

Impressum:

Herausgeber:

INFOE e.V., Melchiorstr. 3, 50670 Köln



Institut für Ökologie und Aktions-Ethnologie e.V.

Redaktionsteam:

Pedro Coña Caniullan, Dilara Rüttermann, Sabine Schielmann

Layout, Satz und Druckproduktion:

Marco Appel, Nidda, marco_appel@t-online.de

Gefördert durch die



STIFTUNG UMWELT
UND ENTWICKLUNG
NORDRHEIN-WESTFALEN

Gefördert durch ENGAGEMENT GLOBAL

mit Mitteln des



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

Sowie gefördert mit Mitteln des KATHOLISCHEN FONDS

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein das Institut für Ökologie und Aktions-Ethnologie verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement Global oder des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung sowie der Stiftung Umwelt und Entwicklung wieder.

Inhalt:

Einführung zu den Erzählungen und Modulen.....	02
 1 Meine reiche Heimat, Kamtschatka, Russland	04
Modul zu biologischer Vielfalt und Frühblühern	06
 2 Der Bauer Urdemale und der Teufel, Chile	08
Modul zu Kartoffeln und Weizen	10
 3 Von heilenden Fröschen und starken Menschen, Peru	12
Modul zu Heilkräutern	14
 4 Lernen in zwei Sprachen und Kulturen, Alaska, USA	16
Modul zu Sprachen im Schulgarten	18
 5 Meine Mutter ist eine starke ‚Kraal-Frau‘, Uganda	20
Modul zu Aufgaben von Frauen auf dem Bauernhof oder im Garten	22
 6 Der junge König und die Wassergeister, Äthiopien	24
Modul zu Wasserbedarf von Pflanzen und Wassergeistern	26
 7 Guayusada – für Kraft, Vision und neue Energien, Ecuador	28
Modul zur Stärkung unserer Energie durch Kräuter und Feuer	30
 8 Das Dorf in den Wolken, Taiwan	32
Modul zu Bäumen und gemeinsamem Arbeiten	34
 9 Eine Botschaft der Sternschnuppen für die Menschen der Erde, Chile	36
Modul zu Ideen für Essensaufbewahrung und dem Universum	38
 10 Die frechen Threnmas in den Wäldern des Himalaya, Nepal	40
Modul zu Kooperation und Gerechtigkeit	42
 11 Die alte Hogan, USA	44
Modul zu geometrischen Formen und Häusern	46
 12 Málway und Dáli-Dáli und der Verlust des goldenen Zeitalters, Philippinen	48
Modul zu Wildschweinen, Hühnern und Konsum	50
 13 Frostschmelze bei den Rentiernomaden, Yamal, Russland	52
Modul zu Frost, Eis und Klimawandel	54
 14 Die Äsche und die Scholle, Kamtschatka, Russland	56
Modul zu Fischen, Bächen und Flüssen	58
 15 Frau Frosch und Frau Reh, Thailand	60
Modul zu Verbindungen und biologischer Vielfalt	62
 16 Die Legende von Ambun Bekukup, der bis in den Himmel stieg, Kalimantan, Indonesien	64
Modul zu Himmelsrichtungen, Jahreszeiten und Frieden	66
 17 Das Vögelchen ‚Juidako‘ und die Samen der Vielfalt, Peru	68
Modul zu Vögeln und Vogelsprachen	70
Arbeitsblatt zu Modul SDG 4	72
Traumreise zu Modul SDG 8	73
Hogan Bauanleitung zu Modul SDG 11	74
Eismedallions zu Modul SDG 13	75
Die 17 SDG und Informationsmaterial zu den SDG.....	76
Kurzbiographien der Autor*innen und Danksagung.....	78
Persönliche Notizen.....	80

Einführung zu den Erzählungen und Modulen

Liebe Leser*innen, Grundschullehrer*innen und Pädagog*innen, liebe Eltern und Kinder,

vor Ihnen haben Sie eine Sammlung mit 17 Erzählungen von Kulturen¹ indigener Völker aus 11 Ländern. Indigene Völker sind die ursprünglichen Bewohner*innen in gut 90 Ländern der Welt. Insgesamt gibt es mindestens 370 Millionen Angehörige verschiedener indigener Völker. Zu ihnen gehören die indigenen Völker Nordamerikas, wie beispielsweise die Yupit in Alaska oder die Navajo im Südwesten der USA, die Sherpa in Nepal, die Karamojong in Uganda, die Kichwa in Ecuador aber auch die sogenannten ‚Kleinen Völker des Nordens‘ in Sibirien. In ihren Gemeinschaften wurden und werden Wissen, kulturelle Werte und ‚Anleitungen‘ für ein gutes Leben der Gemeinschaft mit der Natur traditionell über das Erzählen von Geschichten von den Älteren an die Kinder weitergegeben. Dieses Wissen ist in jeder Gemeinschaft einzigartig und in den jeweiligen Lebens- und Umweltbedingungen verankert. Noch immer ist in vielen Gemeinschaften der Brauch erhalten, gemeinsam um ein wärmendes Feuer sitzend Geschichten, Fabeln, Märchen oder Mythen zu erzählen, auch wenn heute weitere Methoden bekannt sind, um Wissen weiterzugeben. Bei uns in Deutschland gab es diesen Brauch auch und vielleicht gehören Sie selbst zu denjenigen, die noch das Glück hatten oder haben, von den Großeltern oder anderen Ältesten Geschichten aus vergangenen Tagen zu hören.

Einige indigene Vertreter*innen haben sich bereit erklärt, für diese Sammlung, Erzählungen aus ihrer Kultur zu verschriftlichen und so Kindern und Erwachsenen zugänglich zu machen. Manche Geschichten wurden aus anderen Werken zu Bräuchen und Wissen indigener Völker entnommen. Mit den Erzählungen aus der indigenen Welt möchten wir sowohl Geschichten aus anderen Kulturen erzählen als auch die Erinnerung und Wiederentdeckung unserer eigenen Geschichten wecken. In den indigenen Erzählungen geht es um Werte wie Achtsamkeit, Gerechtigkeit, Frieden, Respekt, Sparsamkeit, Toleranz und immer auch um Verbundenheit mit der Natur. Wir möchten Sie einladen, die Botschaften und Werte in den Erzählungen zu entdecken, sich von ihnen berühren zu lassen, sie zu erkunden, weiter zu ‚spinnen‘ und auch weiter zu erzählen.

In der Auswahl der Erzählungen haben wir uns an den 17 nachhaltigen Entwicklungszielen orientiert, die 2015 im Rahmen der Agenda 2030 für die ‚Transformation dieser Welt‘ von den Vereinten Nationen verabschiedet wurden. Dabei haben wir in den Erzählungen nicht den vordergründigen Auftrag des jeweiligen Ziels – oder SDG gemäß dem

Kürzel der englischen Bezeichnung ‚Sustainable Development Goals‘ – aufgegriffen, sondern in unserer Lesart der SDG versucht, wesentliche Botschaften zu erspüren. Diese verborgenen Botschaften bringen wir gewissermaßen verpackt in Erzählungen aus indigenen Kulturen ans Licht. Vielleicht sind diese Botschaften trotz der Fremdheit der jeweiligen indigenen Gemeinschaft gar nicht so weit von uns entfernt und lassen in uns eine Verbundenheit wachsen?

Gerade für Kinder im Grundschulalter erachten wir das Erzählen von Geschichten und darüber weitergegebenes Wissen und Werte als wesentlich für eine gesunde Bildung im ganzheitlichen Sinn. Traditionelle Erzählungen ermöglichen eine Verbindung zur eigenen Kultur und gemeinschaftlichen Vergangenheit und damit zu Sprache, Wissen und Gebräuchen einer Gemeinschaft. Meist entspringen sie der Zusammengehörigkeit und gelebten Beziehung zur natürlichen Umwelt der jeweiligen Gemeinschaft und knüpfen an Orte oder Wesen aus der Natur an. Solche Erzählungen, wie beispielsweise die bei uns bekannten Märchen, stärken die Verwurzelung in der eigenen Kultur und natürlichen Umgebung. Ausgehend von einem derart verwurzelten Identitätsbewusstsein können Kinder ihren Weg gehen. Auf diesem Weg möchten wir ihnen Werte, Erfahrungen, Informationen und Fähigkeiten mitgeben, sie ermutigen, ihre eigene Geschichte zu finden und sie für eine persönlich und gesellschaftlich nachhaltige Entwicklung befähigen. Auf ihrem Weg werden ihnen Herausforderungen, Hindernisse und Veränderungen begegnen, die für eine ‚gute‘ Entwicklung notwendig sind. Vielleicht stecken in den Erzählungen ja bereits Schlüssel zur Überwindung von Hindernissen, zum Umgang mit und Gestaltung von Wandel oder zur Lösung von Problemen?

Wir wünschen uns, dass die 17 Erzählungen große und kleine Leser*innen inspirieren, zum Nachdenken und Träumen anregen, Mut machen und nicht zuletzt Freude bereiten, auch wenn ihr Inhalt nicht immer nur fröhlich ist. Wir haben jede Erzählung mit einigen der 17 nachhaltigen Entwicklungsziele (SDG) verknüpft. Die Erzählungen können nicht ausschließlich einem SDG zugeordnet werden und sind in einem ganzheitlichen Verständnis von nachhaltiger Entwicklung zu sehen, wie auch die 17 Ziele komplex sind und jeweils nur Teilaspekte von Nachhaltigkeit hervorheben.

Das Mandala auf der Titelseite stellt diese Verwebungen bildlich dar. Die Erzählungen, Zeichnungen und die 17 Ziele eint ein Grundverständnis von einem ‚guten Leben‘ für alle Menschen im Rahmen der planetaren Grenzen der Erde. Sie stehen für unterschiedliche Sichtweisen, Lebensweisen,

Erfahrungen und Schwerpunkte im Hinblick auf ein ‚gutes Leben‘. Verbunden werden sie durch unser Engagement als Menschen, die wir im Sinne des SDG 4.7 unseren Beitrag leisten möchten, damit *„alle Lernenden die notwendigen Kenntnisse und Qualifikationen zur Förderung nachhaltiger Entwicklung erwerben, unter anderem durch Bildung für nachhaltige Entwicklung und nachhaltige Lebensweisen, Menschenrechte, Geschlechtergleichstellung, eine Kultur des Friedens und der Gewaltlosigkeit, Weltbürgerschaft und die Wertschätzung kultureller Vielfalt und des Beitrags der Kultur zu nachhaltiger Entwicklung“*.

Zur Anregung der Nutzung der Erzählungen in der Bildungsarbeit werden diese durch Module für den Grundschulunterricht im Freien ergänzt. Die Module sind jeweils einem SDG zugeordnet, aber auch hier handelt es sich lediglich um Vorschläge, die unserer Lesart der SDG entsprechen. So sind die Module auch mit anderen SDG kombinierbar, während alle Module einen Bezug zum oben genannten SDG 4.7 und der Bildung für nachhaltige Entwicklung haben. Ebenso folgt die thematische Schwerpunktsetzung und Anbindung an Grundschullehrpläne (hier auswahlweise für Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz) für die Fächer Sachkunde, Ethik/Religion, Deutsch, Mathematik, Musik und Kunst unserer ‚Entdeckung von Werten‘ in den Erzählungen. Auch hier sind andere Verknüpfungen und Einsatzmöglichkeiten denkbar, während sich alle Erzählungen im Deutschunterricht für eine Arbeit mit Geschichten und Texten eignen. Zur weiteren Orientierung für Lehrpersonen haben wir außerdem mögliche Lernziele und Kompetenzen herausgestellt.

Zur Unterstützung der Durchführung von Unterrichtseinheiten sind Informationen zur Dauer, der günstigsten Jahreszeit, der Klassenstufe und der benötigten Materialien und Vorbereitung angegeben. Eine detaillierte Beschreibung des Ablaufs möglicher Unterrichtseinheiten dient der Einbettung und Nutzung der Erzählungen im Unterricht an Lernorten wie dem Schulgarten, im Wald oder auf der Wiese oder anderen außerschulischen Lernorten, wie beispielsweise dem Bauernhof. Es sind bewusst nur Anleitungen zur Arbeit mit den Geschichten im Freien enthalten, da wir der Überzeugung sind, dass eine gesunde und ganzheitliche Bildung für nachhaltige Entwicklung an Lernorten im Freien besonders wirksam ist. Mit den Modulen möchten wir Lehrpersonen ermutigen, sich mit ihren Schüler*innen und Lehrplanthemen nach draußen zu begeben, um in und mit der natürlichen Umgebung, Wege des Lernens und Lehrens zu entdecken. Selbstwirksames Lernen in der Natur ist in indigenen Kulturen sowie auch in unserer Vergangenheit häufig mit dem Erzählen von Geschichten

verknüpft. Die Inhalte der Erzählungen wiederum entspringen der Beziehung von Menschen und Gemeinschaften zur Natur, weshalb sie am Ehesten in einer natürlichen Umgebung nachempfunden und vermittelt werden können. Hierzu dienen auch die Angaben zur günstigsten Jahreszeit, in der sich die Module idealerweise – auch in Anlehnung an natürliche Kreisläufe, Rituale und kulturelle Feste – durchführen lassen. Mit den Modulen möchten wir darüber hinaus einen Beitrag zu Materialien des ‚Globalen Lernens‘ im Schulgarten leisten.

Die Module enthalten zudem Hinweise zur Vorbereitung im Klassenraum sowie zur weiteren Beschäftigung mit den Themen und Inhalten, sowohl drinnen als auch draußen oder aber für andere Altersgruppen als die primär genannten. Weiterführende Informationen und Links zu Materialien schließlich dienen der Erleichterung der methodischen Durchführung von Unterrichtseinheiten und beinhalten zusätzliche didaktische Vorschläge. Weiterhin enthalten die Module die Texte der 17 nachhaltigen Entwicklungsziele in leichter Sprache, die der Broschüre *„17 Ziele für eine bessere Welt“* entnommen sind, die vom Bevollmächtigten Bremens beim Bund für Europa und Entwicklungszusammenarbeit entwickelt und deren Texte vom Büro für leichte Sprache der Lebenshilfe Bremen e. V. erstellt wurden. Am Ende jedes Moduls schließlich nennen wir das oder die jeweiligen Unterziele der SDG von Relevanz für das Modul. Verweise auf die Volltexte der 17 nachhaltigen Entwicklungsziele sowie der Agenda 2030 finden Sie im Anhang. Dort gibt außerdem Arbeitsblätter zu vier der Module sowie weitere Verweise zu allgemeinen Materialien zu den SDG und Publikationen des INFOE zu indigenen Völkern, ihrem Wissen und nachhaltiger Entwicklung.

Wir wünschen Ihnen eine inspirierende Lektüre, erlebnisreiche (Unterrichts-)Stunden im Freien und viel Freude bei der Beschäftigung mit Themen der nachhaltigen Entwicklung.

Das INFOE-Team

¹ Unsere Verwendung des Kulturbegriffs orientiert sich an der Definition der UNESCO, die besagt, dass *„Kultur als Gesamtheit der unverwechselbaren geistigen, materiellen, intellektuellen und emotionalen Eigenschaften angesehen werden sollte, die eine Gesellschaft oder eine soziale Gruppe kennzeichnen, und dass sie über Kunst und Literatur hinaus auch Lebensformen, Formen des Zusammenlebens, Wertesysteme, Traditionen und Überzeugungen umfasst“*. (Präambel der ‚Allgemeinen Erklärung zur Kulturellen Vielfalt‘ der UNESCO, 2001 http://www.unesco.org/new/fileadmin/MULTIMEDIA/HQ/CLT/diversity/pdf/declaration_cultural_diversity_de.pdf) Kulturen sind dabei nicht als fest abgegrenzte unveränderliche Einheiten zu verstehen, denn sowohl in der Vergangenheit als auch aktuell gibt es immer fließende Übergänge und Austausch zwischen Kulturen und ihren Träger*innen.

Meine reiche Heimat

von Gulja Tillaeva, 11 Jahre¹

„Im Westen der Halbinsel Kamtschatka, die an der Pazifikküste Russlands liegt, leben die Itelmenen. Früher bewohnten sie den gesamten mittleren und südlichen Teil Kamtschatkas. Ihre Siedlungen befinden sich am Unterlauf fischreicher Flüsse, wo heute auch Russen und Korjaken leben. Fischfang bietet die wichtigste Nahrung, neben dem die Korjaken auch Rentierhaltung betreiben. [...]

In der Siedlung Verchnee Chajrjuzovo leben Itelmenen und Korjaken. Dieser Ort hat eine besonders schöne Lage und ist durch Berge gegen das raue Meeresklima geschützt. [...] Die sich seit Jahren ständig verschlechternde Versorgungslage dieses Gebiets, verbunden mit zunehmender Arbeitslosigkeit, ist besonders spürbar in kleineren Orten wie Verchnee Chajrjuzovo, von wo aus eine starke Abwanderung erfolgt. Da es sich dabei vor allem zunächst um die gut ausgebildeten Fachkräfte handelt, werden dadurch wichtige Leistungen wie die ärztliche oder schulische Betreuung weiter eingeschränkt – was wiederum viele Einwohner zusätzlich veranlasst, den Ort zu verlassen. Oft ist die Siedlung lange Zeit ohne Strom und dann auch telefonisch von der Außenwelt abgeschnitten.“ (Erich Kasten, Seite 12 und 24)

Ich bin in dem Dorf Chajrjuzovo geboren und lebe dort seit elf Jahren. Bei uns gibt es eine wunderbare Landschaft – viele Berge, Wälder und Flüsse. Im Sommer ist die ganze Tundra voll mit Pilzen und Beeren. Es gibt die Moosbeere, Geißblatt, Krähenbeere, Preiselbeere und Blaubeere.

Im Wald findet man saftige Vogelbeeren und süße Himbeeren. Die Luft in unserem Dorf duftet von Gräsern und Blu-

men, und im Fluss gibt es eine große Anzahl verschiedener Lachs- und Forellenarten. Diese fangen wir mit dem Netz oder mit der Angel. Und außerdem ist unser Land reich an Tieren. Es gibt den großen Bären, Zobel, Nerz, Fuchs, Otter und Bisamratte. Ich sah einige Male große Vögel wie Adler, doch noch größer sind bei uns Enten und Schwäne. Vom Meer her schwimmen Seehunde fast bis zu unserem Dorf hinauf.



„Heimat“ gemalt von Kirill Solomenko
 V. Chajrjuzovo (10 Jahre). Quelle: Kasten, Seite 34

Ich gehe mit meinen Freunden oft in die Natur. Wir machen dort verschiedene Spiele, fotografieren uns, kochen Fischsuppe und trinken schmackhaften Tee mit Kräutern. Mir gefällt meine Heimat sehr, und wenn es bei uns im Dorf eine Mittelschule gäbe, dann würde ich niemals aus Chajrjuzovo weggehen.

Einmal war ich im Rentierlager und sah lebendige Rentiere. Sie sind sehr gut und schön – und unsere Völker Kamtschatkas, die Itelmenen und Korjaken, sind auch gut. Obwohl wir bescheiden leben, so sind wir doch freie

Menschen, und Geld ist für uns nicht die Hauptsache. Man nennt uns oft „Kinder der Natur“, und das gefällt mir, denn die Natur, das ist doch das Allerschönste im Leben.

Wenn ich erwachsen bin, werde ich vielleicht Ärztin, damit ich meinem Volk helfen kann weiterzubestehen, denn von uns gibt es nur noch wenige. Und niemals gehe ich von Kamtschatka fort. Es ist meine Heimat! So das wär's, und allen Kindern in Deutschland einen schönen Gruß, kommt zu uns zu Gast, und es wird euch hier ebenso gefallen.

Diese Geschichte ist verbunden mit den SDG 1, 14 und 15.

¹ Die Geschichte wird hier mit freundlicher Genehmigung von Erich Kasten wiedergegeben. Sie erschien unter dem Titel „Meine Heimat“ in seinem Buch: Erich Kasten: Kinder malen ihre Welt – Kinderzeichnungen aus Sibirien und von der Nordpazifikküste (in deutscher und russischer Sprache). Münster: Waxmann. 1998. Seite 32

<https://dh-north.org/publikationen/kinder-malen-ihre-welt-kinderzeichnungen-aus-sibirien-und-von-der-nordpazifikkueste/de>

Modul zu



SDG 1:

Armut in allen ihren Formen und überall beenden

Meine reiche Heimat, Kamtschatka, Russland

Bezug zu Fächern und Themen des Lehrplans

Sachunterricht und Ethik: Vielfalt in der Natur (Natürliche Phänomene, Artenvielfalt)

Lernziele

- Vielfalt in der eigenen Umgebung/Heimat entdecken
- Bedeutung von Artenreichtum/biologischer Vielfalt für alles Leben erkennen
- Sich selbst als Teil von Vielfalt wahrnehmen

Kompetenzen

- Naturphänomene sachorientiert wahrnehmen, beobachten, benennen und beschreiben
- Einen respektvollen Umgang mit der Natur anstreben
- Die (Um-)Welt in ihrer Vielfalt wahrnehmen, erkennen und darüber staunen

Dauer und geeignete Jahreszeit

90 Minuten, das ganze Jahr möglich

(im späten Frühjahr, wenn es schon warm ist und Thema ‚Frühblüher‘ Schwerpunkt)

Klassenstufe

1. – 2. Klasse

Ort

Schulgarten, Schulhof, Wiese oder Park

Material

Naturmaterialien; 6-12 größere einfarbige Tücher; evtl. Stoffbeutel oder Eierkästchen für Spielvariante im Wald; Gartengeräte

Vorbereitung / Vorkenntnisse

Jede/r – auch Lehrkraft - bringt einen kleinen ‚Schatz‘ aus der Natur in der unmittelbaren Nähe des eigenen zu Hause mit; Vorbereitung Spiel Punkt 1. (WWF-Handbuch-Natur-Verbindet 2020.pdf (Seite 34))

Der Ablauf Schritt für Schritt

1. Treffen im Kreis dann Spiel ‚Neugier für die Vielfalt der Pflanzenwelt wecken‘ mit den von zu Hause mitgebrachten Naturschätzen, evtl. ergänzt durch ‚Schätze‘ aus dem Schulgarten (WWF-Handbuch-Natur-Verbindet 2020.pdf, Seite 34)
2. Erzählung/Lesen der Geschichte „Meine reiche Heimat“.
3. Gesprächskreis: Welche ‚Schätze‘ gibt es bei uns zu Hause? Was heißt eigentlich Vielfalt und welche Vielfalt gibt es in unserer Umgebung?“
4. Frühblüher im Garten wahrnehmen, entdecken, erkennen und benennen. Wie steht es um die Vielfalt in unserem Schulgarten? Was können wir als Schulgärtner*innen tun, um sie zu erhalten und zu schützen? (gießen, Wildkraut entfernen, Samenbomben legen etc.)
5. Kreisgespräche über Armut und Reichtum unserer (Um-)Welt: Was heißt arm, reich? Hat es bei uns im Schulhof/ Schulgarten/Park Reichtum oder Armut? Was bedeutet das für uns?

Mögliche Erweiterungen

1. Im Herbst: Frühblüher im Schulgarten oder im Kübel einsetzen.
2. Im Wald: Spiel ‚Vielfalt entdecken‘ (WWF-Handbuch-Natur-Verbindet 2020.pdf (Seite 17); Schätze in Beutel oder Eierkästchen sammeln. Zum Abschluss der Einheit im Wald mit gefundenen (und evtl. mitgebrachten) Schätzen ein Mandala legen
3. Musik: Frühblüher Lied
<https://www.youtube.com/watch?v=0NvIL1SwBGg>
4. Mathematik 4. Klasse: Die Vielfalt an Pflanzen (Blätter, Blüten etc.), Tierchen (Käfer, Würmer, Spinnen etc.) lassen sich in der Becherlupe gut beobachten und messen, um sie anschließend (zu zeichnen und) mit einem bestimmten Maßstab zu vergrößern oder zu verkleinern. Wie ‚groß‘ ist die Vielfalt?
5. Sachunterricht 4. Klasse: mit dem Thema Heimat erweitern: Materialien z. Bsp.
<https://www.rbb-online.de/schulstunde-heimat/unterrichtsmaterial/heimat-fuehlen/>

Links und weiterführende Informationen

- WWF (2020) Natur Verbindet! WWF-Handbuch zum Lernen in und mit der Natur
<https://www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/WWF-Handbuch-Natur-Verbindet2020.pdf>
- Informationen zu den Itelmenen: <https://de.rbth.com/lifestyle/83815-itelmenen-volk-kamtschatka-russland>
- Die Sprachen in Sibirien: <https://www.youtube.com/watch?v=alla2Fqopag>

Ziel 1*

Kein Mensch soll arm sein

Wenn man kein Geld hat, dann heißt das: Armut. Es soll keine Armut mehr geben. Alle Menschen sollen genug Geld haben.

Ziel 1.a.

[...] ausreichende und berechenbare Mittel für die Umsetzung von Programmen und Politiken zur Beendigung der Armut in all ihren Dimensionen bereitstellen

Der Bauer Urdemale und der Teufel

von Pedro Coña Caniullan

Die Mapuche sind das größte indigene Volk in Chile. In ihrem Haupt-Lebensgebiet in der 9. Region in Chile leben noch viele von ihnen von der Subsistenzlandwirtschaft. Früher waren die Mapuche Jäger*innen und Sammler*innen. Seit dem 16. Jahrhundert betreiben sie Ackerbau. In ihren Gärten, den ‚Huertas‘ und auf den Feldern werden heute Kartoffeln, Mais, verschiedene Gemüse, Linsen, Lupinen, Weizen u. a. angebaut. Die heute auch bei uns kultivierten Kartoffeln stammen aus der Andenregion. Im Süden Chiles, auf der Insel Chiloé, wurden die ältesten bekannten Spuren wilder Kartoffeln gefunden. (Wikipedia)

Diese Geschichte handelt von einem Bauern namens Urdemale und dem Teufel. Sie wird in Chile unter den Bauern und Bäuerinnen der Mapuche erzählt. Urdemale lebte in einer fruchtbaren Region im Süden Chiles. Er war ein Bauer mit blühenden Ideen für die Verbesserung der Landwirtschaft. Wie wir aber wissen, herrschen Bösewichte in vielen Ländereien und nutzen Menschen für ihre eigenen Zwecke und Geschäfte aus.

So begab es sich, dass der Teufel auf dem Land, das der Bauer Urdemale bearbeitete, entdeckte, dass Urdemale eine viel reichere Ernte hatte als er selbst. Dies gefiel dem Teufel gar nicht und er wollte die Situation ändern und Urdemale ein Geschäft anbieten. Urdemale war stolz auf seine gute Ernte, wusste aber schon, dass er damit den Neid des Teufels auf sich zog. So hatte er bereits begonnen darüber nachzudenken, wie er den Teufel austricksen könnte.

Es kam der Tag, an dem der Teufel zu Urdemale ging und sagte: „Guten Morgen, guter Mann“. Urdemale antwortete „Was für eine Überraschung! Guten Morgen!“ Bei sich dachte Urdemale „der Teufel wird versuchen, mich zu betrügen“. Dann sagte der Teufel: „Urdemale, du weißt, dass ich für dieses Land verantwortlich bin und ich sehe, dass deine Felder eine wunderbare Ernte haben, viel besser als meine Felder. Ich habe gute Neuigkeiten für dich, ich werde dir ein gutes Geschäft vorschlagen.“ Bevor der Teufel weiter sprach, rief Urdemale: „Ich weiß, worauf du hinauswillst.

Ich werde dein Angebot akzeptieren, aber nur für zwei Jahre, danach musst du mich in Frieden auf meinem Feld lassen.“ Der Teufel sagte nur kurz: „in Ordnung“.

Der Teufel machte nun folgendes Angebot: „Nun, mein guter Urdemale, im ersten Jahr wird alles, was über dem Boden wächst, für mich sein und alles, was unter der Erde wächst, wird für dich sein.“ Urdemale erwiderte: „Abgemacht, so werden wir es machen.“ Sie besiegelten ihre Vereinbarung mit einem freundlichen Händedruck. Dann verließ der Teufel den Ort mit einem Lächeln im Gesicht und dachte: „Urdemale hat keine Chance gegen mich“ und begann zu lachen.

In der Zwischenzeit legte sich Urdemale seinen Plan zu recht: er würde Tag und Nacht auf dem Feld verbringen und so viel wie möglich arbeiten. So arbeitete Urdemale Tag und Nacht auf seinem Feld und der Teufel fragte sich, was Urdemale die ganze Zeit tat und beschloss, ihn danach zu fragen: „Urdemale, was machst du, wenn du die ganze Zeit nur arbeitest und nicht einmal zum Schlafen nach Hause gehst?“ Urdemale fuhr mit seinem Plan fort und sagte: „Ich arbeite hart, um die beste Ernte zu erzielen, die es je in diesem Land gegeben hat“. Und der Teufel war mit Urdemales Antwort zufrieden und verließ den Ort wieder, weil es ihm zu langweilig wurde, dem Bauern die ganze Zeit bei der Arbeit zuzuschauen.



Zeichnung von Pedro Coña Caniullan

Sobald der Teufel weg war, pflanzte Urdemale Kartoffeln so schnell er konnte. Am nächsten Tag sah der Teufel wie Urdemale schlief und fragte ihn, warum er mit der Arbeit aufgehört hatte. Urdemale antwortete sanft: „Ich habe die Früchte gesät und warte jetzt auf die Erntezeit.“ Er fügte hinzu, dass alles in Ordnung sei. Die Zeit verging und die Früchte begannen auf dem Feld zu wachsen und zu gedeihen. Urdemale erzählte dem Teufel stolz, wie gut seine Arbeit war und wie die Pflanzen wuchsen.

Nach der Blütezeit hatten die Pflanzen eine schöne kleine grüne Frucht und Urdemale, der auf diesen Moment gewartet hatte, erzählte dem Teufel, dass die grünen Früchte der Pflanzen einzigartig sind und einen unglaublichen Wert haben. Sie würden die beste Ernte aller Zeiten erzielen und eine Menge Geld damit verdienen. Urdemales Plan funktionierte und der Teufel war sehr zufrieden mit Urdemales Arbeit.

Als endlich der Tag der Ernte kam, nutzte der Teufel seine Macht, um alle wertvoll aussehenden Teile (Kartoffelfrüchte) der Pflanzen zu holen und den Rest auf dem Feld zu lassen. Er erntete alles ab, was über dem Boden wuchs. Als er fertig und gegangen war, kam Urdemale und beeilte sich, um alle Kartoffeln auszugraben und zu verkaufen.

Ein paar Tage später kam der Teufel und sagte sehr wütend zu Urdemale: „Ich konnte meinen Teil der Ernte nicht

verkaufen, niemand mag diese Früchte“ und fügte hinzu: „Jetzt werde ich die Regel ändern, nächstes Jahr werde ich alles nehmen, was im Boden wächst“. Urdemale war einverstanden.

Aber im nächsten Jahr säte Urdemale Weizen. Wieder arbeitete er hart, um das Feld vorzubereiten und die Saat auszubringen. Dann ruhte er sich aus und wartete auf die Erntezeit. Wieder kam der Teufel zur Erntezeit, um sich diesmal alles zu nehmen, was im Boden wuchs. Urdemale hatte bereits das Getreide über dem Boden abgeschnitten und weiterverarbeitet. So blieben für den Teufel nur die Stoppeln und die spärlichen Getreidewurzeln unter der Erde.

Wieder hatte der schlaue Bauer Urdemale mit seiner Kenntnis von Pflanzen und Landwirtschaft und seiner harten Arbeit den gierigen Teufel überlistet. Und das Wichtigste war: nach diesen zwei Jahren war der Handel vorbei und Urdemale konnte nun in Frieden sein Feld bestellen. Das ist die Geschichte von Urdemale, der mit seinem Einfallsreichtum und seinem Wissen von der Natur, vom Boden und den verschiedenen Feldfrüchten für seine Ernährung und die seiner Familie gesorgt und diese gesichert hatte.

Diese Geschichte ist verbunden mit den SDG 2, 12 und 15.

Modul zu



SDG 2:

Den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern

Der Baver Urdemole und der Teufel, Chile

Bezug zu Fächern und Themen des Lehrplans

Sachunterricht: Natur und Leben: Ernährung: Kartoffel und Getreide

Religion/Ethik: Pflanzen und ihre Bedeutung für die Ernährung von Körper, Geist und Seele in verschiedenen Kulturen

Lernziele

- Bedeutung von Nutzpflanzen aus der Umgebung für die Ernährung
- Bedeutung von Kartoffeln und Weizen beschreiben
- Lernen, dass Pflanzen gepflegt und geschützt werden müssen
- Kenntnis und Verständnis für Lebensformen von Menschen aus verschiedenen Kulturkreisen

Kompetenzen

- Ökologische Zusammenhänge der Nutzung von Räumen erkennen
- Einen respektvollen Umgang mit der Natur anstreben
- Den eigenen Körper wahrnehmen und kennen
- Wissen, dass Menschen verschiedenen Kulturen angehören und durch Wissen und Verständnis, Toleranz entwickeln

Dauer und geeignete Jahreszeit

90 Minuten zzgl. Vorbereitung und Nachbereitung;

Frühjahr (Mitte April) und evtl. im Herbst zur Kartoffelernte

Klassenstufe

2. – 4. Klasse

Ort

Schulgarten

Material

vorgekeimte Kartoffeln, Weizenkörner, kleine Schaufeln und Rechen, evtl. etwas Mist/Kompost (evtl. Töpfe und Erde, um Weizen vorzuziehen)

Vorbereitung / Vorkenntnisse

Bio Kartoffeln 2- 3 Wochen vorher ans Fenster legen. Bio-Weizen evtl. vorgekeimen

Der Ablauf Schritt für Schritt

1. Gemeinsam nehmen die Kinder im Schulgarten die gekeimten Kartoffeln und die Weizenkörner in die Hände und betrachten und beschreiben sie. Was fällt auf?
2. Gemeinsames/Vor-Lesen der Geschichte "Der Bauer Urdemale und der Teufel".
3. Was ist euch aufgefallen? Warum ist diese Geschichte für uns wertvoll? Was meint ihr zur Aussage „der dumme Bauer“?
4. Was erfahren wir über Kartoffeln und Weizen? Worin unterscheiden sie sich? Was haben sie gemeinsam?
5. Wir bereiten die Beete für die Pflanzung der Kartoffeln und das Säen des Weizens vor:
6. Die gekeimten Kartoffeln können dann nach einem peruanischen Ritual (siehe Link) in ein Beet gepflanzt werden: Die Kinder graben Löcher in die Erde und legen die gekeimten Kartoffeln in die Löcher. Dann werden die Löcher mit Erde bedeckt und bewässert.
7. Die Weizenkörner werden in einem anderen Beet in Reihen ausgesät und dabei Korn für Korn im Abstand von 5cm vorsichtig 1-2cm tief in den Boden gedrückt; oder alternativ die vorgezogenen Keimlinge vorsichtig einpflanzen.
8. Es bildet sich eine Runde und wir überlegen nochmal was Kartoffeln und Weizen für unsere Ernährung bedeuten? Welche Gerichte aus den beiden kennen wir? Die Pflanzaktion kann abschließend mit Blaubeersaft oder rotem Tee gefeiert und getanzt werden.

Mögliche Erweiterungen

1. Eine Vertiefung im Sachunterricht ist z.B die Kartoffelernte und Zubereitung im Frühsommer oder im Herbst (je nach Kartoffelsorte).
2. Mahlen und Brot backen aus (geerntetem) Weizen (im Spätsommer).
3. Eine Vertiefung in Religion wäre das Erlernen eines Liedes über Erntedank.
4. Das Thema Kartoffeln kann auch in Verbindung mit Informationen, Geschichten, Bräuchen und Liedern u.a. aus Peru umfassend bearbeitet und umgesetzt werden (siehe Links).
5. Wenn kein Schulgarten vorhanden sein sollte, besteht die Möglichkeit die Kartoffeln und Weizen in große Blumentöpfe zu setzen und das Wachstum zu beobachten.

Links und weiterführende Informationen

- Anregungen für verschiedene Fächer rund um die Kartoffel: <https://www.niekao.de/out/media/9783869538945.pdf>
- Materialien zur Kartoffel, ihrer Herkunft und Bedeutung in Peru: EPIZ (2015) Kita, Hort & Co, Globales Lernen für zukünftige Erzieher_innen/ Globales Lernen for Beginners. Die Kartoffel ist eine Peruanerin, die sich überall zu Hause fühlt https://www.globaleslernen.de/sites/default/files/files/education-material/epz_kita-hort-und-co_w.pdf
- Helpage Deutschland (2014) Kartoffelwelten Bildungsmaterial zum Globalen Lernen. 4 vorbereitete Module für den Grundschulunterricht https://www.helpage.de/media/remote/downloads/unterrichtsmaterialien/20170724_had-kartoffelwelten.pdf
- Informationen zum Aussäen von Weizen <https://www.prokita-portal.de/bildungsangebote/weizen-saeen/>
<https://de.wikihow.com/Weizen-anpflanzen>
- Video über die Landwirtschaft der Mapuche und eine traditionelle Zubereitungsart von Kartoffeln in Chile. <https://www.youtube.com/watch?v=kLBSTDtc66Y>

Ziel 2*

Kein Mensch soll hungern

Viele Menschen haben zu wenig Essen. Viele Menschen essen ungesund. Alle Menschen sollen genug und gesundes Essen haben. Dafür müssen wir mehr Essen machen. Wir müssen zum Beispiel mehr Getreide und Gemüse anbauen. Das müssen wir so machen, dass es gut für die Umwelt ist.

Ziel 2.3

Bis 2030 die landwirtschaftliche Produktivität und die Einkommen von kleinen Nahrungsmittelproduzenten, insbesondere von Frauen, Angehörigen indigener Völker, landwirtschaftlichen Familienbetrieben, Weidetierhaltern und Fischern, verdoppeln, unter anderem durch den sicheren und gleichberechtigten Zugang zu Grund und Boden [...]

Von heilenden Fröschen und starken Menschen

von Daniel Manquid Jiménez Huanán¹

Die Matsés leben im peruanischen Amazonastiefland in der Region Loreto. Auch in Brasilien leben Matsés. Ihr ursprüngliches Territorium war viel größer. In einem Teil des Territoriums ist heute ein Naturschutzgebiet. Dort können die Matsés wegen der neuen Regelungen zum Naturschutz nun nicht mehr jagen und auch keinen Gartenfeldbau auf *chacras*, den gerodeten Feldern im Wald, mehr betreiben. Die Matsés leben zurzeit in 19 Dörfern und es werden auch neue Siedlungen gegründet. Der Name Matsés bedeutet Mensch, Fremde sind *chotá*. Mit einigen der benachbarten indigenen Völker waren die Matsés verfeindet.

Das Wissen über alles, was für das Leben der Matsés im Amazonasgebiet von Peru wichtig ist, auch über die eigene Geschichte, wurde von den Älteren an die Kinder und Heranwachsenden weitergegeben. In einer kleinen Hütte in der Nähe des Gemeinschaftshauses (*maloka*), die extra für solche Dinge gedacht war, zeigten die Väter ihren Söhnen zum Beispiel, wie man Pfeile herstellt oder Körbe flechtet. Noch heute, wenn die Männer, die das Wissen haben, auf den Pfaden durch den Wald gehen, zeigen und erklären sie die Pflanzen und Heilpflanzen. Frauen lernten dabei von ihren Männern und die Kinder wurden mit den Heilpflanzen behandelt.

Die Matsés haben auch Produkte und Gebräuche von benachbarten Völkern übernommen oder angepasst. So spielen zum Beispiel die Acate-Frösche und ihr Gift als Heil- und Schutzmittel eine sehr wichtige Rolle für die Matsés. Ihr Kinder in Deutschland, ich werde Euch nun beschreiben wie Acáte – das heilende und stärkende Gift eines Frosches – bei den Matsés im tropischen Regenwald in Peru gewonnen und angewendet wird:

Das Acate wird folgendermaßen gewonnen:

Die Frösche singen in der Nacht. Sie sind ganz grün und es ist schwer, sie von den Blättern zu unterscheiden. Nur die Augen leuchten sehr rot, sodass man den Frosch ausmachen kann. In der Nacht ist er ganz ruhig und zahm.

Um also den Frosch zu ergreifen, muss man nachts auf den Baum klettern. Wenn man ihn dann erwischt, veranlasst man ihn, hinabzusteigen auf den Boden, wo man die Froschfüße mit einem Faden aus einer Liane festmacht. Wenn man dann den Fuß des Frosches pikst, gibt er das Gift (wie Schweiß) ab, das man auf einem Lianenstäbchen aufnimmt und dann auf ein Plättchen gibt. Danach wird der Frosch gebadet und losgelassen, damit er wieder zurück dahin steigt, wo er lebt. Währenddessen trocknet das Gift auf dem Plättchen, das aufbewahrt wird, damit man jedes Mal, wenn man es anwenden möchte, etwas davon nehmen kann.

Wie das Acate den Kindern gegeben wird:

Wenn es in der Morgendämmerung regnet, dann versammeln sich alle in dem Haus, wo man zusammenkommt, um sich miteinander zu unterhalten, der *maloka*. Dort wird den Kindern Acáte gegeben. Acate wird Kindern gegeben, damit sie keine faule Menschen werden und damit sie schnell wachsen. Es wird verwendet, damit sie bei der Jagd gut zielen können. Bei Kindern wird Acáte auf dem Bauch, nicht auf der Schulter oder Brust aufgetragen. Durch eine solche Anwendung wachsen Kinder zu guten Jägern mit dem Pfeil heran. Der Vater darf seinen Kindern das Acáte nicht auftragen, nur sein Schwager kann dies machen.



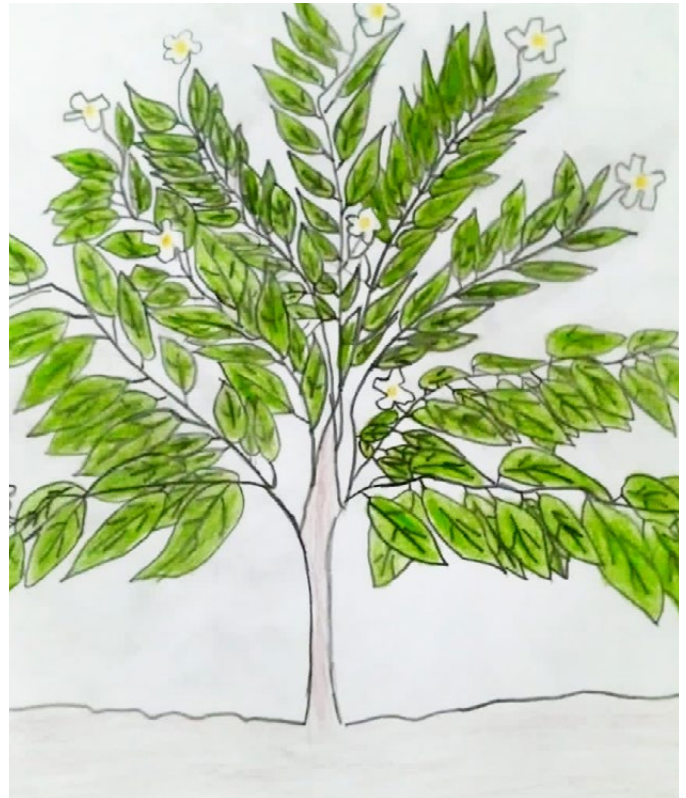
Zeichnungen von Daniel Manquid Jiménez Huanán, Matsés

Wenn Kindern von klein auf Acate auf die richtige und gute Weise verabreicht wird, dann bearbeiten sie später ihre ‚chacra‘, ihr Stück Land, auf dem sie Pflanzen anbauen, und bauen ihre Häuser, ohne Schwäche zu zeigen. Denn es ist sehr anstrengend und auch gefährlich, unter den Bedingungen im tropischen Regenwald, das Land zu bearbeiten. Giftige Tiere oder Raubtiere können angreifen und es ist sehr heiß bei der Arbeit.

Weil es so wichtig ist, kräftig und arbeitsam zu sein, sich aber schlechte Eigenschaften von Menschen übertragen können, dürfen z.B. faule Menschen Acate nicht bei Kindern und Jugendlichen auftragen. Acate soll nicht von einem untätigen Menschen aufgetragen werden, denn man kann dadurch genau so untätig werden wie die Person, die einem das Acate gegeben hat.

Wie Acate den Mädchen gegeben wird

Wenn es in der Morgendämmerung regnet, lässt eine der arbeitsamen alten Frauen die Mädchen zusammenrufen, um sich in einem Haus zu treffen. Dort wird ihnen Acate gegeben. Wer faul ist, darf den Mädchen und jungen Frauen kein Acate auftragen. Eine alte Frau, die eine harte Arbeiterin ist, sollte Acate auftragen und damit ihre Energie weitergeben. Wenn eine alte Frau, die eine harte Arbeiterin ist, Acate anwendet, wachsen die Mädchen und jungen Frauen schnell heran und werden sehr fleißig.



Denjenigen Kindern, die ihren Eltern nicht gehorchen, wird auch Acate verabreicht, damit sie nicht so aufsässig sind. Solche Faulen und Aufsässigen nennen die Matsés ‚uspu‘. Wenn sich Kinder untereinander nicht gut vertragen, können sie auch Acate bekommen. Acate ist sehr gut, um schlechte Energien und Eigenschaften (wie Faulheit) oder schlechtes Verhalten loszuwerden, um Krankheiten zu heilen und für andere wichtige Dinge mehr.

Diese Geschichte ist verbunden mit den SDG 2, 3, 4, 17.

¹ Daniel Manquid Jiménez Huanán von den Matsés ist aktuell Bürgermeister des Distriktes Municipalidad Distrital de Yaquerana. Er erzählt, wie die Gemeinschaft der Matsés sich organisiert und ihr Wissen, zum Beispiel für die Verwendung des Acate weitergibt. Sein Sohn Alejandro Jiménez Eshco hat ihm dabei geholfen, aus dem Matsés ins Spanische zu übersetzen, was INFOE dann ins Deutsche übersetzt hat.

Modul zu



SDG 3:

Ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern

Von heilenden Fröschen und starken Menschen, Peru

Bezug zu Fächern und Themen des Lehrplans

Sachunterricht / Ethik: Natur und Leben: Körper, Ernährung, Gesundheit; Zeit und Kultur: viele Kulturen, eine Welt
Deutsch: Texterschließung

Lernziele

- Naturphänomene (Heilpflanzen und ‚Unkräuter‘) sachorientiert wahrnehmen, beobachten, benennen und beschreiben
- Kennenlernen der Lebensgewohnheiten von Menschen anderer Kulturen (Gebräuche, Traditionen)
- Formulieren eigener Gedanken, Vorstellungsbilder oder Schlussfolgerungen zu Texten und Austausch mit anderen darüber

Kompetenzen

- Den eigenen Körper kennen und sorgsam mit ihm umgehen
- Sich als Teil der Natur begreifen
- Die Umwelt in ihrer Vielfalt wahrnehmen, erkennen und darüber staunen
- Achtung und Dankbarkeit der Schöpfung gegenüber
- Texte erschließen und mit Medien umgehen.

Dauer und geeignete Jahreszeit

90 Minuten zzgl. Vor- und Nachbereitung; Frühjahr bis Herbst

Klassenstufe

1. – 4. Klasse

Ort

Schulgarten, Wiese oder Park

Material

Körbchen zum Sammeln, Schalen zum Trocknen; Gartengeräte, evtl. Lupen, Zeichen-/Notizblöcke und Stifte; Anleitung zur Herstellung von Ölauszügen und Salben (siehe Links); Foto-Galerie Matsés zur Visualisierung in der Nachbereitung; Bestimmungsbücher; Heilkräuterbücher, Kräutermärchenbücher

Vorbereitung / Vorkenntnisse

Beschäftigung mit den Themen ‚der eigene Körper‘ und ‚Gesundheit‘. Was bedeutet für mich ‚gesund sein‘? Was brauche ich dafür?

Der Ablauf Schritt für Schritt

1. Im Schulgarten und auf dem Schulgelände Kräuter betrachten und benennen. Was finden wir? Was sind Kräuter? Welche heilenden Kräuter und Pflanzen kennen wir? Wofür werden sie verwendet?
2. Geschichte ‚Von heilenden Fröschen und starken Menschen‘ gemeinsam lesen.
3. Wir überlegen nun nochmals gemeinsam was die Begriffe „Heilkräuter“ und ‚traditionelle Medizin‘ bedeuten. Wer kennt ähnliche Geschichten? Gibt es bei uns ‚Medizin‘ aus der Natur, die uns Kinder und/oder Erwachsene stark macht?
4. Pflegen und evtl. beschriften der Heilkräuter und -pflanzen im Schulgarten. Evtl. ‚Unkräuter‘ entfernen; Erstellen von Steckbriefen oder anfertigen von Zeichnungen.
5. Sammeln von Kräutern, Blütenköpfen (etwa 2 Handvoll für einen Kaltauszug zur späteren Verarbeitung als Salbe etc.) und trocknen der gesammelten Kräuter und Blüten im Schatten.
6. Abschließend ein Lied oder ein Gedicht über eine gesammelte Blume, Pflanze oder ein Kraut singen oder aufsagen/lesen.

Mögliche Erweiterungen

1. Über 2-3 Wochen kann der Kaltauszug mit den getrockneten Blüten (Gänseblümchen, Löwenzahn, Calendula) hergestellt werden, um ihn anschließend zu Salbe zu verarbeiten.
2. Ein erdachtes, erzähltes oder aufgeschriebenes Fantasiegespräch mit einem Frosch, um ihn um Rat oder seine Heilwirkung zu bitten/fragen.
3. Deutschunterricht: z.Bsp. in Form eines Reimes oder Gedichtes.
4. Sachunterricht: z.Bsp. Kräuter-Steckbriefe erstellen oder ein kleines Herbarium anlegen.
5. Kunstunterricht: z.Bsp. in Form eines Bildes mit der Spritztechnik, Fingerabdruck oder auch Pflanzendruck.

Links und weiterführende Informationen

- Information zur Herstellung von Ölauszügen und Salben: <https://www.julesmoody.com/oelauszuege/>
- Kräutermärchen: Folke Tegetthoff (2005) Neue Kräutermärchen; ‚Kräutermärchen‘ auch als Hör-CD;
- Rund um einzelne Kräuter: Scharfgabe:
<https://www.tausendgruen.net/post/2016/04/19/ein-kr%C3%A4uterterm%C3%A4rchen-die-scharfgabe>
- Arbeitsblatt: Gedicht mit Fragen: Der gelbe Löwenzahn
<https://www.grundschule-arbeitsblaetter.de/arbeitsblaetter/gedicht-mit-fragen-der-gelbe-loewenzahn.php>
- Gänseblümchentage * Elkes Kindergeschichten
<https://www.elkeskindergeschichten.de/2020/03/27/gaensebluemchentage/>
- Lied: Bunte Blumen auf der Wiese von Detlev Jöcker (für 1-2 Klasse)
<https://www.youtube.com/watch?v=NrTkoQnq1hc>
- Für einen Eindruck von den Matsés und ihrer Lebensweise: Bildergalerie Matsés:
<https://www.survivalinternational.de/bildergalerie/matses>
- Kurzvideo: ‚Matsés-Indianer entschlossen gegen Ölkonzern‘:
<https://www.youtube.com/watch?v=IQxLgAJPna4>

Ziel 3*

Alle Menschen sollen gesund und glücklich sein

Alle Menschen sollen gesund sein. Dann können junge und alte Menschen gut leben. Alle Menschen sollen glücklich sein.

Ziel 2.3

[...] den Zugang zu hochwertigen grundlegenden Gesundheitsdiensten und den Zugang zu sicheren, wirksamen, hochwertigen und bezahlbaren unentbehrlichen Arzneimitteln und Impfstoffen für alle erreichen

Lernen in zwei Sprachen und Kulturen

von Anders Qayista Wassilie¹

Die folgende Geschichte wurde von Anders Wassilie, einem Kind vom Volk der Yupiit aufgeschrieben. Die Yupiit leben im Südwesten Alaskas, im Yukon-Kuskokwim-Delta. Am Nordufer des Kuskokwim Flusses liegt die Stadt Bethel mit heute etwa 6500 Einwohnern, von denen rund 70% zu den Yupiit gehören. Bethel wurde im Jahre 1885 von Missionaren gegründet und entwickelte sich seit 1940 mehr und mehr zu einem Verwaltungs- und Verkehrsknotenpunkt für die heute 56 Siedlungen im Delta. „Bethel liegt am Rande der Taiga- und Tundrazone. Fünf Lachsarten ziehen jedes Jahr den Kuskokwim-Fluß hinauf, welche sowohl Nahrung für die meisten Yupiit als auch die Grundlage für den kommerziellen Fischfang liefern. [...] Außer für Yupiit wurde Bethel, „die Blume der Tundra“, auch für andere indigene Einwohner Alaskas, Euro-Amerikaner und Einwanderer aus Fernost zu ihrer neuen Heimat. Auch wenn die Yup'ik-Sprache, Yugcetun, immer noch die erste Sprache der Kinder in etwa der Hälfte der umliegenden Siedlungen ist, so wachsen die meisten jüngeren Yupiit in Bethel seit den 60er Jahren dieses Jahrhunderts überwiegend einsprachig im Englischen auf.“ (Informationen aus Erich Kasten, Seite 84 und Wikipedia.)²

Meine Erziehung begann mit demselben Tag, als ich auf die Welt kam. Meine Eltern waren meine ersten Lehrer. Ich beobachtete sie jeden Tag, was sie taten, und so lernte ich von ihnen. Sie lehrten mich, was gut und was schlecht war. Mein Vater zeigte mir, wie man Fallen stellt und wie man sonstige Tätigkeiten verrichtet. Meine Mutter brachte mir bei, wie man um das Haus herum und in seinem Zimmer Ordnung hält. Eine wichtige Sache, welche meine Eltern mich lehrten, war die Yup'ik-Sprache und unsere Art zu leben. Von dem Tag an, als ich geboren wurde und bis heute, sprachen sie mit mir in Yup'ik. Es gibt auch bestimmte Zeiten des Jahres, zum Beispiel im August, wenn wir uns daran machen, verschiedene Pflanzen und Beeren zu sammeln. Ich lernte auch einige Dinge von meinen Großeltern. Ich schlief in ihrem Haus, wenn sie alleine waren, und jeden Abend erzählten sie mir eine Geschichte, damit ich einschlief.

Meine zweite Ausbildung erhielt ich durch unsere Schule. Hier lernte ich Rechtschreibung, Grammatik, Englisch, Mathematik, und all die Dinge, in denen man unterrichtet werden muss. Jeden Mittwoch kommen unsere älteren Leute zu uns in die Schule und lehren uns die alte Art und Weise, wie unsere Vorfahren lebten. Wir machen traditionelle Gerätschaften. Sie unterrichten uns solche Yup'ik-Worte, die wir bisher nicht gelernt haben und wir fragen immer, wenn wir etwas nicht verstehen, was sie gesagt haben oder was sie einst getan haben. Ich liebe es immer, unseren älteren Leuten zuzuhören, wenn sie Geschichten erzählen und etwas aus der Zeit ihrer Jugend. Jeden Dienstag und Donnerstag haben wir Unterricht in Tänzen der Eskimo. In unserem Ensemble singe ich und schlage die Trommel. Unsere älteren Leute lehrten uns alte Gesänge und ich kenne sie alle. Im letzten Jahr hat unser Ensemble zum ersten Mal vor den Einwohnern unserer Siedlung ein Konzert gegeben.



Diese Leute tanzen einen Yup'ik-Tanz. Die Fächer, die sie halten, werden bei den Tänzen verwendet. Die der Jungen sind aus Federn gemacht, die der Mädchen aus Fell. In der Yup'ik-Sprache heißt der Tanz „yurak“. Gemalt von Feona „Neresta“ Yancy (12 Jahre)
 Quelle: E. Kasten, Seite 86

In der Schule wählte ich solche Fächer, die ich für mich als nützlich erachte. Ein Fach gefällt mir am allerbesten, und zwar Computeranwendungen. Deshalb ist meine Ausbildung einzigartig. Ich lernte viele Dinge vom Moment meiner Geburt an bis heute. Ich werde meinen Eltern immer dankbar sein, dass sie mich in der Sprache und Kultur unterwiesen haben.

Diese Geschichte ist verbunden mit den SDG 4, 14 und 16.

¹ Die Geschichte wird hier mit freundlicher Genehmigung von Erich Kasten wiedergegeben. Sie erschien unter dem Titel ‚Zweisprachige Erziehung‘ in seinem Buch: Erich Kasten: Kinder malen ihre Welt – Kinderzeichnungen aus Sibirien und von der Nordpazifikküste (in deutscher und russischer Sprache). Münster: Waxmann. 1998.

<https://dh-north.org/publikationen/kinder-malen-ihre-welt-kinderzeichnungen-aus-sibirien-und-von-der-nordpazifikkueste/de>

² Weitere Infos: Wikipedia https://de.wikipedia.org/wiki/Bethel_%28Alaska%29

Modul zu



SDG 4:

Inklusive, gleichberechtigte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten lebenslangen Lernens für alle fördern

Lernen in zwei Sprachen und Kulturen, Alaska, USA

Bezug zu Fächern und Themen des Lehrplans

Deutsch: Sprache und Sprachgebrauch untersuchen

Sachkunde: Naturphänomene benennen und beschreiben

Lernziele

- Pflanzennamen in unterschiedlichen Sprachen lernen
- Überblick über die verschiedenen Nutzpflanzen im Schulgarten gewinnen

Kompetenzen

- Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Sprachen entdecken
- Erkunden der eigenen Sprachressourcen (aus Erstsprache, Zweitsprache oder Medien)
- Das eigene Kulturgut und das Kulturgut von Kindern mit Migrationshintergrund kennen lernen

Dauer und geeignete Jahreszeit

90 Minuten; jede Jahreszeit (je nach Jahreszeit können unterschiedliche Pflanzen im Schulgarten erkundet werden, ggf. kann die Übung zu verschiedenen Jahreszeiten wiederholt werden)

Klassenstufe

3. – 4. Klasse

Ort

Schulgarten

Material

Geschichte, Papier und Stifte, ggf. Lupen, Arbeitsblatt (Anhang)

Vorbereitung / Vorkenntnisse

Überblick zu ersten Begegnungen mit anderen Sprachen; Welche Sprachen kennen die Kinder bereits aus ihrem Umfeld oder aus den Medien?

Der Ablauf Schritt für Schritt

1. In den Schulgarten gehen und Gruppen von 3-5 Schüler*innen mit unterschiedlichem sprachlichem Hintergrund bilden. Den Gruppen 1-2 Pflanzen aus dem Schulgarten zuteilen – oder sie selbst wählen lassen -, für die sie in der Stunde „Expert*innen“ werden sollen.
2. Mit Hilfe eines Arbeitsblattes (siehe Anhang) schreiben die Schüler*innen an jede Pflanze/Frucht/Gemüse die Namen der Pflanzen und einzelner Pflanzenteile in allen ihnen bekannten Sprachen auf (ggf. hilft die Lehrkraft nach, sodass mindestens 3 verschiedene zusammenkommen). Zudem tragen sie das Wissen in der Gruppe zusammen über die Pflege und die Eigenschaften der Pflanzen oder Gerichte, die man mit ihnen zubereiten kann.
3. Nun stellen die Expert*innengruppen den anderen Schüler*innen ihre Pflanzen in einer Art „Blitzreferat“ vor. Die gesamte Schüler*innengruppe kann nun ergänzen mit weiterem Wissen oder Wissen in anderen Sprachen und aus anderen Kulturen.
4. Die Lehrkraft liest nun die Geschichte ‚Lernen in zwei Sprachen und Kulturen‘ für die gesamte Gruppe vor.
5. Die Kinder reflektieren gemeinsam zu den Fragen: Warum war für Anders Wassilie das Lernen in zwei Sprachen (Yup'ik und Englisch) wichtig aber unterschiedlich? Lösen andere Sprachen andere Gefühle/ Ideen bei euch aus? Warum könnte es wichtig sein Yup'ik und andere Sprachen auch weiterhin in Schulen zu sprechen?
6. Die Gruppen beschäftigen sich noch einmal mit ‚ihren‘ Pflanzen und pflegen diese (Unkraut entfernen, Erde auflockern, gießen etc.). Es können auch mehrsprachige Schildchen für den Schulgarten angelegt werden.
7. In einem abschließenden Kreis vergleichen die Schüler*innen die verschiedenen Namen der Pflanzen in den verschiedenen Sprachen. Klingen manche Wörter ähnlich? Kennen wir Redewendungen, die mit Pflanzen oder Essen zu tun haben? Gibt es Ähnlichkeiten oder Unterschiede in den verschiedenen Sprachen?

Mögliche Erweiterungen

1. Ratespiel zu den Pflanzen: Eigenschaften nennen und Pflanzennamen (in verschiedenen Sprachen) erraten
2. Mehrsprachigkeit/ Einflüsse von Sprachen im Schulalltag erkunden: Welche Wörter im Klassenraum, im Hausaufgabenheft kommen (ursprünglich) aus einer anderen Sprache?
3. Comic ‚Sprachen in Gefahr‘ lesen und buntes Bild des Gartens/ des Zimmers dazu malen mit Beschriftungen in verschiedenen Sprachen und Farben
4. Ein Lied über eine Pflanze, die Natur, eine Jahreszeit etc. auf einer anderen Sprache (einer Minderheit) singen und den Text auf beiden Sprachen vergleichen

Links und weiterführende Informationen

- Comic: Sprachen in Gefahr: Das language diversity Team im Einsatz
<http://language-diversity.eu/products/lehmaterial/comic/>
- Was Vielfalt von Sprachen mit Pflanzen zu tun hat
<https://dev-blog.misereor.de/2019/02/20/was-vielfalt-von-sprachen-mit-pflanzen-zu-tun-hat/>
- Informationen über die Yup'ik in Alaska <https://www.youtube.com/watch?v=NqKngg7rYtl>
- Alaska erklärt https://www.youtube.com/watch?v=w_2cXjGA7vo

Ziel 4*

Alle Menschen sollen gut lernen können

Alle Menschen dürfen lernen. Es ist wichtig, dass alle gleich gut lernen können. Man kann immer etwas Neues lernen, egal wie alt man ist. Wir müssen uns darum kümmern, dass alle mitlernen können.

Ziel 4.7

Bis 2030 sicherstellen, dass alle Lernenden die notwendigen Kenntnisse und Qualifikationen zur Förderung nachhaltiger Entwicklung erwerben, unter anderem durch Bildung für nachhaltige Entwicklung und nachhaltige Lebensweisen, Menschenrechte, Geschlechtergleichstellung, eine Kultur des Friedens und der Gewaltlosigkeit, Weltbürgerschaft und die Wertschätzung kultureller Vielfalt und des Beitrags der Kultur zu nachhaltiger Entwicklung

Meine Mutter ist eine starke Kraal-Frau

von Regina Achia und Esther Atem¹

Diese Geschichte handelt von den Karamojong, die im trockenen Nordosten Ugandas leben. Sie sind halbnomadische Wanderhirt*innen mit einer reichen kulturellen Tradition. Die Viehhaltung ist das Kernstück der Wanderweide-Wirtschaft und eine an die Umwelt angepasste Praxis. Da die geringen Jahresniederschlagsmengen unregelmäßig sind, wandern die Hirt*innen mit dem Vieh im Verlauf der Jahreszeiten von einem Ort zum anderen, um Weideland mit ausreichend Gras und einer Wasserstelle zu erreichen. An diesen Weideorten gibt es sogenannte ‚Kraals‘. Das sind temporäre, kreisförmige Lager für die Hirten und das Vieh, die mit einem Zaun aus dornigen Ästen umgeben sind, zum Schutz vor Raubtieren und Viehräubern. Einige der Hirten werden bei der Wanderung von ihren Frauen und Kindern begleitet. Die Frauen kümmern sich dann um den Kraal und die Versorgung im Kraal.

Meine Mutter ist eine echte Kraal-Frau. Sie begleitet unsere Rinder, Schafe und Ziegen überall hin, wohin sie ziehen. Meine Mutter ist eine sehr starke Frau. In den Hochzeiten der Wandersaison nimmt sie unsere Kürbis-Kalebassen, Felle, Töpfe, Trichter und die Streu für die Schlafplätze der Hirten und bindet sie sich auf den Rücken. Obendrein hält sie noch die Milch und die Butter in den Händen. Auch neugeborene Lämmer und Zicklein, die noch wackelig auf den Beinen sind und daher weite Strecken noch nicht gut zurücklegen können, sind Teil ihres Gepäcks. Sie trägt sie auf dem Rücken oder sogar auf dem Kopf, bis wir in unserem Kraal ankommen.

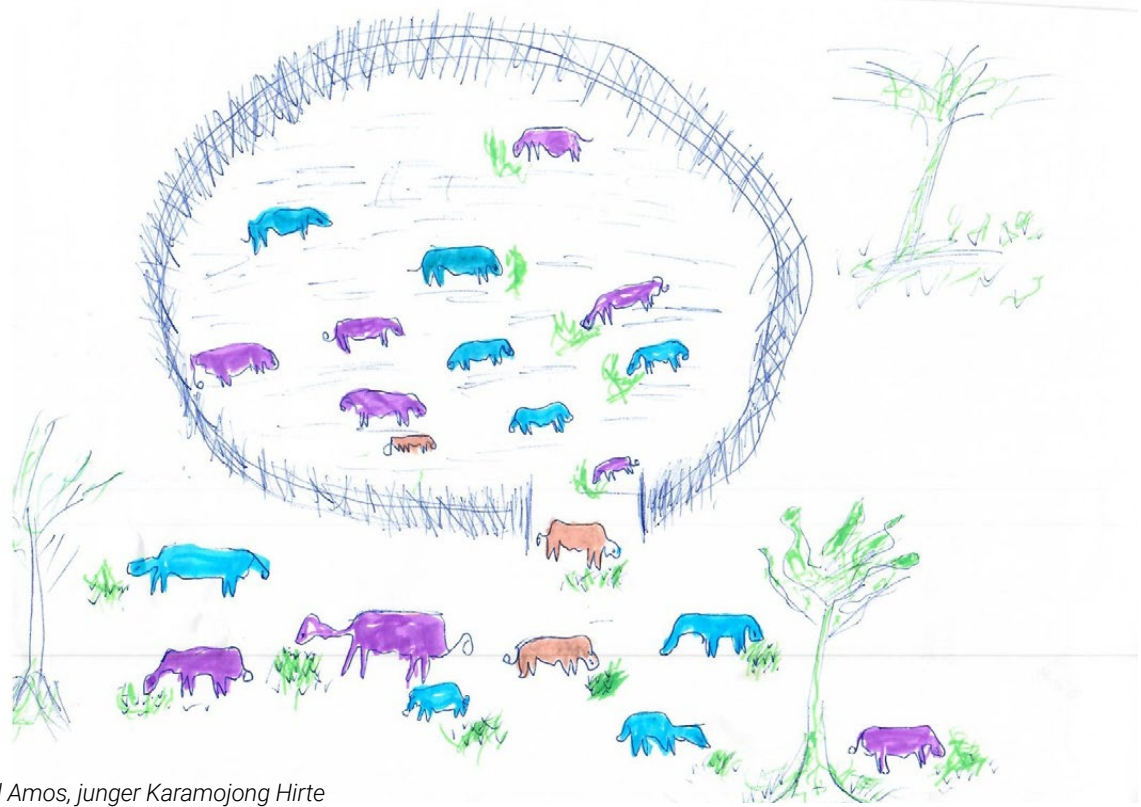
Bei der Ankunft im neuen Kraal ist es die Aufgabe meiner Mutter Unterstände aus Zweigen und Ästen für uns und unsere Rinder zu bauen. Manchmal helfen ihr die jungen Hirten dabei, vor allem beim Schneiden von großen und schweren Ästen. Nachdem sie Wasser für die Tiere geholt hat, stellt sie den Mahlstein auf und beginnt Getreide für unser Abendessen zu mahlen. Wenn die Sonne fast untergeht und es deutlich kühler wird, macht sie sich auf die Suche nach schweren Holzscheiten, mit denen wir uns nachts wärmen können.

Die Aufgaben meiner Mutter an diesen Tagen drehen sich darum, Wasser für sämtliche Kraal-Mitglieder zu holen, die Tiere zu tränken, Feuerholz zu holen, um die Hirten an

der Feuerstelle zu wärmen, und Mahlzeiten zuzubereiten. Dazu kommt noch das Sammeln von Wildfrüchten oder Kräutern. All diese Aufgaben erledigt meine Mutter zusammen mit den anderen Frauen im Kraal. Darum sind sie für unsere Gemeinschaft so wichtig.

Wasser und Weideflächen sind für unsere Tiere lebensnotwendig. Wasser ist dort, wo wir leben, selten. Wenn die Wasserstellen weit entfernt sind, wird es für die Frauen schwierig, die Tiere zu tränken. Entfernte Wasserstellen bedeuten für die Frauen eine große Arbeitsbelastung, da sie dann weiter laufen müssen und nur wenig Zeit haben, um Mahlzeiten zuzubereiten. Und die jungen Hirten haben Hunger. Wenn Wasserstellen zu weit weg vom Kraal entfernt liegen, bittet meine Mutter die Ältesten unserer Gemeinschaft, an einen Ort umzuziehen, der näher an einer Wasserstelle liegt. Außerdem rät sie ihnen, sich bei der Regierung über die verfügbaren und erreichbaren Wasserstellen zu informieren. Die Ältesten haben in unserer Gemeinschaft das Sagen und wir Jüngeren folgen ihren Anweisungen.

Um ausreichend Wasser und Weide für unsere Tiere zu finden, ist es wichtig, dass wir uns mit unseren Tieren frei bewegen können. Schon vor meiner Geburt hat sich meine Gemeinschaft angewöhnt, Weideland für bestimmte Zeiten zu erhalten. Wir nennen diese Praxis ‚rotierende Beweidung‘, die den Jahreszeiten angepasst ist. Das bedeutet,



Gemalt von Logiel Amos, junger Karamojong Hirte

dass wir die Tiere in der Trockenzeit in bestimmten Weidegebieten grasen lassen und in der Regenzeit in andere Gebiete wandern. So können wir unsere Tiere gut versorgen und dann dem abgegrasten Weideland Zeit lassen, so dass es sich erholen und nachwachsen kann.

Bei uns in Karamoja gehörten Wanderungen mit den Tieren auf der Suche nach Wasser und Weideland in der Vergangenheit, also vor der Kolonialzeit, zur normalen Praxis, die in der ganzen Region akzeptiert wurde, ohne dass man eine Erlaubnis einholen musste. Jeder Klan hatte seine eigenen Weidegebiete und die Menschen wussten, dass die Tiere in der Trockenzeit in eine bestimmte Richtung der Region ziehen und in der Regenzeit in eine andere. Die Karten mit den Wanderrouten und Weideplätzen wurden von unseren Hirten entwickelt und von allen unter der Leitung der Kraal-Führer und Ältesten verwendet. Die Hirten einigten sich dann gemeinsam darauf, wohin sie ihr Vieh zum Weiden bringen.

Früher konnten wir auch bei Beginn einer Dürre an sehr weit entfernte Orte abwandern, aber das ist heute nicht mehr so einfach möglich. Wenn sich das Wetter ändert oder das Gras austrocknet, sind wir auf die Verlegung des Kraals an einen anderen Weideplatz angewiesen. Heutzutage müssen unsere Kraal-Mitglieder hierfür die Erlaubnis der Nachbar-Kraals einholen, deren Weide noch genügend Gras hat. Erst wenn die Erlaubnis erteilt wurde, ziehen wir an einen anderen Standort.

Innerhalb unserer Region Karamoja sind solche Absprachen erst seit der Kolonialzeit, seit die Weißen die Grenzen geschaffen haben, notwendig. Frauen nahmen nicht an diesen Absprachen teil, weil die Viehhaltung in erster Linie Männersache ist. Heute jedoch, betreffen Konflikte um Weideland und Wasser insbesondere auch die Frauen, so dass Frauen, wie meine Mutter, die viel Wissen und Erfahrung haben, auch zu Führungskräften gewählt werden können und an den Absprachen teilnehmen.

Es ist wichtig, Frauen wie meine Mutter in Entscheidungen einzubeziehen. Denn es gibt keine Arbeit, die so hart ist wie die meiner Mutter, die Wasser aus einer sehr großen Entfernung holt, um Hunderte unserer Tiere zu tränken. Dies sichert das Fortbestehen unserer Gemeinschaft, denn unsere Tiere sind unsere Zukunft.

Diese Geschichte ist verbunden mit den SDG 5, 6 und 16.

¹ Der Artikel wurde ursprünglich in Englisch vom Karamoja Development Forum unter dem Titel 'The further the distance migrated to, the harder the task for women' publiziert. Er basiert auf einem Interview, das Esther Atem mit Achia Regina, einer Hirtin aus dem Nadunget Sub-County, Moroto, geführt hat. Das ursprüngliche Interview wurde von Esther Atem transkribiert und von Esther Atem, Joseph Lolek und Gladys Loumira bearbeitet. Zu finden auf der Webseite des KDF: <https://www.kdfug.org/news/the-further-the-distance-migrated-to-the-harder-the-task-for-women-achia-regina-pastoralist-nadunget-sub-county-moroto/> sowie <https://www.kdfug.org/publications/the-karamoja-pastoralist/etamam/>

Modul zu



SDG 5:

Geschlechtergleichstellung erreichen und alle Frauen und Mädchen zur Selbstbestimmung befähigen.

Meine Mutter ist eine starke Kraal-Frau, Uganda

Bezug zu Fächern und Themen des Lehrplans

Sachkunde: Rollenverteilung Frauen und Männer; Leben, arbeiten, Tiere und Pflanzen auf dem Bauernhof

Deutsch: Rollenbeschreibungen

Lernziele

- Typische Lebensgrundlagen der Region kennenlernen (Ackerbau, Viehzucht etc.) und mit Beispiel aus Uganda vergleichen
- Unterschiedliche Bedürfnisse von Menschen, Pflanzen und Tieren kennenlernen
- Rollenverteilung in traditionellen Wirtschaftszweigen auf einem Bauernhof bei uns und bei den Karamojong in Uganda

Kompetenzen

- Erkunden und beschreiben verschiedener Aufgaben/Arbeiten/Berufe am Lernort Bauernhof / im Umfeld der Schule / im Tätigkeitsbereich ‚Schulgarten‘
- Vergleichen von Arbeitsbereichen von Frauen und Männern
- Ökologische Zusammenhänge bei der Gestaltung und Nutzung von Räumen erkennen und beachten

Dauer und geeignete Jahreszeit

90 Minuten zzgl. Vor- und Nachbereitung; ganzjährig

(Bauernhofbesuch am besten im Spätfrühling, zu Beginn der Weidesaison und Kalbung)

Klassenstufe

2. – 4. Klasse

Ort

Lernort Bauernhof (mit Milchviehhaltung, ganzer Vormittag); Schulhof/Schulgarten

Material

Informationen zum Lernort Bauernhof der besucht werden soll und zu den wichtigsten Tieren und Pflanzen, die es dort gibt; insbesondere Informationen über Rinder und Kühe; Notizblock und Stift; (evtl. Video ‚Die Viehhirt*innen‘ zur Geschichte <https://youtu.be/3etMAj7Vs7Y>)

Vorbereitung / Vorkenntnisse

Grundkenntnisse darüber, welche Tiere und Pflanzen es auf dem Bauernhof /im Schulgarten gibt; Arbeitsgeräte für den Schulgarten; evtl. Beschäftigung mit den unterschiedlichen Aufgaben auf einem Bauernhof oder im Schulgarten; Besuch des Lernorts Bauernhof organisieren und logistisch vorbereiten;

Der Ablauf Schritt für Schritt

Lernort Bauernhof:

1. Bauernhofbesuch bei dem die SuS insbesondere Rinder, Kühe und Kälber sowie die mit ihrer Haltung, Fütterung und Pflege verbundenen Aufgaben beobachten, so dass sie diese hinterher beschreiben können; evtl. Verteilung von Einzelaufgaben zur speziellen Beobachtung älterer Kühe, Kälber, Futter, Wasser, Melken etc.
2. Lesen der Geschichte ‚Meine Mutter ist eine starke Kraal-Frau‘ und Vergleichen der Rinderhaltung, Versorgung, Aufgaben von Frauen und Männern; dies kann noch während des Besuchs stattfinden oder aber in der Nachbereitung in Schule.

Lernort Schulgarten:

1. Wir gehen in den Schulgarten und überlegen in einem gemeinsamen Rundgang, welche Arbeiten heute anstehen. Wir listen die einzelnen Aufgaben auf und verteilen diese: Wer möchte was machen? Über welchen Zeitraum hinweg? Wechseln wir uns ab? Teilen wir Aufgaben in Jungs- und Mädchengruppen auf?
2. Wir arbeiten an den aufgeteilten Aufgaben (etwa 20-30 Minuten)
3. Wir kommen zu einer Pause zusammen und besprechen kurz, wie wir mit den Aufgaben zurecht gekommen sind? Was war schwierig? Was war leicht? Was hat Freude bereitet? Wir tauschen uns darüber aus, ob wir unsere Aufgaben gut verteilt hatten, so dass alle damit zufrieden waren. Wir fragen uns, ob es bestimmte Aufgaben für Mädchen und für Jungen gab.
4. Wir lesen die Geschichte ‚Meine Mutter ist eine starke Kraal-Frau‘ und reden darüber, was bei den Karamojong anders ist als bei uns und was unsere Aufgabenteilung vielleicht mit ihrer gemeinsam hat?
5. Wir überlegen, wie wir nun die Aufgaben für den Schulgarten heute fertig erledigen und verteilen die Aufgaben noch einmal gemeinsam. Vielleicht schlüpfen wir nun in eine andere Rolle?
6. Wir erledigen die Aufgaben und räumen auf.
7. In einem Abschlusskreis schauen wir, wie es uns mit unseren Aufgaben nach der Pause ging im Vergleich zu vor der Pause und vor der Geschichte. Was fällt uns auf?

Mögliche Erweiterungen

1. Welche Tätigkeiten sind ‚Typisch Mädchen-typisch Jungs‘ bei uns und bei den Karamojong?
2. Rollenspiel zum ‚Leben und Arbeiten auf dem Bauernhof‘
3. Steckbriefe für Bäuer*innen, Gärtner*innen, Tierärzt*innen, Hirt*innen etc.
4. Die Geschichte und das Leben der Wanderhirt*innen in Uganda kann mit der Geschichte zu SDG 13 und dem Leben der Rentiernomad*innen in Russland verglichen werden im Hinblick auf Rollenverteilung, Klima und andere Themen.

Links und weiterführende Informationen

- Materialien rund um den Lernort Bauernhof:
<https://www.lob-bw.de/lehrkraefte/materialien-fuer-den-unterricht-und-den-lernort-bauernhof.html>
<https://www.umwelt-im-unterricht.de/unterrichtsvorschlaege/wie-funktioniert-ein-bauernhof/>
- Weitere Informationen zu den Karamojong:
Arte-Video: Uganda, die geliebte Freiheit der Karamojong (für Grundschul Kinder nur erste Hälfte)
<https://www.arte.tv/de/videos/094714-000-A/uganda-die-geliebte-freiheit-der-karamojong/>

Ziel 5*

Frauen und Männer sind gleich gut und wichtig

Mädchen und Frauen sind gleich gut und wichtig wie Jungs und Männer. Alle haben die gleichen Rechte.

Mädchen und Frauen können selbst bestimmen,

- was sie wollen
- was ihnen wichtig ist.

Ziel 5.5

Die volle und wirksame Teilhabe von Frauen und ihre Chancengleichheit bei der Übernahme von Führungsrollen auf allen Ebenen der Entscheidungsfindung im politischen, wirtschaftlichen und öffentlichen Leben sicherstellen

Der junge König und die Wassergeister

von Pedro Coña Caniullan¹

Diese Geschichte handelt von den Konso, einem indigenen Volk, das im südlichen Äthiopien, an der Grenze zu Kenia lebt. Das Gebiet der Konso ist bekannt für seine Boden- und Wasserschutzpraktiken und seine terrassenförmigen Felder. Diese Geschichte zeigt, dass nicht nur gute Kenntnisse der Landschaft, des Bodens und der Wasservorkommen für das Überleben der Menschen dort wichtig sind, sondern dass es noch andere verborgene Kräfte gibt.

Vor langer Zeit, erzählten sich die Leute in den Bergen von Ostafrika diese Geschichte: Bereits bevor in dem Land, das heute Äthiopien genannt wird, Dörfer entstanden, bemühten sich die Menschen in Frieden zu leben. Damals wuchs ein junger Mann unter den Völkern im Tal eines Flusses im heutigen Äthiopien auf. Er war ein Fischerjunge und half seiner Familie bei der Landwirtschaft am Flussufer. Er war außerdem ein aufmerksamer Beobachter der Natur.

Die Uferregion war schon immer reich an Ressourcen gewesen. Es gab genügend Wasser und guten Boden, so dass alles Leben in Harmonie bestehen konnte. Auf einmal jedoch wurde es schwierig für die Bauern genug Nahrungsmittel anzubauen. In dieser Zeit beobachtete der junge Mann wie das Süßwasser immer weniger wurde und wie sich Krankheiten und Unterernährung in den umliegenden Dörfern verbreiteten. Er versuchte, den Ursprung der Probleme zu verstehen, die täglich mehr wurden und erkannte, dass alle mit dem Fluss verbunden waren. Er wusste, dass die Antwort in der Natur zu finden ist und so beobachtete er, dass an manchen Orten das Süßwasser viel stärker abnahm als an anderen Orten.

Er beschloss, den Geist des Flusses zu befragen. Daher verbrachte er viel Zeit damit, die Strömung des Flusses zu beobachten und auf den Geist zu warten. Doch der Geist zeigte sich nicht. Eines Tages kam eine alte Frau vorbei, die den jungen Mann gesehen hatte und fragte ihn freundlich: „Warum kommst du so oft bei Sonnenaufgang am Fluss vorbei ohne zu fischen?“ Der Junge wunderte sich ein wenig über diese Annäherung und sagte zu ihr: „Ich warte auf den Geist des Flusses, um ihn zu fragen, warum wir

immer weniger Süßwasser haben und was ich tun kann, um mehr Wasser für uns alle zu erhalten.“

Da lächelte die alte Frau und erzählte, was sie aus der Geschichte des Volkes wusste. Sie erzählte ihm, dass Geister im Wasser leben und wenn ein Mensch ihren Platz ernsthaft stört, können diese Geister beschließen, aus dem Gebiet wegzuziehen und mit ihnen geht auch das Süßwasser. Das ist der Grund, warum wir beobachten können, wie ein Ort mit viel Süßwasser nach und nach austrocknet. Diese Geister leben in den Bergen, wo das Wasser aus der Erde und dem Himmel kommt.

Schließlich sagte sie: „Wenn man die Wassergeister braucht, muss man einen guten Grund haben, um sie zu überzeugen, wieder in unsere Region zurückzukehren. Die einzige Möglichkeit sich ihnen zu nähern, ist zu dem Berg zu gehen, wo sich das frische Wasser, das aus der Erde kommt, mit dem Wasser, das vom Himmel kommt, vereint.“ Der junge Mann bedankte sich mit großer Freude und erzählte seiner Familie von seinem Wunsch, das Wasserproblem zu lösen und in die Berge zu gehen. Er war ganz erfüllt von einer Energie, so als wäre er mit der Quelle des Lichts im Universum verbunden.

Ein paar Tage später machte er sich mit ein paar Freunden auf den Weg zu dem Ort, an dem das Wasser von Erde und Himmel zusammenfließt. Viele, viele Tage wanderten sie, bis sie schließlich in den Bergen ankamen. Dort fanden sie den Ort, an dem die Geister leben sollten. Ein magisches frisches Wasser war an diesem Ort und verband das Leben mit allen Elementen.



Zeichnung von Pedro Coña Caniullan

Es begab sich sodann in der folgenden Nacht, dass der Junge plötzlich vor einem Wasserfall stand und eine geheimnisvolle Stimme zu ihm sprach: „Um genug Wasser für Tiere, Pflanzen und alle anderen Lebewesen zu haben, musst du eine gute Verbindung zu den Wassergeistern aufbauen. Auch dein Volk kann in den Bergen leben, wenn ihr einen geeigneten Platz findet, an dem ihr in Harmonie mit den Wassergeistern leben könnt. Dazu braucht es einen ungestörten Ort mit reichlich Wasser. An diesem Ort müssen die Menschen sodann selbst herausfinden, was zu tun ist, um friedlich miteinander und mit den Wassergeistern zu leben.“

Der Junge schickte einen Boten zu den Menschen, dass sie in die Berge kommen sollten, um ein neues Zuhause für alle zu finden. Als die Menschen schließlich nach einer langen Reise im bergigen Hochland ankamen und gemeinsam einen geeigneten Platz gefunden hatten, begannen sie mit dem Anlegen von Teichen. Diese Teiche waren wie ‚Wohn-Orte‘ für die Wassergeister. In dieser hügeligen Region war der Bau der Teiche nicht leicht und das Wasser lief schnell ab oder versickerte im Boden. Doch die Menschen gaben nicht auf und fanden gemeinsam Wege, um die Probleme zu überwinden. Zunächst brauchten sie ebene Flächen, um auf ihnen Teiche anlegen zu können, ohne dass das Wasser abfließen würde. So bauten sie Terrassen, um das Wasser auf jeder Stufe aufzufangen und legten kleine Teiche auf den ebenen Flächen der Stufen an. Um zu verhindern, dass das Wasser im Boden versickerte, nahmen sie eine spezielle rote Lehm-Erde, die es an diesem besonderen Ort gab und machten damit den Boden der Teiche wasserdicht.

Mit dieser Idee konnten nun Nahrungsmittel für die Familien im Hochland angebaut und ihr Überleben gesichert werden. Die Menschen waren dem jungen Mann sehr dankbar, dass er sie in die Berge geführt hatte. Sie verehrten ihn, weil er eine gute Verbindung mit den Wassergeistern aufgebaut und ihnen Glück gebracht hatte. Deshalb wählten sie ihn zu ihrem König. Mit den Terrassenbauten und den Teichanlagen wurden die Geister des Wassers eingeladen, in den Bergen zu leben.

So schufen die Menschen eine Verbindung, in der das Wasser eine Schlüsselrolle spielt, um das Wesen der Natur mit den Menschen zu verbinden. Mit Hilfe der Wassergeister waren die Menschen in der Lage, auf den Terrassen genügend Nahrung für alle anzubauen. Die ‚Wohn-Orte‘ der Wassergeister wurden mit einem großen Holzstück in der Mitte jedes Teiches gekennzeichnet und werden bis in die heutige Zeit respektvoll behandelt. Noch heute ist die Region in Äthiopien bekannt für eine der größten von Menschen angelegten Terrassenbauten. So erfüllte sich der Wunsch des jungen Mannes, der nun ein König war.

Diese Geschichte ist verbunden mit den SDG 1, 2 und 6.

¹ Die Geschichte wurde von Pedro Coña Caniullan frei geschrieben, inspiriert durch die genannten Quellen und Gespräche mit Studierenden aus Ostafrika.

Quellen:

Behailu, Beshah M.; Pietilä, Pekka E.; Katko, Tapio S. (2016): Indigenous Practices of Water Management for Sustainable Services: Case of Borana and Konso, Ethiopia. In SAGE Open 6 (4), 215824401668229. DOI: 10.1177/2158244016682292.

Beshah, T. (ed.) (2003): Understanding farmers. Explaining soil and water conservation in Konso, Wolaita and Wello, Ethiopia. With assistance of N. G. Röling, L. Stroosnijder. [S.l.]: [s.n.], Zugriff am 2/6/2020.

Modul zu



SDG 6:

Verfügbarkeit und nachhaltige Bewirtschaftung von Wasser und Sanitärversorgung für alle gewährleisten.

Der junge König und die Wassergeister, Äthiopien

Bezug zu Fächern und Themen des Lehrplans

Sachkunde: Natur und Leben: Element Wasser; Umweltschutz und Nachhaltigkeit

Ethik/Religion: Wasser in verschiedenen Religionen / Glaubensrichtungen

Lernziele

- Wasserkreislauf der Erde im Kleinen kennenlernen
- Bewusstsein für die Nutzung und Verfügbarkeit von Wasser bekommen
- Bedeutung von Wasser für Menschen, Pflanzen (und Tiere) bei uns und weltweit erkennen

Kompetenzen

- Abhängigkeit des Menschen von der Natur an ausgewählten Beispielen erfahren
- ‚Unsichtbare‘ Kräfte erfahren
- Räume als natürliche und gestaltete Lebensgrundlage verstehen
- Die Bedeutung von Wasser in verschiedenen Religionen entdecken

Dauer und geeignete Jahreszeit

zwei Unterrichtseinheiten (90 Minuten), an einem trockenen Tag mit mehreren Tagen ohne Regen zuvor

Klassenstufe

3. – 4. Klasse

Ort

Schulgarten

Material

Grasschnitt, Mulch oder abgestorbenes Pflanzenmaterial; Gießkannen mit Zott, kleine Becher oder Eimer, Einmachgläser; für Vorbereitungsversuche außerdem: Gummiband und Frischhaltefolie; Bohnensamen u.a., evtl. kleine Pflänzchen; Schüsselchen; Watte

Vorbereitung / Vorkenntnisse

Einführung zum Thema Wasser; Grundwissen vom Wasserkreislauf (siehe auch Arbeitsblätter 9-11 in ‚Wasser ist Leben‘);

Versuch von Arbeitsblatt 7 und/oder 11 aus ‚Wasser ist Leben‘ eine Woche vor der Einheit durchführen;

Der Ablauf Schritt für Schritt

1. Nachdem Vorbereitungsversuche durchgeführt wurden, gehen wir in den Schulgarten, um zu gießen und dabei genau zu beobachten was beim Gießen passiert (evtl. einzeln oder in Kleingruppen pro Pflanzen- oder Gemüseart). Wohin läuft das Wasser? Wie nimmt die Pflanze das Wasser auf? Brauchen alle Pflanzen gleich viel Wasser? Nehmen alle Bodenarten gleich gut/viel Wasser auf? (evtl. Schlammprobe machen; siehe Link)
2. Spiel ‚wir sind ein Baum‘ zur Wasseraufnahme der Pflanzen (siehe Anleitung unter Links)
3. Geschichte ‚Der junge König und die Wassergeister‘ gemeinsam (vor)lesen, Fragen besprechen etc. Wie haben die Konso es geschafft, genügend Wasser zu haben?
4. Wir gehen nun noch einmal durch den Garten, um zu beobachten, welche Pflanzen für eine bessere Wasseraufnahme vielleicht Unterstützung brauchen und besprechen mögliche Maßnahmen: Was können wir tun, um Wasser zu sparen und gleichzeitig die Pflanzen gut mit Wasser zu versorgen? Gefäße aufstellen, einen Wall um jede Pflanze bilden, mulchen oder einen Mini-Teich bauen u.a. Wir setzen die Maßnahmen um.
5. Kreisgespräch: Was bedeuten die Geschichte, unsere Beobachtungen im Garten und das Spiel für uns, als ‚Gärtner*innen‘ im Schulgarten? Welche Verantwortung und Aufgaben entstehen daraus für uns? Wie können wir die Pflanzen im Schulgarten gut mit Wasser versorgen? Evtl. Eintragung ins Schulgartentagebuch etc.

Mögliche Erweiterungen

1. Vertiefung im Sachunterricht: wann und wofür brauchen wir Menschen Wasser?
2. Vertiefung in Deutschunterricht: Kinder beschreiben wofür sie zu Hause Wasser nutzen und welche Maßnahmen, sie zu Hause anwenden könnten um Wasser zu sparen (4. Klasse). ODER Sprichwörter und Redensarten zu Wasser (siehe ‚Wasser ist Leben‘ Arbeitsblatt 21)
3. Vertiefung in Religionsunterricht: Übung zu heiligem Wasser in der Broschüre ‚Wasser ist Leben‘ Arbeitsblatt 22 und dann der Vergleich mit den Konso und ihren Wassergeistern

Links und weiterführende Informationen

- ‚Wasser ist Leben‘ herausgegeben vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) (2017) Referat Z III 2, 11055 Berlin
https://www.bmu.de/fileadmin/Daten_BMU/Pool/Bildungsmaterialien/gs_wasser_schueler_bf.pdf
- Spiel ‚Wir sind ein Baum‘ zur Wasseraufnahme von Bäumen und anderen Pflanzen:
In: Waldpädagogische Bildungsbausteine - 3./4. Klasse „Klimaschützer Wald“ herausgegeben vom Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt Mecklenburg-Vorpommern, 2019
<https://www.sdw-mv.de/wp-content/uploads/2019/09/04-Klimaschuetzer-Wald.pdf> Seite 7
- Anleitung Schlammprobe: Unterrichtsmaterialien zum Thema Boden Grundschule: Unterm Moos ist was los
https://pudi.lubw.de/detailseite/-/publication/18500-Unterm_Moos_ist_was_los.pdf Seite 12 und 19
- Unterrichtsmaterial Wasser | UNICEF Infothek
<https://www.unicef.de/informieren/materialien/unterrichtsmaterial-wasser>
- Gemüse: Mulchen | Der Bio-Gärtner (bio-gaertner.de)
<https://www.bio-gaertner.de/Einfuehrungsartikel/Gemuese-Mulchen>
- Bilder zu den Konso <https://www.skr.de/aethiopien-reisen/sehenswuerdigkeiten/konso/>

Ziel 6*

Sauberes Wasser und Sauberkeit

Alle Menschen sollen sauberes Wasser haben. Und man muss das Wasser leicht bekommen. Alle Menschen sollen sich auch gut sauber machen können. Sie brauchen Duschen und WCs. Dafür muss man viel bauen. Zum Beispiel Rohre für das Wasser.

Ziel 6.4

Bis 2030 die Effizienz der Wassernutzung in allen Sektoren wesentlich steigern und eine nachhaltige Entnahme und Bereitstellung von Süßwasser gewährleisten, um der Wasserknappheit zu begegnen und die Zahl der unter Wasserknappheit leidenden Menschen erheblich zu verringern.

Guayusada – für Kraft, Vision und neue Energien

von Katty Gualinga

Die Kichwa-Gemeinschaft Sarayaku (auf Kichwa: ‚Sarayaku‘ – Maisfluss) liegt im ecuadorianischen Regenwald am Bobonaza-Fluss. Es gibt zwei Möglichkeiten, zu dem Dorf zu gelangen, in dem etwa 1.500 Menschen leben: Mit dem Boot dauert es je nach Wetterlage etwa 5 Stunden, mit dem Flugzeug etwa 25 Minuten. Sarayaku besteht aus insgesamt 7 Gemeinschaften: Kali-Kali, Chontayaku, Sarayakillu, Shiwakucha, Mawka Ilaqta, Kushillu Urku, Puma. Die Kinder lernen als erstes ihre Muttersprache Kichwa und erst mit 12 Jahren Spanisch. Die folgende Geschichte handelt von der morgendlichen Zeremonie mit dem Tee der Guayusa-Pflanze, der Guayusada. Sie stärkt Kinder, Jugendliche und Erwachsene für den Tag und reinigt sie von innen.

*„Ñukanchi alli kawsankawa, ñukanchi sinchiyankawa kay wayusa sumakta muskuchik kan.“
(„Die Guayusa hilft uns, ein ausgeglichenes Leben zu führen. Sie gibt uns Kraft und Vision.“)*

Arturo Gualinga

Während auf der Welt viele noch schlafen, öffnen wir in Kali-Kali die Augen schon ganz früh. Unser Tag beginnt um drei Uhr morgens mit dem Ruf meines Großvaters Arturo: „Guayusa, Guayusa! TUUU!“ Wir kennen den Ruf. Wenn wir Großvater rufen hören, aktiviert sich unser Körper, wir öffnen die Augen und stehen schnell auf. Dann greifen wir nach der Taschenlampe und gehen die Treppe hinunter. Dort berühren unsere nackten Füße die kühle Erde.

Über uns sehen wir den Sternenhimmel. Unsere Eltern haben uns beigebracht, das Wetter anhand des Himmels am Morgen zu entschlüsseln. Heute wird die Sonne scheinen. Der Morgenwind umarmt uns. Ein zweiter Ruf von Arturo weckt uns endgültig auf. „Guayusa, Guayusa!“, erdet es uns. Barfuß fühlen wir die Erde auf dem Weg zur Chosa von unserem Großvater, einer kleinen Strohhütte etwa 50 Meter entfernt. Wir hören das Summen von Insekten, das Quaken von Fröschen und manchmal haben wir das Glück, den Flussadler singen zu hören.

Bei der Ankunft am Haus liegt der Geruch von gekochtem Guayusa-Tee in der Luft. Großvater Arturo empfängt uns. Er freut sich sehr, dass wir die Möglichkeit haben, gemeinsam Guayusa zu trinken. Seine kleine Hütte ist mit einer Kerze erleuchtet und ein Topf mit dem Tee der Guayusa-

Pflanze steht noch auf dem Feuer. Arturo gibt uns allen ein wenig davon zum Ausspülen. Wir nutzen die Zeit, um uns am Wasserhahn die Gesichter zu waschen. Das Wasser im Dschungel kommt frisch aus den Bergen.

Dann setzen wir uns hin und beginnen den Guayusa-Tee zu trinken. Wir trinken aus sogenannten Pilchis, traditionellen Schalen aus Holz. Dann beginnt Arturo zu erzählen. Er erzählt uns von seinen Träumen. Er erzählt, dass unsere Vorfahren die Bedeutung der Träume kannten: „Wenn wir träumen, dass uns eine Nadel oder ein Dorn sticht, müssen wir sehr vorsichtig sein, weil eine Schlange darauf wartet, uns zu beißen“, sagt er.

Dann fügt er hinzu: „Manchmal träumen wir, dass wir beim Besteigen eines Berges eine Pause brauchen, es aber am Ende bis auf die Spitze schaffen. Das bedeutet dann, dass wir in der Schule Probleme bekommen, am Ende aber unser Ziel erreichen.“ Danach erzählt uns Großvater von seiner Kindheit. Er erinnert sich: „Als Kind bin ich mit meiner Familie mehrere Tage durch den Regenwald gewandert. Wir haben dann morgens immer Guayusa und Medizin aus traditionellen Heilpflanzen getrunken. Das half uns, einen starken und gesunden Körper und einen kühlen, wachen Kopf zu behalten. Ich erinnere mich, dass sie mir erzählt haben,



Zeichnung von Katty Gualinga

wie wichtig es ist, Guayusa zu trinken. Deshalb trinke auch ich jetzt den Guayusa-Tee mit meinen Kindern. In meinem Alter habe ich verstanden, welchen Wert diese Tradition hat.“

Die Guayusada ist sehr wichtig für das Volk der Kichwa, unser Volk. Große Entscheidungen unserer Gemeinschaft werden dort diskutiert.

Wir erzählen Geschichten und lachen, aber wir weinen auch, während wir die Pilchis mit Guayusa-Tee in der Hand haben. Nach einiger Zeit merken wir, dass der Topf fast leer ist. Dann setzen wir ihn erneut auf. Wir warten ein paar Minuten, bis das Wasser über dem Feuer kocht.

Schließlich beginnen draußen die Hähne zu krähen. Mit unserem fast vollen Bauch trinken wir auch den zweiten Topf.

Langsam fängt mein Bauch an zu grummeln. Das bedeutet für mich, dass es Zeit für eine Reinigung ist. Eine der Wirkungen des Guayusa-Tees ist Übelkeit. So kann es vorkommen, dass vor allem die Kinder sich übergeben müssen. Das ist aber nicht schlimm, ganz im Gegenteil. Es gehört zu der Tradition dazu. Es reinigt unseren Körper und macht ihn stärker. Weil es immer noch dunkel ist, nehme ich die Taschenlampe und gehe ein paar Schritte von der Hütte weg. Ich übergebe mich ein paar Male, bis ich nicht mehr

kann. Das Gefühl am Ende ist unglaublich, der Körper fühlt sich erleichtert an und der Geist ist frei. Als ich in die Hütte zurückkehre, gibt Arturo mir wieder den Pilchi. „Man muss nach dem Übergeben noch einen letzten Pilchi trinken, bevor man aufhört“, fügt er hinzu.

Um 5:30 Uhr wird es draußen langsam hell. Zeit, über die Pläne für den Tag zu sprechen: die Arbeit auf dem Feld, die Schule, und dass wir uns bessern müssen. Während dieser Gespräche vergeht die Zeit wie im Flug. Man fühlt die frische Morgenluft. Die Vögel beginnen auf den Bäumen, die um die Hütte herumstehen, zu zwitschern. Wir verabschieden uns von Großvater Arturo, um die nächsten Aktivitäten zu beginnen.

Zu Hause entzünden wir als erstes die Feuerstelle. Die Schülerinnen und Schüler machen sich um 6 Uhr lachend und fröhlich pfeifend auf den Weg zur Schule. Weil sie einen langen Schulweg haben, frühstücken wir vorher noch.

Die Sonne geht auf, begleitet vom Zwitschern der Vögel, dem Summen der Insekten und der frischen Morgenluft. So startet unser Tag.

Diese Geschichte ist verbunden mit den SDG 3, 4, 7, 16.

Modul zu



SDG 7:

Zugang zu bezahlbarer, verlässlicher, nachhaltiger und moderner Energie für alle sichern

Guayusada – für Kraft, Vision und neue Energien, Ecuador

Bezug zu Fächern und Themen des Lehrplans

Sachkunde: Natur und Leben: Energien aus der Natur

Ethik: Körperwahrnehmung und Selbstbewusstsein; Formen der Kommunikation

Lernziele

- Energiequelle Natur kennen lernen
- Grundlagenwissen über Feuer erarbeiten
- Heilkräuter für stärkende Tees bei uns kennenlernen
- Bedeutung der Elemente in anderen Kulturen

Kompetenzen

- Naturphänomene wahrnehmen: unsichtbare Kräfte erfahren
- Naturphänomene untersuchen, erklären und Gesetzmäßigkeiten erforschen
- Beschreiben und Vergleichen: Gebräuche und Gewohnheiten von Menschen aus anderen Kulturen mit der eigenen
- Kommunikation in Beziehungen, auch in anderen Kulturen erfahren

Dauer und geeignete Jahreszeit

zwei Unterrichtseinheiten (90 Minuten), das ganze Jahr möglich (nicht bei Wind und sehr trockenem, heißen Wetter)

Klassenstufe

1. – 4. Klasse

Ort

Im Schulgarten oder Schulhof

Material

trockene Holzstücke, Birkenrinde, (getrocknete) Kräuter, evtl. eine Feuerschale; sowie Kräuter für Tee (getrocknet oder im Schulgarten finden); jedes Kind bringt sich für den Tag einen Tee zum Trinken mit; Video: Guayusada

Vorbereitung / Vorkenntnisse

Grundwissen über die Elemente und den Begriff ‚Energie‘: Was gibt uns Energie zum Lernen?

Der Ablauf Schritt für Schritt

1. Wir gehen in den Schulgarten (alternativ auf das Schulgelände, ein Waldstück etc.) und begeben uns auf die Suche nach energiespendenden Dingen (im umfassenden Sinn), die wir finden können (Holzstückchen oder anderes brennbares Material, Kräuter, Pflanzen, evtl. auch Wasser, Kastanien – wärmen, wenn man sie in die Hand legt), etc.
2. Wir tragen unsere Funde zusammen und schauen, was jede/r gefunden hat und welche Energie es uns geben kann.
3. Wenn die Möglichkeit und Erlaubnis vorhanden sind, kann ein kleines Feuer gemacht oder auch mehrere in Kleingruppen (siehe Anleitung unter Links). Davor sprechen wir über die Funktionen des Feuers und der Feuermachens; wie wird Feuer gemacht?
4. Am Feuer die Geschichte von der ‚Guayusada‘ gemeinsam (vor)lesen und dabei unseren mitgebrachten Tee trinken. Was erfahren wir? Was bedeutet ‚sich reinigen und neue Energien tanken‘ bei den Kichwa Kindern in Sarayaku? Wie nehmen wir selbst Energie auf und wie können wir auf gute und ausreichende Energie für uns achten?
5. Um das brennende Feuer kann ein Redekreis stattfinden, in dem die Kinder erzählen, wie sie das Feuermachen erlebt haben. Wofür brauchen wir Feuer? Wie wurde Feuer früher und heute genutzt? Welche Bedeutung hat Feuer für das Zusammenkommen und den Austausch von Menschen?

Mögliche Erweiterungen

1. Nachbereitung (oder auch zur Vorbereitung) im Klassenraum: mit einer Gesprächsrunde bei einem Tee, der gemeinsam aus einem heimischen Kraut zubereitet wird, Guayusada Video anschauen und darüber sprechen. Was ist im Video zu sehen und zu erfahren? Welche Bedeutung hat das Erzählen von Geschichten rund um das Feuer?
2. Vertiefung in Kunstunterricht ist möglich z.B mit Wasserfarben Feuer malen und/oder mit getrockneten Kräutern ein ‚Energie-Bild‘ gestalten.
3. Vertiefung in Religionsunterricht: Thematisieren von Energie spendenden Ritualen wie Pfingstfeuer, Sonnenwendfeuer, Kerzenlicht zur Weihnachtszeit oder inneres Feuer (Begeisterung zu...).
4. Weitere Beschäftigung mit SDG 7 und den Themen ‚Energieumwandlung‘ und ‚Erneuerbare Energien‘. (Siehe Links)

Links und weiterführende Informationen

- WWF-Handbuch-Natur-Verbindet2020.pdf
<https://www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/WWF-Handbuch-Natur-Verbindet2020.pdf> Seite 22
- Anregungen rund um die Energie und den Strom: besonders Kapitel 5 und 6
https://www.lew-3male.de/media/6310/grundschulmaterial-strom-energie_2018.pdf
- Video: Guayusada
<https://youtu.be/4nQ0egK9pto>

Ziel 7*

Günstige und gute Energie

Wir brauchen Energie, damit das Licht brennt und der Ofen wärmt. Energie ist zum Beispiel: Strom. Strom kostet Geld. Energie soll weniger kosten, um Geld zu sparen. Darum müssen wir genug Energie für alle machen. Aber wir dürfen die Energie nicht aus Kohle, Öl oder Gas machen. Das ist schlecht für die Umwelt. Wir müssen die Energie so machen, dass es gut für die Umwelt ist. Zum Beispiel mit Sonne, Wind und Wasser.

Ziel 7.3

Bis 2030 die weltweite Steigerungsrate der Energieeffizienz verdoppeln [...]

Das Dorf in den Wolken

von Sabine Schielmann¹

Dies ist die Geschichte des Dorfes Qalang Smangus. Es liegt in der abgelegenen nördlichen Bergregion von Taiwan. In dem Dorf lebt das Volk der Atayal; ein kleines einheimisches Volk und das drittgrößte von insgesamt 16 indigenen Völkern in Taiwan. Heute leben etwa 280 Menschen in Smangus.

Hoch oben in den Bergen im Norden von Taiwan, auf einer Höhe von 1500 Metern, liegt das Dorf Smangus. Daher ist es den Wolken so nahe. Smangus ist umgeben von Wäldern und Seen. In den Wäldern gibt es viele verschiedene Pflanzen, Bäume und auch Tiere, die es in Deutschland nicht gibt. In dem Dorf lebt das Volk der Atayal; ein kleines einheimisches Volk. Heute leben etwa 280 Menschen in Smangus. Früher gab es in Smangus keinen Strom und keine Straße führte in den Ort. Die Menschen lebten vom Sammeln von Pilzen und Früchten und bauten Hirse, Süßkartoffeln und anderes Gemüse an.

Die Kinder mussten auf steilen Pfaden weit laufen, um in die Schule zu gehen. Das Leben war bescheiden und mühsam. Von dem Gemüse, was geerntet wurde, konnten nicht alle Menschen leben. Es gab keine Ausbildungsmöglichkeiten für Jugendliche und Arbeitsplätze für Erwachsene, um Geld zu verdienen. Deshalb waren die meisten Menschen in Smangus arm und zogen nach und nach aus dem Dorf in die Stadt, um dort Arbeit zu finden.

Die wenigen Menschen, die noch in Smangus lebten, überlegten, wie sie ihre Situation verbessern konnten. Da hatte einer der Dorfältesten einen Traum. In seinem Traum sprach ein Vorfahre zu ihm und sagte, „In der Nähe des Dorfes, beim roten Fluss, gibt es riesige, uralte Bäume, die das Leben in Smangus verändern werden. Es sind ganz besondere, magische Bäume mit einem unglaublich dicken, rötlichen Stamm. Ihre Äste biegen seitlich vom Stamm ab und strecken sich der Sonne entgegen. Wenn ihr diese Bäume findet, wird das Dorf erblühen und die Menschen werden mehr Wohlstand haben.“

So machten sich die Atayal aus Smangus auf, um ihre eigenen heiligen Bäume zu finden und die Armut zu bekämpfen. Alle erwachsenen Dorfbewohner*innen machten sich am frühen Morgen auf die Suche und kehrten bei Sonnenuntergang zurück. Es dauerte nicht lange bis die Gruppe unter der Leitung des Dorfältesten die Bäume fand. Die Bäume, die sie fanden, waren rote Zypressen-Bäume. Der Dorfälteste nannte den größten Baum ‚den großen Meister‘. Der etwa 2.500 Jahre alte Baum mit einem Umfang von 20,5 m und einer Höhe von 35 m ist der zweitgrößte, ‚heilige Baum‘ Taiwans.

Die Entdeckung der Bäume sprach sich bald herum und zog Wander*innen und Tourist*innen an. Nach und nach kamen immer mehr Menschen, um das Dorf Smangus hoch oben in den Bergen zu besuchen und zu bewundern, weil es dort in den Bergen, mit dem Urwald und den alten riesengroßen Zypressenbäumen so wunderschön ist.

Es wurde eine Straße gebaut, was die Reise nach Smangus leichter machte. Nun begannen auch die früheren Bewohner*innen von Smangus wieder zurückzukehren aus der Stadt. Dort hatte es ihnen sowieso nicht besonders gut gefallen. Niemand sprach dort ihre Sprache und sie waren von den heiligen Bäumen und den Wolken so weit entfernt.

In Smangus eröffneten die Dorfbewohner*innen kleine Pensionen und Restaurants, wo die Tourist*innen übernachten und essen konnten. Bald kamen so viele Besucher*innen, dass es unter den Dorfbewohner*innen zu Streit kam, weil alle mit den Tourist*innen Geld verdienen wollten. Daher rief der Dorfälteste alle Dorfbewohner*innen zu einer Versammlung zusammen, um zu besprechen, was zu tun sei, damit alle im Dorf zufrieden sein können.



Zeichnung von Pedro Coña Caniullan

Die Gemeinschaft der Atayal war immer eine starke und friedliche Gemeinschaft, in der jede und jeder darauf achtet, dass es allen gut geht. So besann sich die Gemeinschaft auf ihre Stärken und auf die wichtigen und wertvollen Dinge, die die Gemeinschaft zusammenhalten: das Teilen und dass jeder und jede etwas beiträgt zum Wohl und Leben der Gemeinschaft; dass sie zusammenarbeiten, um gemeinsam etwas zu schaffen.

Die Dorfbewohner*innen gründeten dann eine Vereinigung, aufgebaut auf ihren gemeinschaftlichen Werten. Alle Dorfbewohner*innen wurden Mitglieder der Vereinigung und teilten sich die Arbeit auf, je nachdem was jemand wusste und am besten konnte. So wurde jede und jeder eingebunden und half mit, dass alle im Dorf gut leben konnten.

Das Geld, das Reisende und Tourist*innen für Übernachtung und Essen, für Besichtigungen und Souvenirs zahlen, wird bis heute für alle Mitglieder der Gemeinschaft benutzt. Die Vereinigung kümmert sich auch darum, dass die Kinder und Jugendlichen eine gute Bildung bekommen und alle im Dorf gesund bleiben können. Alle Personen bekommen gleich viel für ihre Mithilfe, Junge und Alte, Frauen und Männer. So gibt es keinen Streit und keinen Neid, denn es wird alles gerecht verteilt. Alle Arbeit wird gleichwertig betrachtet; das Kochen ist genauso wichtig wie das Putzen oder die fremden Besucher*innen durch das Dorf zu führen.

So haben es die Menschen in Smangus geschafft, in ihrem kleinen Dorf in den Wolken zu leben. Jeder und jede wird in diesem Dorf wertgeschätzt für das, was er oder sie kann und tut. So kommen heute noch viele Besucher*innen nach Smangus. Sie bewundern nicht nur die uralten Zypressenbäume, sondern lernen auch die Kultur der Atayal kennen, ihre Schule, ihre Lieder und Tänze und auch ihre besonderen Speisen.

Die Besucher*innen kommen auch um zu erfahren, wie die Menschen im Dorf es erreicht haben, aus Smangus einen Urlaubsort zu machen, der für alle gesund und gut ist: für die Menschen in Smangus und die Besucher*innen, für die Zypressenbäume und alle Pflanzen und Lebewesen in den Bergen.

Diese Geschichte ist verbunden mit den SDG 2, 8, 10, 16.

¹ Die Geschichte basiert auf dem Artikel zu SDG 8 in der INFOE-Publikation „Indigene WEGE“ und den genannten Quellen.

Quellen:

Hsu Pei-Hsin (2018): *Authenticity in Indigenous Tourism: The Case of Smangus Village, Taiwan*. Dissertation submitted in Partial Fulfillment of the Requirements for the Degree of Doctor of Philosophy in International Development Graduate School Of International Development Nagoya University

Pina Wu (2015) *Taiwan's Smangus, an indigenous village with an ecotourism cooperative* <https://ecoclub.com/headlines/reports/977-150903-smangus-taiwan>

„Saved by a dream of sacred trees“ in: *Taiwan News Mon*, Jul 26, 2004 page 2

<http://www.taipeitimes.com/News/taiwan/archives/2004/07/26/2003180492>

Modul zu



SDG 8:

Dauerhaftes, inklusives und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle fördern.

Das Dorf in den Wolken, Taiwan

Bezug zu Fächern und Themen des Lehrplans

Sachkunde: Natur und Leben: Bäume; Gesellschaft: Arbeitsteilung

Ethik: Werte der Gemeinschaft; Visionen

Deutsch: Traum-Geschichten

Lernziele

- Bäume mit allen Sinnen kennenlernen
- Eigene Visionen einer idealen Welt finden
- Aufgabenverteilung in Gemeinschaften nachvollziehen
- Konzentration und Vorstellungskraft trainieren

Kompetenzen

- Zusammenhänge zwischen Lebensräumen und Lebensbedingungen für Menschen, Tiere und Pflanzen erkennen
- Erlebte Phänomene beobachten und beschreiben
- Auswirkungen der arbeitsteiligen Herstellung von Produkten und Dienstleistungen auf das eigene Leben und das Anderer erkennen

Dauer und geeignete Jahreszeit

90 bis 180 Minuten zzgl. Vor- und Nachbereitung; Sommer bis Herbst

Klassenstufe

3. – 4. Klasse

Ort

Wald (idealerweise ein Ausflugstag), Wiese, Schulgarten oder Schulgelände (falls genügend Bäume vorhanden sind)

Material

Geschichte, Matten/Kissen zum Unterlegen (bei Regen/im Herbst), Anleitung zur Traumreisegeschichte

Vorbereitung / Vorkenntnisse

Beschäftigung mit dem Thema Wald und Bäume/Baumarten;

Gesprächsrunde zum Thema „Träume“: Welche Bedeutung hat das Thema Träume im Leben der Kinder?

Können sie sich an ihre Träume (vom heutigen Tag) erinnern?

Der Ablauf Schritt für Schritt

1. In den Wald gehen (idealerweise einen aufsteigenden Pfad hinauflaufen). An einem Platz mit vielen Bäumen stoppen und sich umschaun: Welche Baumarten kennen die Schüler*innen schon? Fallen ihnen bestimmte Bäume durch Farbe oder Größe auf?
2. Spiel ‚Begegnung an einem Baum‘ (WWF-Handbuch-Natur-Verbindet 2020- Seite 19)
3. Kinder lehnen sich an „ihren“ Baum. Die Traumreise (erste drei Absätze der Geschichte ‚das Dorf in den Wolken‘) wird vorgelesen. (Weitere Anleitung zur Traumreise im Anhang.)
4. Traumreise beenden; Kinder werden wieder ‚wach‘ und kommen im hiesigen Wald an. Sie sind nun die Bewohner*innen von Smangus. Die Geschichte geht weiter.
5. Aktiver, zweiter Teil der Geschichte wird vorgelesen (4. Absatz): Kinder spielen die Dorfbewohner*innen von Smangus und suchen nach ‚heiligen Bäumen‘ dort, wo sie sind.
6. Dritter Teil der Geschichte wird vorgelesen (Absätze 5-8): Kinder überlegen sich dann gemeinsam eine Lösung für den Konflikt im Dorf. Was könnten die Dorfbewohner*innen tun, um den Streit über die Einnahmen aus dem Tourismus schlichten zu können?
7. Absatz 9 lesen; Kinder suchen ‚Schätze‘ im Wald / überlegen sich (Fantasie)Rollen, mit denen sie etwas in die Gemeinschaft hineingeben und stellen diese einander (pantomimisch) vor und schmücken die heiligen Bäume zum Dank mit den gefundenen ‚Schätzen‘.
8. Letzten Teil der Geschichte (Absätze 10-12) vorlesen und Abschlussrunde: Wie fanden die Schüler*innen die Geschichte? Was haben sie erfahren?

Mögliche Erweiterungen

1. Im Wald: Baum-Körper-Portrait: Die Schüler*innen malen ein Bild von „ihrem“ Baum der Traumreise/ dem „heiligen Baum“ und ihrem Körper und beschriften die einzelnen Teile, erkennen die Aufgabe jedes Teiles und zeichnen Verbindungen ein (Kompetenz: Erkennen der Bedürfnisse des eigenen Körpers) Gesprächsrunde über Gesundheit der Körper und Bäume: Welche Pflege/ welchen Umgang brauchen die einzelnen Körperteile und Teile des Baums, um sich wohl zu fühlen?
2. Baum-Steckbriefe: Die Schüler*innen können das Blatt des Baumes aufkleben und ein Steckbrief für ihren Baum anlegen (Art, Farbe, eigene Zeichnung) und ihre Bäume und deren Eigenschaften und Bedürfnisse vergleichen.
3. Traum-Tagebuch: Die Schüler*innen notieren für eine Woche ihre Träume und vergleichen Symbole und Emotionen miteinander und mit anderen Kulturen.
4. Aufgabenverteilung Klassenzimmer/Schulgarten: Die Schüler*innen übertragen das Gelernte auf ihre Rollen/Aufgaben in der Gemeinschaft.

Links und weiterführende Informationen

- WWF (2020) Natur Verbindet! WWF-Handbuch zum Lernen in und mit der Natur
<https://www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/WWF-Handbuch-Natur-Verbindet2020.pdf>
- Eindruck von Smangus: für Lehrkräfte:
<https://ecoclub.com/headlines/reports/977-150903-smangus-taiwan>
- Film Trailer: A year in the clouds (Englisch) über die Geschichte von Smangus
<https://www.justwatch.com/us/movie/a-year-in-the-clouds>

Ziel 8*

Gute Arbeit für alle

Alle Menschen sollen eine gute Arbeit haben. Die Menschen sollen genug Geld für die Arbeit bekommen. Dann geht es den Menschen gut. Und dann geht es auch den Ländern gut. Es soll immer besser werden für die Menschen und Länder.

Ziel 8.9

Bis 2030 Politiken zur Förderung eines nachhaltigen Tourismus erarbeiten und umsetzen, der Arbeitsplätze schafft und die lokale Kultur und lokale Produkte fördert

Eine Botschaft der Sternschnuppen für die Menschen der Erde

von Pedro Coña Caniullan¹

Die Mapuche leben in der 9. Region in Chile und in der Hauptstadt Santiago de Chile. Auch in Argentinien leben Mapuche. ‚Mapuche‘ bedeutet Menschen der Erde. Je nachdem wo die Mapuche leben, ob an der Küste (Lafkenche), in der Ebene (Nagche) oder in den Anden (Pehuenche) haben sie unterschiedliche Namen. Die Namen sind mit der jeweiligen Gegend und auch den dort vorkommenden Pflanzen, Tieren und Nahrungsmitteln eng verbunden.

Versammelt um die Feuerstellen, erinnern sich die Mapuche in Chile an eine alte Geschichte. Am warmen Feuer, im Schein der Flammen und der glühenden Kohlen erzählen sie sich die Geschichte, wie ihr Volk vor langer Zeit vor einem eisigen Winter gerettet wurde.

Damals wurden die Winter mit jedem Jahr kälter und kälter. Viele Menschen verloren ihr Gemüse, das normalerweise Kälte und Frost standhielt. Gemüse und Heilpflanzen werden in den Gärten der Familien, den Huertas, angebaut. Sie befinden sich in der Regel geschützt in der Nähe der Häuser, Rukas genannt. In diesen kalten Wintern litten nicht nur die Menschen unter dem Nahrungsmangel, sondern auch die Haustiere, wie Schweine, Truthähne, Enten und Alpakas. Sogar die Wiesen, die sonst saftig grün sind, wurden grau, wie trockenes Gras. Wenn das Gras und die Pflanzen vertrocknet waren, trug der Wind sie mit jedem Stoß weiter nach Süden. Deshalb fanden die Hühner, die das Gras sehr gerne mochten, nicht mehr genügend Nahrung und konnten keine Eier mehr legen. Auch den Würmern gefiel dieser kalte Winter gar nicht und so gruben sie sich immer tiefer in die Erde ein, um dem Frost zu entkommen. Bald waren alle kleinen Insekten und auch Samen vom Boden rund um die Häuser verschwunden.

Die Menschen fanden immer weniger Nahrung und hatten zu wenig zu essen. Der Hunger machte ihnen ihr Leben sehr schwer. Gleichzeitig drangen andere Völker in die Mapuche-Gebiete ein, die ebenfalls nicht mehr viel zu essen hatten und deshalb auf der Suche nach Nahrung waren. Sie wussten, dass die Mapuche im Sommer und im Früh-

ling, wenn es reichlich zu essen gab, ein wenig zur Seite legten, um im Winter einen Vorrat zu haben. Diesen Winter waren aber auch schon diese Vorräte aufgebraucht.

Zum Glück wussten einige der Mapuche aber, wie sie trotz der fehlenden Nahrung überleben konnten. Diejenigen der Mapuche, die an der Pazifik-Küste lebten, die Lafkenche, bauten nämlich Kartoffeln an, genannt Poñi in der Mapuche-Sprache. Sie konnten im Winter so viele Kartoffeln in ihren Häusern lagern, wie sie selbst gar nicht essen konnten. Deswegen schickten sie die übrigen Kartoffeln im Winter an ihre Nachbarn und an andere Mapuche, deren Gemeinden nur sehr schwer zu erreichen waren.

Leider hatten die Mapuche diesen Winter jedoch so viel Pech, dass neben der eisigen Kälte auch noch eine Mäuseplage hinzukam, die den ganzen Kartoffelvorrat aufaß. Da konnten die Mapuche nichts anderes mehr tun, als hoffen, dass diese kalte und schlimme Zeit bald vorübergeht. Viele von ihnen wollten aber nicht tatenlos herumsitzen und abwarten und so beschlossen sie ein großes religiöses Fest, ein Nguillatun zu veranstalten, zu der alle Gemeinden der Zentral- und Bergregionen auf beiden Seiten der Anden eingeladen wurden. Mit Hilfe dieser Zeremonie wollten die Mapuche Hilfe von den Geistern, Göttern und den Ahnen erbitten. Sie fragten, was sie tun könnten, um wieder genug zu essen im Winter zu haben.

Die Machi – das sind die Heilerinnen und Heiler bei den Mapuche, die bei einer Zeremonie mit den Geistern in Verbindung treten können – sagten den Menschen, dass in



Zeichnung von Pedro Coña Caniullan

den nächsten drei Jahren jeden Winter dasselbe passieren würde. Aber sie hatten auch eine Lösung für das Problem der Menschen und so rieten sie den Mapuche Folgendes: „Ihr müsst eine Pflanze finden, die unter der Erde wächst. Diese müsst ihr dann an das Ufer eines Flusses, eines Baches oder einer anderen natürlichen Wasserquelle legen, sodass die Knolle mit Wasser bedeckt ist. Dafür grabt ihr ein Loch am Ufer, das so groß ist, dass die Knollen dort hineinpassen und das Wasser sie überschwemmen kann. Die Mäuse werden sie so nicht mehr essen können und auch die Kälte des Winters kann der Knolle nichts mehr anhaben. Aber ihr müsst darauf achten, dass ihr den natürlichen Fluss des Wassers nicht unterbrecht, sodass der Fluss ungehindert ins Meer fließen kann. Und denkt daran: Der genaue Ort, an denen ihr die Knollen aufbewahren sollt, werdet ihr durch Träume erfahren, die wir euch schicken, während ihr schlaft. Aber nur einige von euch können diese Träume sehen.“ Damit endete die Botschaft der Machi.

So bereiteten sich die Menschen auf den nächsten Winter vor, indem sie die geernteten Kartoffeln in der ganzen Region verteilten und darauf warteten, dass jemand von ihnen vom besagten Ort träumte. Der Winter nahte und die Mapuche warteten noch immer ganz gespannt auf einen Traum, doch niemand von ihnen erhielt eine Botschaft. Und je näher der Winter rückte, desto mehr Sorgen machten sich die Mapuche. Doch dann, eines Nachts, als der Winter schon fast da war, erblickten die Menschen viele, viele Sternschnuppen am Himmel. Es waren so viele, dass sie sie gar nicht zählen konnten. Sie fielen alle vom Himmel in die Berge und in die Wälder, wo die Mapuche lebten.

In dieser Nacht träumten die Mapuche von dem Ort, an dem sie die Knollenpflanzen lagern sollten. Doch die Machi überbrachten ihnen in diesem Traum noch eine weitere Botschaft: Die Mapuche sollten die Kartoffeln ganze zwei Monde, also zwei Monate lang, in dem Wasserloch lassen. Erst dann durften sie die Kartoffeln herausnehmen und essen. Aber sie durften nur so viele Kartoffeln aus dem Wasserloch nehmen, wie sie benötigten. Als die Zeit vergangen war und zwei Vollmonde vorüber waren, durften die Mapuche die Kartoffeln schließlich entnehmen. Da sahen sie, dass sich die Kartoffeln in ein Gelee verwandelt hatten, das sehr lecker und vor allem gesund war.

Seitdem sagen die Menschen, die die Nacht der Sternschnuppen miterlebt hatten, dass die Sterne ihnen nicht nur den wichtigen und lang ersehnten Traum der Machi schickten, durch den sie sahen, wo sie ein Loch für die Kartoffeln zu graben hatten. Als die Sternschnuppen zu Boden fielen, berührten einige von ihnen, genannt Likan, die großen Eichen, die in den Gemeinden der Mapuche standen. Dadurch verwandelten sich die Sterne in Holz und nahmen die Form einer Kartoffel an. Und so brachten die Sternschnuppen den Mapuche außerdem diese hölzernen Kartoffeln, die sich noch heute an den Baumstämmen der Eichen wiederfinden und die in den alten Wäldern als Baumperlen weiterwachsen. Die Mapuche sammeln diese gerne und spielen Palin damit - ein traditioneller Mapuche-Sport - der die Menschen unterhält und ihnen in Zeiten niedriger Temperaturen ein wärmendes Gefühl gibt.

Diese Geschichte ist verbunden mit den SDG 2, 9, 15, 16.

Modul zu



SDG 9:

Eine widerstandsfähige Infrastruktur aufbauen, inklusive und nachhaltige Industrialisierung fördern und Innovationen unterstützen.

Eine Botschaft der Sternschnuppen für die Menschen der Erde, Chile

Bezug zu Fächern und Themen des Lehrplans

Sachkunde: Natur und Leben: Raum und Himmelskörper

Zeit: Jahreszeiten; Tagesabläufe

Deutsch: Umwelt-Beobachtungen beschreiben

Lernziele

- Zusammenhänge zwischen Himmelskörpern, Sternenhimmel und Wetter erkennen
- Auswirkungen derselben auf Boden und Pflanzen im Schulgarten erkunden
- Die Erde als Planet im Sonnensystem erkennen

Kompetenzen

- Räume erkunden, bewusst wahrnehmen und sich in ihnen orientieren
- Erfindungen kennen lernen und deren Auswirkungen auf gegenwärtige und zukünftige Generationen einschätzen
- Sensibilisieren für vorhersehbare und unvorhersehbare Wetterereignisse

Dauer und geeignete Jahreszeit

2 x 45 Minuten zzgl. Vor- und Nachbereitung;

kältere Jahreszeit mit Frostnächten; eignet sich auch für eine Lesenacht mit anschließendem Schulgarten-Besuch

Klassenstufe

4. Klasse

Ort

Schulhof und Schulgarten

Material

evtl. Lupen, Ferngläser; Kartoffeln (je 3-4 rohe und gekochte), Chips, Äpfel, Karotten, u.a.; Notizblöcke und Stifte

Vorbereitung / Vorkenntnisse

Grundkenntnisse über Universum und Himmelskörper (Sonne, Mond, Sterne, Planeten)

1 Woche vor Vollmond (jeweils 2-4 Abende und Morgen) abends Sternenhimmel beobachten und am nächsten Morgen Himmel und Wetter beobachten (Temp., Niederschlag, Wolken, Wind); evtl. zum Vergleich Beobachtungen auch in der Woche vor Neumond durchführen; kurze Notizen der Beobachtungen machen

Der Ablauf Schritt für Schritt

1. Bei Vollmond (auch 1 Tag vorher oder nachher ist möglich) in den Schulgarten gehen; Pflanzen und Leben im Schulgarten genau beobachten; ist der Mond noch am Himmel zu sehen? Gibt es Pflanzen, die Schutz brauchen oder noch geerntet werden müssen, bevor der Frost kommt?
2. Beobachtungen kurz notieren.
3. Kartoffeln (rohe und gekochte) und andere Früchte in einem Körbchen, einer Dose o.Ä. draußen aufhängen oder sicher abstellen.
4. Im Klassenzimmer die Geschichte der Botschaften der Sternschnuppen lesen. Fragen klären. Was ist die Botschaft?
5. Am nächsten Tag, die über Nacht draußen aufbewahrten Früchte einsammeln.
6. Im Schulgarten noch einmal die Pflanzen und das Leben genau beobachten und evtl. ernten oder schützen etc. (dieser Schulgarten-Gang kann auch bei Neumond stattfinden, um die Beobachtungen mit denen bei Vollmond zu vergleichen)
7. Im Klassenzimmer die eingesammelten Früchte genau untersuchen. Welche Unterschiede gibt es? Was ist noch essbar? Was bedeutet dies für unsere Gartenfrüchte und unsere Essensaufbewahrung?
8. Im Kreis erinnern wir uns an die Sternschnuppengeschichte und überlegen, welche Möglichkeiten wir haben, um Lebensmittel über Winter aufzubewahren und Vorräte anzulegen. Welche Methoden kennen wir? Haben wir neue Ideen? Können/wollen wir etwas ausprobieren oder etwas Neues erfinden? Was ist eine Erfindung und hat jemand schon einmal etwas erfunden oder etwas ganz Neues ausprobiert?

Mögliche Erweiterungen

1. Welche Sprichwörter oder ‚Bauernweisheiten‘ kennen wir bei uns? (z. B. Eiseilige, Kalte Sophie...)
2. Tierfutter für den Winter vorbereiten, z. B. Fettfutter oder Samenknödel
<http://wp.wildvogelhilfe.org/de/vogelwissen/winterfuetterung/artgerechte-auswahl-des-futters/selbst-gemachtes-fettfutter/>

Links und weiterführende Informationen

- Sachunterricht - Eine Kartei rund um die Kartoffel
<https://www.niekao.de/out/media/9783869538945.pdf>
- Arbeitsblätter-Weltall und Planeten, mit speziellen Blättern zu Sternschnuppen u. a.
<https://www.grundschule-arbeitsblaetter.de/sachunterricht/weltall/>
- Mondkalender: Gärtnern nach dem Mond
<https://www.krautundrueben.de/mondkalender-guenstige-aussaat-tage>
- Zur Kosmovision der Mapuche
<https://www.youtube.com/watch?v=SxukJT9QH54>

Ziel 9*

Es soll alles geben, was wir brauchen

Wir brauchen viele verschiedene Dinge. Zum Beispiel:

- Strom und Heizung
- Bus und Bahn
- Schulen und Museen
- Polizei und Versicherungen

Die Länder müssen sich darum kümmern. Wir brauchen auch gute Firmen und Fabriken. Die Firmen und Fabriken müssen gute Arbeit machen. Dann geht es den Ländern gut. Firmen und Fabriken müssen gut für die Menschen und die Umwelt sein.

Ziel 9.b

Die einheimische Technologieentwicklung, Forschung und Innovation [...] unterstützen, einschließlich durch Sicherstellung eines förderlichen politischen Umfelds, unter anderem für [...] Wertschöpfung im Rohstoffbereich

Die frechen Threnmas in den Wäldern des Himalaya

Eine Geschichtensammlung von Lhakpa Tenji Lama

Diese Geschichte ist eine bei den Sherpa-Völkern in der Himalaya-Region von Nepal beliebte Geschichte. Sie stammt aus einem winzigen Sherpa-Dorf im östlichen Himalaya von Nepal auf etwa 2800 Metern über dem Meeresspiegel. Mit schneereichen Wintern und kühlen Sommern ist dieses ruhige Dorf die Heimat atemberaubender Berge, traditioneller Steinhäuser, einer vielfältigen Flora und Fauna und einer unglaublich reichen Sherpa-Kultur. Die Sherpas sind eine der 60 indigenen Volksgruppen in Nepal. Sie leben in der Bergregion und haben schon immer eine symbiotische Beziehung zur Natur gehabt. Ihre traditionellen Beschäftigungen sind Ackerbau und Viehzucht. Die saisonalen Viehtransporte zu und von den Hochweiden beginnen mit dem Beginn des Sommers und enden vor dem Einsetzen der kalten Herbsttage.

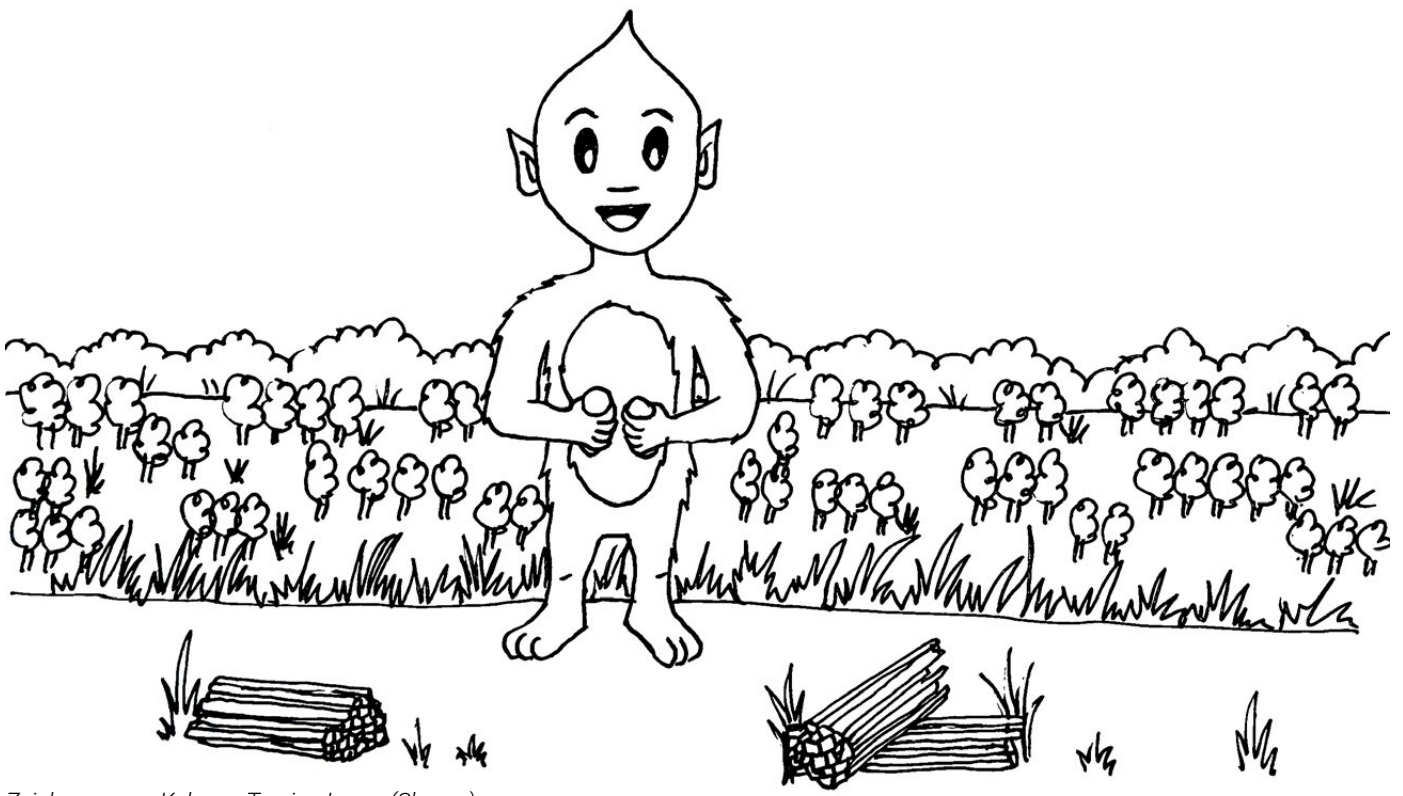
Im Winter versammeln sich die Familien bei starkem Schneefall um die traditionelle Feuerstelle, schlürfen heißen Buttermilchtee, „Suchhya“ genannt, und lauschen den Geschichten, die die Familienältesten erzählen und die im Dorf seit Generationen weitergegeben werden. Die strahlende Wintersonne am nächsten Morgen ruft Kinder und Erwachsene dazu auf, mit ihren Holzbrettern über den unberührten Schnee zu rutschen, gefolgt von einer großen Schneeballschlacht. Es ist zwanzig Jahre her, dass ich das letzte Mal diese malerischen Schneehänge gesehen habe. Die klimatischen Veränderungen haben die Schneefälle im Himalaya erheblich reduziert. Ich vermisse den Schnee, aber noch mehr vermisse ich, wie meine Eltern und die Älteren uns mit Geschichten am Kamin unterhalten haben. Von all diesen mythischen Sherpa-Geschichten erinnere ich mich am liebsten an die spannende Geschichte von den Threnmas.

Die Geschichte der Threnmas wird in der Sherpa-Gemeinschaft seit vielen Jahren erzählt und von einer Generation zur nächsten weitergegeben. Threnmas sind gerissene kleine Kreaturen, die gerne die natürliche Ordnung der Dinge durcheinanderbringen. Sie imitieren Menschen, wenn diese nicht in der Nähe sind und richten nichts als Unheil an. Es ist zweifelhaft, dass jemand sie tatsächlich gesehen hat, aber es gab ein paar Fälle, in denen Einheimische behaupteten, Threnmas gesehen zu haben und beschrieben,

wie sie aussahen. Manche Leute sagen, dass der Threnma ein pelziges Wesen mit einem kegelförmigen Kopf und etwa 45 cm groß ist. Sein kegelförmiger Kopf lässt ihn wie einen winzigen Menschen mit einem Hut aussehen, während er gleichzeitig die Fähigkeit besitzt, genau das zu imitieren, was Menschen in ihrem täglichen Leben tun.

Threnmas leben in dichten Wäldern oder in der Nähe von Flussufern und tragen immer glatte, eiförmige Kieselsteine in ihren Taschen mit sich. Diesen Kieselsteinen werden übernatürliche Kräfte zugeschrieben, die die Threnmas vor Menschen schützen sollen. Die Threnmas machen mit ihren Kieselsteinen Klickgeräusche, wenn sie sie gegeneinanderschlagen. Dieses Geräusch zeigt den Menschen ihre Anwesenheit an. Sie sind schlau, können sich schnell verstecken und sind für das menschliche Auge nur selten sichtbar. Die Threnmas beobachten die Menschen dann den ganzen Tag über heimlich und imitieren und wiederholen später ihre Handlungen, z. B. das Feuermachen, das Buttern oder sogar das Melken der Kühe - alles, wenn die Menschen schlafen. Am nächsten Morgen wachen die Menschen auf und finden das Chaos und die Verwirrung vor, die die Threnmas in der Nacht zuvor verursacht haben.

Eine Geschichte handelt vom Brennholz der Threnmas. Die Threnmas in den dichten Wäldern des Himalaya hatten ihr Brennholz aus einem winzigen Bündel sauber geschnitte-



Zeichnung von Kelsang Tsering Lama (Sherpa)

ner Äste zusammengesetzt. Aufgrund seiner Größe war es klar, dass es den Threnmas gehörte und es durfte nicht berührt oder in die Häuser der Menschen zurückgebracht werden. Die Ältesten warnten die Kinder häufig davor und behaupteten, dass die Threnmas jeden verfolgen würden, der ihr Brennholz stiehlt und ihnen nichts als Unglück bringen würden. Das Brennholzbündel der Threnmas soll von vielen Einheimischen gesehen worden sein, auch von meinen Eltern und Geschwistern. Selbst heute noch werden die Brennholzbündel der Threnmas unberührt und unbeachtet gelassen, wenn ein Dorfbewohner in den Wald geht, um Brennholz zu sammeln.

Die Einheimischen waren zutiefst beunruhigt über die böartigen und störenden Handlungen der Threnmas. Genervt von ihren Possen, suchten die Menschen nach Möglichkeiten, sie loszuwerden. Es war äußerst schwierig, die Threnmas loszuwerden, da sie nur schwer zu sehen und zu fangen waren. Nach reiflicher Überlegung kamen sie auf ein paar Ideen, wie sie die Threnmas überlisten könnten.

Der erste Trick bestand darin, die Kieselsteine der Threnmas gegen sie einzusetzen. Wenn die Threnmas in die Häuser der Menschen gingen, vergaßen sie gelegentlich, ihre Kieselsteine wieder mitzunehmen. Die Menschen warfen dann diese Steine ins Feuer, um sie extrem heiß zu machen. Nachdem die Menschen schlafen gegangen waren, holten die Threnmas ihre Kieselsteine zurück und stopften sie schnell wieder in ihre Taschen. Sie verbrannten sich an

den heißen Kieselsteinen, was sie lehrte, die Menschen nicht zu belästigen.

Ein weiterer Trick der Menschen bestand darin, ihre Körper einzuölen und sie mit Feuerfackeln zu erhitzen, indem man die Fackeln gefährlich nah an die Haut brachte. Sobald die Menschen schliefen, wiederholten die Threnmas diesen Vorgang und ölten sich ebenfalls ein. Dann erwärmten sie ihre Körper mit den Fackeln wodurch sie sich ihr Fell verbrannten. Daraus zogen sie schließlich ihre Lehren und beschlossen, sich für immer von den Menschen fernzuhalten.

In der Sherpa-Gemeinschaft werden Menschen, die andere stark imitieren und kopieren, oft als Threnmas bezeichnet. Die Geschichte der Threnmas zeigt uns, dass hinterlistige Nachahmung selten zu günstigen Ergebnissen für irgendjemanden führt, auch nicht für die Threnmas. Die Botschaft dieser Geschichte ist, so zu leben und zu handeln, dass man anderen, auch wenn sie anders zu sein scheinen als man selbst, nicht schadet. So mussten die Threnmas am Ende der Geschichte einen hohen Preis für ihre Handlungen zahlen, mit denen sie die Menschen und ihren Raum missachteten. Sie haben jedoch gelernt, wie wichtig es ist, Menschen mit Respekt und Freundlichkeit zu behandeln, und haben erkannt, dass trotz unserer Unterschiede alle Wesen in Frieden und Harmonie leben können.

Diese Geschichte ist verbunden mit den SDG 10, 13, 15 und 16.

Modul zu



SDG 10:

Ungleichheit in und zwischen Ländern verringern.

Die frechen Threnmas in den Wäldern des Himalaya, Nepal

Bezug zu Fächern und Themen des Lehrplans

Sachkunde: Ich und Andere: Verhaltensweisen und Kommunikation in Gemeinschaften

Ethik: Dilemma-Geschichten

Lernziele

- Gedanken und Gefühle zu Texten (und Bildern) äußern
- Regeln für das Zusammenleben finden
- Empathiefähigkeit entwickeln
- Etwas über das Leben der Sherpas in Nepal erfahren

Kompetenzen

- Verbundenheit in sozialen Netzwerken und Gemeinden (sich in Beziehungen zu den Mitmenschen erfahren und wahrnehmen)
- Sich in die Rolle und in die Situationen anderer Menschen hineinversetzen, um zu versuchen, deren Handlungen, Vorstellungen, Ansichten und Gefühle besser zu verstehen

Dauer und geeignete Jahreszeit

90 Minuten zzgl. Vor- und Nachbereitung; das ganze Jahr über

Klassenstufe

1. – 2. Klasse

Ort

Wald (hier am besten ein Wandertag bzw. ein ganzer Vormittag)

Material

Geschichte + Fotos/Video; natürliche Materialien im Wald

Vorbereitung / Vorkenntnisse

Beschäftigung mit natürlicher Vielfalt von Menschen in einer Gemeinschaft

Der Ablauf Schritt für Schritt

1. Lehrkraft liest die Geschichte der Threnmas der Sherpas im Vorfeld und leitet die Kinder an, sich auf dem Spaziergang in den Wald wie Kobolde zu bewegen und zu benehmen (leise, schleichen, verstecken sich, hecken kleine Streiche aus etc.)
2. Im Wald: vor dem Waldspaziergang werden partizipativ Gruppenregeln erarbeitet (z.B. wir kämpfen nicht mit Stöcken, wir gehen mit Tieren achtsam um, wir bleiben in Sichtkontakt, wir achten aufeinander...).
3. Suchmandala: es wird ein großer Kreis von ca. 2 Metern Durchmesser mithilfe eines Astes in den Boden gezeichnet und daraus drei gleich große Stücke gekennzeichnet. Der erste Suchauftrag für das 1. Teilstück lautet: „Sucht etwas Grünes!“, der zweite Suchauftrag für das 2. Teilstück lautet: „Sucht etwas Gelbes!“. Das letzte Stück wird mit braunem Material gefüllt.
4. Am Ende sieht sich die Gruppe gemeinsam ihr Kunstwerk, das Naturmandala an, und alle applaudieren.
5. Gesprächsrunde: wie war die Zusammenarbeit? Wie hat die Gruppe zusammengearbeitet?
6. Kooperationsaufgabe: die Gruppe muss zusammen etwas bauen, aber ohne miteinander zu sprechen. Jede/r muss sich beteiligen. Die natürlichen Baumaterialien sind alle im Wald zu finden (Blätter, Zweige, Zapfen, Eicheln, Bucheckern, Moos etc.). Im Anschluss wird über die gemachten Erfahrungen gesprochen: Vertrauen in die Gruppe gehabt? Sicherheit und Teamgefühl gespürt? Wurden alle einbezogen? Hat jemand nicht mitgemacht? Warum? Gab es Konflikte? Wie konnten sie gelöst werden?

Mögliche Erweiterungen

1. Die Geschichte der Threnmas in Nepal zusammen in der Klasse lesen und darüber sprechen
2. Zehn wichtigsten Kinderrechte behandeln
https://www.bildung-trifft-entwicklung.de/files/media/Dokumente/06_Materialien/1_Didaktische-Materialien/Broschre-Kindermorycompressed.pdf
3. Mitbestimmungsmöglichkeiten für die Gestaltung des Zusammenlebens kennenlernen (Klassenrat)

Links und weiterführende Informationen

- Nepal – ein Steckbrief:
<https://www.kinderweltreise.de/kontinente/asien/nepal/daten-fakten/steckbrief/>
- Fotos:
https://www.google.com/search?q=sherpas+&tbm=isch&ved=2ahUKEwiw2PbB4ePzAhUGhxoKHfPwBoIQ2-cCegQIABAA&oq=sherpas+&gs_lcp=CgNpbWcQAzIFCAAQgAQyBQgAEIAEMgUIABCABDIFCAAQgAQyBQgAEIAEMgUIABCABDIFCAAQgAQyBQgAEIAEMgQIABAEgYIABAFEB46BggAEAgQHIC5FliVLMc8NmGA-cAB4AYABuQGIAc4PkgEEMjAuM5gBAKABAaoBC2d3cy13aXotaW1nwAEB&scient=img&ei=RrF1YbCdDYaOavPhm5AI&bih=749&biw=1536&client=firefox-b-d&hl=de
- Film (englisch – geeignet für einen visuellen Eindruck vom Leben eines Sherpa-Jungen):
Loved by All | Die Geschichte von Apa Sherpa – Explore Magazine
<https://explore-magazine.de/articles/loved-by-all-die-geschichte-von-apa-sherpa.html>

Ziel 10*

Es soll allen gleich gut gehen

Einigen Menschen und Ländern geht es sehr gut. Anderen Menschen und Ländern geht es schlecht. Das soll sich ändern. Es soll allen gleich gut gehen. Kein Mensch soll schlechter leben als andere Menschen. Kein Land soll schlechter sein als andere Länder.

Ziel 10.2

Bis 2030 alle Menschen unabhängig von Alter, Geschlecht, Behinderung, Rasse, Ethnizität, Herkunft, Religion oder wirtschaftlichem oder sonstigem Status zu Selbstbestimmung befähigen und ihre soziale, wirtschaftliche und politische Inklusion fördern

Die alte Hogan

Deutsche Nacherzählung der Erzählung von Margaret Kahn Garaway¹

Die Navajo, auch Diné genannt, gehören zu den Ureinwohner-Völkern der Vereinigten Staaten von Amerika. Sie leben im Nordwesten von New Mexico und im Nordosten von Arizona, zwei Bundesstaaten der USA. Dort liegt auch die Navajo Nation Reservation, das größte Ureinwohner-Reservat der USA. Im Reservat leben etwa die Hälfte der rund 332.100 Angehörigen der Diné.

Die traditionellen Häuser der Diné werden Hogans genannt, die früher aus Holz, Reisig und Lehm gebaut wurden und keine Fenster hatten. Ihr Eingang zeigt wie bei den traditionellen Behausungen vieler indigener Völker in Richtung Sonnenaufgang. In der Mitte gibt es eine Bodenvertiefung, die als Feuerstelle dient. Durch ein Loch im Dach kann der Rauch abziehen. Ein Hogan bedeutet für die Diné mehr als nur ein Haus oder eine Unterkunft. Sie ist ein Mitglied der Familie, gebaut, um dem Universum einen Sinn zu geben. Sie bietet einen Ort, um in Harmonie mit den Zyklen und Kräften zu leben, die alles Leben beeinflussen. Die Pfosten sind ein Symbol für die vier heiligen Berge, die die Grenze des Navajo-Reservats markieren. Die Berge repräsentieren auch die Erdfrau, die Bergfrau, die Wasserfrau und die Maisfrau. Das Feuer in der Mitte repräsentiert den Nordstern, um den sich das Leben dreht. Ein Hogan schützt und nährt wie Mutter Erde. Deshalb wird in der Geschichte vom Hogan wie von einer Frau und Mutter gesprochen.

Es war einmal eine alte Hogan, die glücklich und zufrieden zwischen all dem Sand und den Salbei-Sträuchern der Wüste stand. Kein Sandsturm, kein Schnee, kein Wind oder Regen konnte ihr etwas anhaben, denn der Großvater, der sie einst gebaut hatte, hatte ihre Pfähle mit einer dicken Schicht aus rotem Lehm und Zedernholz eingekleidet, die sie vor Wind und Wetter schützte. So hielt ihr Lehmdach sie im Sommer schön kühl und im Winter gemütlich warm.

Lange Zeit lebte die alte Hogan so glücklich vor sich hin, bis eines Tages etwas Ungewöhnliches passierte, das die Hogan nicht verstand und das sie sehr traurig machte. Sie sah, wie die Enkelkinder der Familie um ihren Ofen herumtanzten und sich darüber freuten, dass sie schon bald in ein neues, RICHTIGES Haus ziehen würden. Dieses neue Haus würde sechs Zimmer haben, sogar ein Badezimmer und dazu noch fließendes warmes Wasser und Strom. In der Hogan fanden sie bisher alle in nur einem großen Raum Platz, nutzten ein Plumpsklo außerhalb des Hauses, schöpften ihr Wasser mühsam aus dem Brunnen und hingen Laternen auf, die ihnen Licht spendeten. Das neue Haus würde der Familie einen Komfort bieten, den die Hogan noch nie zuvor gesehen hatte.

Die Enkelkinder redeten ununterbrochen von dem neuen Haus und sprachen von nichts anderem mehr. Und so wurde die alte Hogan immer trübseliger und sorgte sich, denn sie hatte Angst, dass die Familie sie vergaß und sie nicht mehr liebte, weil sie kein richtiges Haus war. Traurig erinnerte sie sich, als die Familie schlief, an all die schönen Zeiten, die sie gemeinsam erlebt hatten:

An die Morgensonne, die sie umschmeichelt hatte, an das Knistern des Feuers und das Knacken des Holzes im Ofen, das sie morgens geweckt hatte, an den Rauch, der durch das Loch im Dach davon geschwebt und den sie so gerne gerochen hatte. Sie erinnerte sich an den leckeren Duft nach dem allmorgendlichen frisch gekochten Kaffee, dem Lammeintopf und dem gebackenen Brot. Sie vermiss-te schon jetzt das Rascheln der Schafe im Stall, die sich morgens regten, wobei das Glöckchen des Leitschafes zu bimmeln begann. Außerdem würde die alte Hogan gerne die schönen Schaffelle und gewebten Teppiche behalten, die ihre Wände und den Boden schmückten. Und so gerne würde sie noch einmal dem Großvater lauschen, wenn er seinen Enkeln im Winter seine wunderbaren Coyote-Geschichten erzählte. Sie dachte an all die Feste, mit denen



Zeichnung von Pedro Coña Caniullan

die Familie die Geburt eines neuen Kindes, das Erwachsenwerden eines jungen Mädchens oder aber eine Hochzeit feierten. Oft zelebrierten sie auch die Heilung der Kranken. Dann begannen die Medizinmänner immer so schön zu singen und ihre Rasseln zu spielen.

„Ach!“, weinte die alte Hogan. „Werde ich jemals wieder ihr Lachen hören können, wenn sie abends im Haus zusammenkommen? Werde ich die Familie jemals wieder sehen?“

Eines Morgens dann, erblickte sie plötzlich die vielen Bauarbeiter, die Traktoren und die Transportwagen, mit denen die Männer viele Tage lang in ihrer Nähe verschiedene Dinge für das neue Haus abluden und viel Lärm veranstalteten. Die Enkelkinder wurden immer aufgeregter und freuten sich sehr über ihren Umzug ins neue Haus. Doch die alte Hogan machte sich nur immer mehr Sorgen, denn sie wusste nicht, was aus ihr geschehen würde und befürchtete, dass eine der Baumaschinen sie womöglich abreißen könnte.

Dann war es so weit: Der letzte Abend vor der Abreise der Familie brach an. Die alte Hogan war bekümmert, als sie noch einmal den leckeren Geruch von Lammeintopf und gebackenem Brot roch und die Familie beisammensitzen sah. Viel zu schnell war die Nacht vorüber gewesen und der große Tag gekommen. Die Familie packte ihre Sachen und verließ die alte Hogan. Sie bemerkte dabei nicht, dass sie die Hogan mit einem gebrochenen Herzen zurückließ.

Nun war die heile und friedliche Welt der Hogan zusammengestürzt und die Hogan war so traurig, wie nie zuvor. Wäh-

rend sie den Enkeln noch von Weitem beim Spielen vor ihrem neuen Haus zusehen konnte, fühlte sie sich sehr einsam und verloren und dachte, dass sie niemand mehr gebrauchen könnte. So verging eine düstere Zeit für die Hogan, bis schließlich etwas Unerwartetes passierte, mit dem sie schon längst nicht mehr gerechnet hatte: Plötzlich riss jemand die Eingangstüre auf. Es war die Familie, die eintrat, um die Hochzeit der Enkelin vorzubereiten. „In Häusern können wir nicht feiern, denn für Zeremonien sind nur die Hogans da“, meinten sie.

Die Hochzeit war unvergesslich, das Brautpaar hat die traditionelle Diné-Kleidung getragen, auf den schönen handgewebten Teppichen gegessen und sich gegenseitig mit Maisbrei gefüttert. Das war das offizielle Zeichen dafür, dass sie nun verheiratet waren. Die alte Hogan war überglücklich. Endlich durfte sie wieder Teil der Zeremonien sein und konnte ihre geliebte Familie wiedersehen. All der Kummer und die Sorgen der letzten Monate waren vergessen. Nachdem alle gegangen sind, wusste die Hogan nun wo sie hingehörte und dass die Familie sie nicht vergessen würde, sondern dass sie geliebt wurde und einen ganz besonderen Platz im Leben der Familie hatte.

Diese Geschichte ist verbunden mit den SDG 11 und 16.

¹ Margaret Kahn Garaway lebte und unterrichtete von 1970 bis 1987 im Navajo-Reservat im nördlichen Arizona. Angesichts der Veränderungen in der Lebensweise der Navajo, erachtete sie es für wichtig, einige der alten und neuen Wege des zahlenmäßig größten indigenen Volkes Nordamerikas festzuhalten. So entstand die Geschichte des Wandels, erzählt aus der Sicht der ‚alten Hogan‘. (Übersetzung Umschlaginfo, The Old Hogan).

Quellen:

Margaret Kahn Garaway (1993) *The Old Hogan*, illustrated by Navajo artist, Andrew Emerson Bia (ISBN Old Hogan Publishing Company # 0-9638851-0-3)

Hubbell Trading Post National Historic Site, PO Box 150 Ganado, AZ 86505

<https://www.nps.gov/hutr/learn/education/upload/lp-hogan-sweet-hogan.pdf>

Modul zu



SDG 11:

Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestalten

Die 'alte Hogan', USA

Bezug zu Fächern und Themen des Lehrplans

Mathematik: geometrische Formen

Sachkunde: Wohnen in verschiedenen Kulturen - menschliche Einflüsse bei der Gestaltung von Räumen

Lernziele

- Messen und Anwenden von Wissen über geometrische Formen
- Planen, bauen, konstruieren eines ‚Hogan-Modells‘ mit einfachen Werkstoffen
- Erwerb von Kenntnissen über den Hogan als Wohnung bei den Navajo und die Bedeutung in ihrer Kultur und Tradition

Kompetenzen

- Bauen und wohnen zu unterschiedlichen Zeiten und in unterschiedlichen Kulturen kennen und beschreiben
- soziale und wirtschaftliche Merkmale, Aufgaben und Funktionen von Innen- und Außenräumen erfassen, vergleichen und bewerten
- Entwickeln von Lese- und Schreibfähigkeiten anhand einer Geschichte

Dauer und geeignete Jahreszeit

90 bis 180 Minuten zzgl. Vor- und Nachbereitung; Frühjahr bis Herbst

Klassenstufe

3. – 4. Klasse

Ort

Schulgarten, Schulhof, Wald (hier wird ein ganzer Vormittag benötigt)

Material

Geschichte + Film/Zeichnungen von Navajo-Hogan, Maßband, Stifte, Papier und Lineal für Skizzen; im Schulhof: Kreide, langes Brett/Latte um gerade Linien auf dem Boden zu zeichnen; alternativ Schnüre um Umrisse zu legen, Stoffstücke für das Dach; im Wald: Stöcke sammeln, um Modell-Hogan zu bauen, Wasser und Erde für die Wände

Vorbereitung / Vorkenntnisse

Gesprächsrunde zum Thema ‚Wohnen‘: Was bedeutet ‚gut wohnen‘ für die Kinder?

Was gehört zu einem guten Zuhause? Was macht es aus?

Welche Wohnformen kennen die Schüler*innen?

Geometrische Grundformen

Der Ablauf Schritt für Schritt

1. Nach Gesprächsrunde zum Thema ‚Wohnen‘ als Einstieg, die Geschichte von der ‚alten Hogan‘ gemeinsam lesen oder vorlesen; evtl. Film zum Navajo-Hogan anschauen
2. Betrachten der Anleitung zum Bau eines Hogans und der Skizze des Grundrisses. Um welche geometrischen Formen geht es? Wie können wir ein Modell eines Hogans bauen? Was brauchen wir dafür? (siehe Anhang).
3. Die Schüler*innen nutzen Geometrie und Messfähigkeiten, um ein Modell eines Hogans zu konstruieren. Dies kann als Projekt der ganzen Klasse (ein gemeinsamer ‚großer‘ Hogan im Wald), in Partnerarbeit oder in Gruppen (kleine Modelle auf Pappe oder auch im Schulgarten mit den vorhandenen Naturmaterialien), je nach Zeit und Altersgruppe, durchgeführt werden. Entsprechend werden Gruppen eingeteilt, die sich gemeinsam für ein Modell entscheiden.
4. Anfertigen einer Skizze auf Papier/Pappe, mit Kreide auf dem Schulhof oder mit Stöckchen auf dem Boden im Schulgarten oder Wald.
5. **Im Wald:** Bauen der Modelle in Zweier- oder Kleingruppen mit Stöckchen, Lehm, Blättern und anderem verfügbarem Material; alternativ kann auch ein größeres Modell in der ganzen Gruppe gebaut werden.
6. **Im Schulhof oder Schulgarten:** Skizzieren mit Kreide oder Schnüren; einfache Modelle in Gruppen erstellen mit Ästen und Stöckchen, die auch mit Schnüren verbunden werden können (evtl. Stoffstücke oder Laubblätter statt Lehm/Erde für das Dach verwenden)
7. Gesprächsrunde über die Modelle: was haben sie gemeinsam, was unterscheidet sie? Welchen Unterschied gibt es zwischen einem Raum für alle oder einer Behausung mit mehreren abgetrennten Räumen? Welche Gruppe hat worauf Wert gelegt? Wie würdet ihr ‚gutes Wohnen‘ jetzt beschreiben?

Mögliche Erweiterungen

1. Die Schüler*innen schreiben einen Artikel oder halten eine mündliche Präsentation über das Hogan und vergleichen es mit ihrem Zuhause oder mit anderen Häusern, sowohl was die Konstruktion als auch die Bedeutung betrifft. Es kann auch ein Vergleich zu Häusern bei uns früher angestellt werden (z.B. zum Bauernhof früher in Deutschland, die auch geprägt waren von einem großen Wohnraum, wo alle – auch das Vieh – Platz hatte und die ebenfalls aus einheimischen Materialien erbaut wurden mit einer Feuerstelle in der Mitte)
2. Die Schüler*innen zeichnen ihre ‚Traumhäuser‘ und präsentieren diese der Klasse
3. ‚Wissenschaftliche Untersuchung‘: Warum bietet ein Hogan im Sommer eine kühle Umgebung und im Winter ein warmes Zuhause? Experimentieren mit Thermometern, um Theorien zu testen, z. B. weniger direkte Sonneneinstrahlung, unterschiedliche Baumaterialien usw.

Links und weiterführende Informationen

- Hubbell Trading Post National Historic Site, PO Box 150 Ganado, AZ 86505
<https://www.nps.gov/hutr/learn/education/upload/lp-hogan-sweet-hogan.pdf>
- Weitere Anleitung zum Bauen eines Hogans
<https://perrynulltrading.com/blogs/perry-null-trading/how-to-build-a-navajo-hogan>
- Filme:
Hogan - Indian Traditional House <https://www.youtube.com/watch?v=0E6as5KIX7U>
Navajo Hogan <https://www.youtube.com/watch?v=1slwQGlu8Rw>

Ziel 11*

Städte und Gemeinden sollen gut und sicher sein

Städte und Gemeinden sollen gut für alle Menschen sein. Alle Menschen sollen gut und sicher leben.

Die Menschen sollen keine Angst haben

- im Straßen-Verkehr.
- bei Veranstaltungen mit vielen Menschen.
- nachts alleine auf der Straße.

Es soll nicht so viel kaputt gehen, wenn schlimmes Wetter ist.

Zum Beispiel

- wenn der Wind ganz stark weht.
- wenn das Wasser in den Flüssen steigt.

Städte und Gemeinden sollen auch gut für die Umwelt sein.

Sie sollen zum Beispiel

- weniger Energie verbrauchen.
- keine Energie aus Kohle, Öl oder Gas machen.

Ziel 11.c

Die am wenigsten entwickelten Länder unter anderem durch finanzielle und technische Hilfe beim Bau nachhaltiger und widerstandsfähiger Gebäude unter Nutzung einheimischer Materialien unterstützen

Dáli-Dáli und Málway und der Verlust des goldenen Zeitalters

von Saón Fúkoy und Christian Erni¹

Die Buhid sind eine von sechs ethno-linguistischen Gruppen auf der Mindoro-Insel, Philippinen, die gewöhnlich als ‚Mangyan‘ bezeichnet werden. Sie leben traditionellerweise in kleinen Gemeinden, Weilern oder Einzelgehöften, die verstreut in der Bergregion liegen. (aus Christian Erni 2006, Seite 1 (102))

Die *tútol* von Dáli-Dáli und Málway ist bei den Buhid in Südzentralmindoro ein weit verbreiteter Mythos. Es ist ein Mythos über den Verlust des „goldenen Zeitalters“, des Zeitalters des bequemen Lebens, als Wild und die Früchte des Waldes leicht zu beschaffen waren und auf den Feldern wenig Arbeit reiche Ernten brachte. Der Mythos lehrt einen aber vor allem, weshalb die Buhid dieses „goldene Zeitalter“ verloren haben: es war die Unbeherrschtheit Dáli-Dális, seine Gier, die ihn mehr nehmen ließ, als erlaubt war. Aus Neugier und für kurzfristigen Überfluss setzte er die guten Beziehungen zu den wilden Tieren und Pflanzen und damit die leichte und langfristig sichere Versorgung mit *úfi*² auf's Spiel. [...] Dáli-Dális Verhalten, das sich in seinem Namen widerspiegelt (Dáli-Dáli heisst „schnell, schnell“), steht auf der einen, Málways Zurückhaltung und Besonnenheit auf der anderen Seite.

Früher, so wird erzählt, lebten zwei Menschen: Málway und Dáli-Dáli. Früher war es für die Buhid, die Menschen, nicht schwierig, sich ‚úfi‘ zu beschaffen. Früher waren die Wildhühner sehr gutmütig, sie gaben Eier, so viele man wollte. Nur sagte das Wildhuhn: „Lasst mich allein, wenn ich Eier lege. Schaut mir nicht zu!“

Málway nahm Rücksicht, sie war gutmütig. Sie hat dem Wildhuhn nicht zugeschaut. Einen ganzen Tragekorb voll Eier hat sie nach Hause getragen. Nun, so erzählt man, meinte Dáli-Dáli: „Ich gehe auch Eier suchen. Du hast viel úfi gebracht.“ „Geh nur“, sagte Málway, „bitte das Wildhuhn auch um so viele Eier.“ Dáli-Dáli ging auch hinaus, um das Wildhuhn um Eier zu bitten. Das Wildhuhn sagte zu Dáli-Dáli: „Schau mir nicht zu beim Eierlegen. Lass mich allein, wenn ich Eier lege!“³ Aber Dáli-Dáli schaute zu. Er guckte verstohlen zu. Während nun das Wildhuhn die Eier legte, sah es, dass Dáli-Dáli nach ihm spähte. Es sagte: „Du schaust mir tatsächlich zu! Von jetzt an werdet ihr uns nicht mehr fangen können, ohne uns zu töten. Und wir werden Euch nicht mehr helfen.“ Aus diesem Grunde sind seit jener Zeit und bis heute die Wildhühner nicht mehr zu fassen.

Mit dem Wildschwein verhielt es sich ebenso: Wenn Málway kein úfi hatte, ging sie in den Wald, um sich vom Wildschwein úfi zu erbeten. Nun ist Málway dem Wildschwein begegnet. Málway sagte, so wird erzählt: „Mein Freund, bitte gib mir etwas úfi.“ „Mach nur! Schneid dir ein Stück von meiner Haut ab. Ich gebe dir davon.“ Als Málway zu Hause ankam, trug sie viel Fleisch bei sich. Dáli-Dáli sagte: „Warum hast du so viel Fleisch?“ „Bitte nur darum! Das Wildschwein wird dir bestimmt auch geben, wenn es nur für ein úfi ist, aber nimm nichts vom Inneren, sondern nur vom Äußeren“.

Nun ging auch Dáli-Dáli wieder in den Wald, um sich ebenfalls etwas úfi zu erbitten. Auch er traf das Wildschwein. „Mein Freund, ich bitte dich um etwas úfi“, sagte Dáli-Dáli. Das Wildschwein antwortete: „Mach nur, mein Freund. Nimm hier ein Stück von meinem Körper. Auch wenn du all meine Haut aufbrauchst, nur nimm ja nichts von meinen Inneren!“ Ach, wie schnell hat doch Dáli-Dáli geschnitten! Er erwischte ein bisschen von den Innereien. „Au! Das tut weh!“ sagte das Wildschwein. Nun, so sprach das Wildschwein wieder: „Von jetzt an werdet ihr uns nicht mehr



Zeichnung von Pedro Coña Caniullan

fangen können, es sei denn mit Hilfe von Hunden oder Fallen und Schlingen!“ Deshalb können wir heutzutage keine Wildschweine mehr fangen. Sie sind nicht mehr zu fassen.

Damals, so erzählt man, wurde das Mark der daráyaw-Palme erbeten: Málway konnte die daráyaw-Palme um ihr Mark bitten. Als Dáli-Dáli darum bitten ging, nahm er eine Axt mit, er fällt die daráyaw. Nun sprach auch die daráyaw: „Mein Freund, von nun an werden wir euch kein Mark mehr geben, es sei denn, ihr habt eine Axt.“ Aus diesem Grunde haben es die Menschen seither schwer. So die Geschichte von unseren Eltern und unseren Vorfahren. Früher, so erzählt man: Welches wilde Tier auch immer, sie halfen den Menschen. Und ebenso der Reis. Du musstest nur Schwenden⁴, und nach dem Brennen wuchs der Reis von allein, und auch andere Feldfrüchte wie Yams, Taro und Süsskartoffeln - zur Zeit von Dáli-Dáli und Málway. Aber heute ist dies vorbei. Es gibt sie immer noch: das Wildschwein, das Wildhuhn und die daráyaw-Palme. Sie sind nicht verschwunden. Nur helfen sie den Menschen nicht mehr. Sie sind geizig geworden.

Diese Geschichte ist verbunden mit den SDG 8, 9, 12 und 15.

¹ Diese tútol - wie diese Form überlieferter Erzählung bei den Buhid auf den Philippinen genannt wird - wurde 1985 von Saón Fúkoy, der am Oberen Fay aufgewachsen ist und in Fánuban in der Siyángi-Region lebte, aufgenommen und übersetzt. Dáli-Dáli ist ein Mann, Málway eine Frau. Die Geschichte erschien in der Publikation von Christian Erni aus 1995 und wird hier mit seiner freundlichen Genehmigung wiedergegeben.

² Als úfi werden die zu den fáfa genannten Hauptspeisen (Knollenfrüchte, Kochbananen, Reis) gereichten Beilagen aus Fleisch, Gemüse, Fisch etc. bezeichnet.

³ Saón fügte an dieser Stelle folgende Erklärung bei: „Früher, zu alten Zeiten, so heißt es, redete auch das Wildhuhn und ebenso die anderen Tiere des Waldes. Nicht nur das Wildhuhn hatte die Fähigkeit, zu reden, sondern auch die anderen Tiere des Waldes.“

⁴ Als Schwendbau wurde eine in Europa (Almwirtschaft) und der Subsahara verbreitete Form des Feldbaus bezeichnet. Dabei wird potenzielles Ackerland (seltener Weideland) von Bewuchs (Bäumen, Sträuchern) befreit, ohne das Wurzelwerk zu entfernen.
<https://de.wikipedia.org/wiki/Swendbau>

Quellen:

Erni, Christian (1995) Dáli-Dális Dilemma. Kultur, Natur und Adaptation bei den Buhid Mindoros. Sozialanthropologische Studien, Bd. 1. Herausgegeben vom Ethnologischen Seminar der Universität Zürich. Dietrich Reimer Verlag, Berlin, Seite 23-24

Erni, Christian (2006) From Opportunism to Resource Management: Adaptation and the Emergence of Environmental Conservation among Indigenous Swidden Cultivators on Mindoro Island, Philippines IN: Conservation and Society, Volume 4, No. 1, March 2006, Pages 102-131

Modul zu



SDG 12:

Nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sicherstellen

Málway und Dáli-Dáli und der Verlust des goldenen Zeitalters, Philippinen

Bezug zu Fächern und Themen des Lehrplans

Sachkunde: Mensch und Gemeinschaft; Auseinandersetzung mit den eigenen Konsumwünschen

Deutsch: differenziertes Verstehen und Wiedergeben von Sachverhalten

Lernziele

- Verstehender Umgang mit Texten – beschreiben ihre eigene Leseerfahrung
- Beziehung zwischen eigenen Wünschen, Interessen und Bedürfnissen und denen von anderen Personen oder Gruppen
- Etwas über das ausgewogene Konsumverhalten der Buhid erfahren

Kompetenzen

- Das eigene Konsumverhalten erkennen und über die Auswirkungen auf andere nachdenken
- Achtsame und wertschätzende Haltung gegenüber Nutztieren und -pflanzen entwickeln

Dauer und geeignete Jahreszeit

90 Minuten zzgl. Vor- und Nachbereitung; zu jeder Jahreszeit

Klassenstufe

3. – 4. Klasse

Ort

Schulgarten oder Wald (hier am besten ein Wandertag bzw. ein ganzer Vormittag)

Material

Geschichte, Tücher zum Augen verbinden; im Wald so viele Stöcke wie teilnehmende Kinder

Vorbereitung / Vorkenntnisse

Im Schulgarten: saisonale Pflanzen, Obst und Gemüse

Im Wald: heimische Wild- und Waldtiere und ihr Lebensraum

Der Ablauf Schritt für Schritt

1. **Im Schulgarten:** Bestandsaufnahme /Inventur: die Kinder sind als Hühner unterwegs und schauen einmal, was sie beim Picken alles vorfinden.
2. **Im Wald:** Die Kinder teilen sich in verschiedene Rotten (Gruppen) auf. Da Wildschweine meistens in der Nacht unterwegs sind, bekommen die Kinder die Augen verbunden und einen bestimmten Geruch (Knoblauch, Deo, Pfefferminzteebeutel etc.). So ausgestattet, können sie ihre «Familie» anhand des Geruchs erkennen und finden zusammen. Dann sind die Rotten gemeinsam (wieder mit geöffneten Augen) ein Stück des Weges unterwegs (auf Nahrungssuche etc.). Evtl. ein weiteres Wildschwein-Spiel (siehe Erweiterungen) spielen.
3. Wald und Schulgarten: Geschichte von Dáli-Dáli und Málway gemeinsam lesen oder vorlesen.
4. **Im Schulgarten:** Welche Pflanzen bauen wir im Schulgarten an, die Kinder auch wirklich gerne essen? Wie viele Pflanzen haben wir angebaut und nicht verwertet? Warum? Waren es zu viele, war die Nachfrage danach nicht groß genug? Bestandsaufnahme und neue Aussaat bzw. Anbau nach den tatsächlichen Bedürfnissen der Konsument*innen ausrichten.
5. **Im Wald:** Was wächst im Wald, was wir brauchen zum Essen, zum Wohnen, zum Heizen? Und was wächst im Wald, was die unterschiedlichen Waldtiere brauchen? Wovon haben wir mehr als genug bzw. zu wenig? Und die Tiere?
6. Eichhörnchen und Fuchs-Spiel: Es werden halb so viele Stöcke gesammelt als es Kinder sind. Die Stöcke werden mit einem Abstand von 1-2 Metern in die Erde gesteckt. Zwei Kinder sind die Füchse, der Rest sind Eichhörnchen. Die Füchse jagen die Eichhörnchen, die Stöcke sind Bäume, an denen sich die Eichhörnchen retten können. Diejenigen Eichhörnchen, die sich nicht auf Bäume retten können, werden von den Füchsen gefressen. Bei jeder Runde wird ein Stock entfernt bis keiner mehr da ist.
7. Gesprächsrunde am Ende des Spiels: Was passiert mit den Eichhörnchen, wenn immer mehr Bäume sterben bzw. gefällt werden? Was isst der Fuchs, wenn alle Eichhörnchen ausgestorben sind?
8. Wo konsumieren die Kinder mehr oder von was haben die Kinder mehr als sie brauchen? Warum ist das so? Wo könnten sie bewusster konsumieren?

Mögliche Erweiterungen

1. Die bittere Wahrheit über Schokolade – Kakao-Anbau in den Tropen (<https://webshop.inkota.de/produkt/download-factsheet-inkota-infoblaetter/infoblatt-1-die-bittere-wahrheit-ueber-schokolade>)
2. Kochen mit den Pflanzen aus dem Schulgarten: ‚Zero waste food‘
3. Wildschweine suchen ihre Nahrung in der Erde: alle Kinder vergraben in einem abgesteckten Teil des Waldes (Durchmesser ca. 3-4 Meter) z.B. Honigbonbons. Danach wird mit allen Kindern ein Kreis gebildet. Nacheinander kann jedes Kind ein „Wildschwein“ sein. Dazu bekommt es die Augen verbunden und durchwühlt die Erde nach den Bonbons. Das Kind, welches die meisten Bonbons in 30 Sekunden findet, gewinnt.

Links und weiterführende Informationen

- Fotos von den Buhid:
https://www.google.com/search?q=Philippinen+Mangyan&client=firefox-b-d&tbm=isch&source=lnms&sa=X&ved=2ahUKEwjOlradnuPzAhXGSvEDHYABBmYQ_AUoAXoECAEQAw&biw=1536&bih=749&dpr=1.25
- Film: Erhaltung der Mangyan-Schrift
<https://www.facebook.com/USEmbassyPH/videos/heritageph-documenting-and-preserving-mangyan-scripts-in-the-21st-century/1892049827583813/>

Ziel 12*

Wir dürfen nur gute Waren kaufen

Wir kaufen viele Waren, zum Beispiel Brot oder Pudding. Aber viele Sachen werfen wir dann in den Müll. So müssen Fabriken immer mehr Waren machen. Das ist oft schlecht für die Umwelt und für die Arbeiter in den Fabriken. Gute Waren sind gut für die Umwelt und die Arbeiter. Wir dürfen nur gute Waren kaufen. Dann werfen wir auch weniger in den Müll.

Ziel 12.8

Bis 2030 sicherstellen, dass die Menschen überall über einschlägige Informationen und das Bewusstsein für nachhaltige Entwicklung und eine Lebensweise in Harmonie mit der Natur verfügen

Frostschmelze bei den Rentiernomaden auf Jamal

von Sabine Schielmann¹

Die Nenzen gehören zu den sogenannten kleinen Völkern im Norden von Russland. Von diesen kleinen Völkern sind die Nenzen jedoch das größte Volk mit heute etwa 45.000 Nenzen. Ihr Lebensgebiet erstreckt sich bis zum nördlichen Eismeer auf der Halbinsel Jamal im Norden von Russland.

Dies ist die Geschichte von einem Jungen vom Volk der Nenzen. Die Nenzen sind Rentiernomaden in Russland. Heute leben noch immer 4000 bis 5000 Nenzen von der Rentierzucht sowie vom Fischfang und der Jagd. Rentiernomade zu sein bedeutet, nicht an einem Ort in einem festen Haus zu leben, sondern mit den Rentierherden von Ort zu Ort zu wandern, immer dorthin, wo es ausreichendes Futter für die Rentiere gibt.

Auf der Suche nach Weideplätzen wandern die Nenzen mit ihren Rentieren viele Kilometer durch die Tundra. Die Tundra ist eine weite, baumlose Kältesteppe in der Flechten, Moose, Gräser und Sträucher wachsen. Ihr Boden, der auch Permafrostboden genannt wird, ist fast immer gefroren. Das liegt daran, dass es dort im Winter bis zu minus 55° werden kann. Im Frühjahr, wenn es etwas weniger kalt wird, wandern die Nenzen Richtung Norden bis ans eisige Polarmeer. Im Herbst wandern sie dann wieder zurück, etwa 1.000 Kilometer in die südlicheren Gebiete der Jamal Halbinsel bis an die Hänge des Uralgebirges. Auf den Wanderungen tragen die Rentiere das gesamte Hab und Gut der Nenzen und ziehen es auf ihren Schlitten durch den Schnee.

Wenn die Nenzen einen guten Weideplatz für ihre Rentiere gefunden haben, schlagen sie in einem kreisförmigen Lager ihre Zelte auf. Diese Zelte werden auch Tschums genannt und werden mit Stangen und Rentierhaut gebaut, sodass sie später aussehen, wie Tipis. Jede Familie hat ihren Tschum. Die Tschums werden von den Frauen aufgebaut, eingerichtet und gehütet. Die Männer kümmern sich um die Rentiere und die Kinder und Frauen helfen

dabei. Die Nenzen bleiben ein paar Tage an diesem Ort bis das Gras abgeweidet ist, dann wandern sie weiter.

Dieses Leben ist sehr anstrengend und schwierig. Ständig ist es kalt und weil sie auf ihren langen Wanderungen nicht viel tragen können, müssen die Nenzen mit wenig zurechtkommen. Dieses Leben gilt für viele als rückständig. Deshalb wohnen heute schon viele Nenzen in Siedlungen oder Städten, wo sie nicht mehr umherziehen.

Dort können die Kinder auch die Schule besuchen, aber statt ihrer eigenen Sprache, müssen sie dort Russisch lernen. Einige Kinder verbringen ihr ganzes Leben in den Städten, weil ihnen das traditionelle Leben in der Tundra zu anstrengend ist. Deswegen verlernen sie auch bald ihre eigene Sprache, sprechen nur noch Russisch und erinnern sich auch nicht mehr an die vielen Lieder und die besonderen Bräuche der Nenzen. Weil die Kinder nur manchmal zu Besuch in der Tundra sind, wissen sie nicht mehr, wie man mit den Rentieren umgeht und sie verlieren den Bezug zu ihnen, zu der Tundra und zu ihrem Land.

Das Leben in der Tundra hingegen ist ganz anders. Weil es dort keine Schulen gibt, fliegt der Junge, wie auch andere Nenzen-Kinder, mit einem Hubschrauber zu den Internaten, in denen sie dann wohnen und zur Schule gehen. In den Sommerferien kommt der Junge zurück zu seiner Familie und den Rentieren in die Tundra. Dort lernt er dann, schon als kleines Kind, die Rentiere richtig zu versorgen, gut mit ihnen umzugehen und sie zu hüten, sodass er draußen in der Steppe mit ihnen leben kann. Zu seinem Geburtstag oder wenn ihm ein Zahn ausfällt, bekommt der



Zeichnung von Pedro Coña Caniullan

Junge seine eigenen Rentiere geschenkt. Für die Nenzen ist das überlebenswichtig, denn die Rentiere ziehen nicht nur ihre Schlitten und geben ihnen Fleisch und Milch zu essen und zu trinken. Sondern man kann aus ihren Fellen auch Kleidung und Schuhe machen und aus ihren Häuten werden die Tschum-Zelte gebaut.

Dieses traditionelle Leben der Nenzen in der Tundra ist heute so anstrengend geworden, wie nie zuvor. Das liegt an dem Klimawandel, der die Gletscher am Polarmeer abschmelzen lässt. Durch die Erderwärmung schmilzt auch der Permafrostboden und bildet Sümpfe und Seen, durch die die Rentiere nicht mehr wandern können. Für die Nenzen wird es also immer schwieriger, zu den einzelnen Weideplätzen zu gelangen. Außerdem gibt es wegen den Seen und Sümpfen, aber auch wegen den mildereren Temperaturen, immer mehr Mücken, die viele fremde Krankheiten verbreiten.

Die Tundra hat außerdem viele Rohstoffe, wie Öl und Gas. Viele große Unternehmen und Firmen möchten diese Rohstoffe aus dem Boden nehmen, um damit Strom und Heizöl in den Städten zu verkaufen. Sogar wir in Deutschland nutzen diese Rohstoffe, wie zum Beispiel Gas zum Heizen, das aus der Tundra der Nenzen stammt. Für die Nenzen und auch für ihre Rentiere sind diese Unternehmen aber sehr gefährlich, denn sie hinterlassen viel Schmutz in der Umwelt.

Die Nenzen haben somit nicht nur Nachteile, weil der Boden durch den Klimawandel auftaut, sondern auch, weil andere Menschen ihr Land verschmutzen, um mit den Ressourcen ihres Landes Geld zu verdienen.

Trotz all dieser Hindernisse, mit denen die Nenzen heutzutage zu kämpfen haben, ist es sehr wichtig, dass sie weiterhin ihr traditionelles Leben in der Tundra fortführen, denn nur so können sie ihre Sprache, ihre Bräuche und ihre Traditionen bewahren. Außerdem ist es auch für die Tundra gut, wenn die Nenzen dort leben, denn sie behandeln die Pflanzen und Tiere respektvoll und behüten sie. Das heißt, dass die Nenzen angepasst an ihre Umwelt leben. Zum Glück gibt es immer noch einige Nenzen-Familien, die in der Tundra leben und einige Kinder, die nach ihrer Schule zurück in die Tundra kehren, um dort als Rentierzüchter zu arbeiten. Einige Kinder werden später auch Pilot und fliegen dann selber die Hubschrauber zu den Internaten. Andere werden Lehrer und bauen sogar ihre eigenen Polarschulen in der Tundra, sodass die Kinder nicht mehr ins Internat fliegen müssen

Diese Geschichte ist verbunden mit den SDG 2, 4, 13, 15.

¹ Diese Geschichte ist inspiriert durch die genannten Quellen.

Quellen:

Anna Nerkagi (2021) Weiße Rentierflechte. Übersetzt aus dem Russischen von Rolf Junghanns Mit Fotografien von Sebastiao Salgado. ISBN 978-3-86730-197-8. Beitrag zur Autorin in SWR2: <https://www.swr.de/swr2/literatur/anna-nerkagi-weisse-rentierflechte-sw2-lesenswert-kritik-2021-06-11-102.html>

Film bei Das Erste- Weltspiegel: Russland: Die Nenzen – Nomaden am Polarkreis: <https://www.ardmediathek.de/video/weltspiegel/russland-die-nenzen-nomaden-am-polarkreis/das-erste/Y3JpZDovL2Rhc2Vyc3RlMRL3dlbHRzcGl1Z2VsL2ZhOGY2YzRlLWJMTctNDA2NS1iMG11LTFkNjRmZGFmNzVhMg/>

GEO TV: Polarschule der Nomadenkinder:

<https://www.geo.de/geo-tv/4853-rtki-polarschule-der-nomadenkinder>

Modul zu



SDG 13:

Umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen

Frostschmelze bei den Rentiernomaden auf Jamal, Russland

Bezug zu Fächern und Themen des Lehrplans

Sachkunde: Natur und Leben / Wetter und Klima; winterharte Pflanzen und Aggregatzustände von Wasser;
Deutsch: Texte erschließen

Lernziele

- Etwas über das Leben der Rentiernomaden in Russland erfahren
- Klimawandel erkennen und über seine Auswirkungen auf das eigene Leben nachdenken
- Kippunkte der Erde: Gletscherschmelze und Permafrostschmelze als Folge des Klimawandels

Kompetenzen

- Naturphänomene erfahren, beobachten und beschreiben
- Folgen von Umwelteinflüssen erkennen
- Äußern Gedanken und Gefühle zu Texten (und Bildern)

Dauer und geeignete Jahreszeit

90 Minuten zzgl. Vor- und Nachbereitung; im Winter bei Kälte, Frost, Schnee, Eis

Klassenstufe

3. – 4. Klasse

Ort

Schulgarten, Wald oder Heidewanderung (hier am besten ein Wandertag bzw. ein ganzer Vormittag)

Material

Geschichte + Fotos/Video; Gläser für Bodenproben; kleine robuste Schaufeln oder Esslöffel;
evtl. Zollstock, Maßbänder oder Lineale
Spurenbücher oder Abbildungen von Trittsiegeln

Vorbereitung / Vorkenntnisse

Im Schulgarten: saisonale Pflanzen, Obst und Gemüse

Im Wald/Heide: Jahreszeiten und deren klimatische Besonderheiten (Frühling, Sommer, Herbst, Winter)

Der Ablauf Schritt für Schritt

1. **Im Wald/in der Heide:** Winterwanderung: Was brauchen wir/ packen wir ein? Was wächst jetzt? Was finden wir zu essen? Welche Tiere brauchen jetzt welche Nahrung und wo finden sie diese? Vielleicht auch unter dem Schnee? Wie können wir uns für unsere Pause/Rast einen Schutz bauen?
2. Spurensuche im Wald/Schnee/in der Heide: Fährten finden und genau untersuchen. Herausfinden von welchem Tier die Fährte stammen könnte. (Siehe Anleitung in Material von WWF, Seite 30)
3. **Im Schulgarten:** Welche Pflanzen können wir im Schulgarten anbauen, die auch Frost aushalten? Wie pflegen und schützen wir diese Pflanzen in unserem Schulgarten?
4. Bodenuntersuchung: Wie ist der Boden im Winter? Gibt es Leben darin? Was passiert, wenn wir ihn eine Weile warmhalten oder gefrorenen Boden eine Weile in ein Glas geben und es ins Warme stellen?
5. Geschichte vom Nenzen-Jungen (evtl. bei einem Klimafrühstück, siehe waldpädagogisches Material Seite 5) gemeinsam lesen oder vorlesen; evtl. Bilder oder Kurzfilm zu den Nenzen zeigen.
6. Gesprächsrunde zur Unterscheidung von Wetter und Klima. Was ist der Klimawandel? Spürt ihr auch etwas davon? Ändert sich durch den Klimawandel etwas für die Tiere an den Polen? Im Regenwald? Ändert sich durch den Klimawandel etwas in Eurem Leben bzw. dem Eurer Familie? (siehe auch Material, Seite 5)
7. Was könnt ihr für das Klima bzw. gegen den Klimawandel tun? (Stichwort ‚Klimafrühstück‘)

Mögliche Erweiterungen

1. Wassereperimente: braucht Wasser mehr oder weniger Platz, wenn es gefriert? Anleitung unter: <https://klassewasser.de/content/language1/html/1324.php>
2. Kochen mit den Pflanzen im winterlichen Schulgarten: Bsp. Lauch- oder (Grün)Kohlsuppe; Grünkohlchips; Pilze; Kürbisschnitzel
3. Herstellen von Rotkohlfarben und Eismedallions (siehe Anhang)
4. Weltkarte, Klimazonen und Polarregionen betrachten und überlegen, welche Tiere dort leben und wegen dem Klimawandel (oder den Ursachen wie z. B. Abholzung für Weideflächen) bald nicht mehr dort leben können

Links und weiterführende Informationen

- Waldpädagogische Bildungsbausteine 3./4. Klasse – Lebensraum Wald – Klimaschützer Wald. Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt Mecklenburg-Vorpommern in Kooperation mit Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, 2019. http://login.bildung-mv.de/export/sites/bildungsserver/downloads/unterricht/waldpaedagogische_bildungsbausteine/04-Klimaschuetzer-Wald.pdf
- WWF-Handbuch-Natur-Verbindet2020.pdf <https://www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/WWF-Handbuch-Natur-Verbindet2020.pdf>
- Unterrichtsmaterialien zum Thema Boden Grundschule: Unterm Moos ist was los https://pudi.lubw.de/detailseite/-/publication/18500-Unterm_Moos_ist_was_los.pdf
- Stiftung SILVIA (Hrsg.) Draußen unterrichten. Das Praxishandbuch für die Grundschule. Ausgabe für Deutschland. 2019 hep verlag ag, Bern, Seite 214-215
- Rentiernomaden in Sibirien: <https://www.spiegel.de/reise/fernweh/rentiernomaden-in-sibirien-das-wunderbare-nirgendwo-der-nenzen-a-18e14962-db7a-437f-a0d6-2d8c424f2d51> plus 22 Bilder der Nenzen und ihre Rentiere
- Film: Winterabenteuer bei den Rentiernomaden der Nenzen: <https://www.youtube.com/watch?v=htkHY9gIkil>

Ziel 13*

Wir müssen das Klima schützen

Das Klima verändert sich. Darum gibt es oft schlimmes Wetter. Auch viele Menschen und Tiere haben dann Probleme und können nicht gut leben. Wir müssen das Klima schützen. Dafür müssen wir etwas tun. Und wir müssen etwas gegen die Probleme tun.

Ziel 13.b

Mechanismen zum Ausbau effektiver Planungs- und Managementkapazitäten im Bereich des Klimawandels in den am wenigsten entwickelten Ländern und kleinen Inselentwicklungsländern fördern, unter anderem mit gezielter Ausrichtung auf Frauen, junge Menschen sowie lokale und marginalisierte Gemeinwesen

Die Äsche und die Scholle

- Ein Aljutorisches Märchen -

von Wladimir Nutajulgin¹

Das Schicksal der Aljutoren und ihrer Sprache ist dramatisch. Laut einer Volkszählung aus dem Jahr 2010 gibt es offiziell keine Aljutoren mehr. Zwischen den Volkszählungen von 2002 und 2010 sind in Russland zwei Völker verschwunden: die Aljutoren und die Kereken. Viele weitere Ethnien, die weniger als 2.000 Angehörige zählen, drohen darüber hinaus in naher Zukunft zu verschwinden. Aber ich, Wladimir Nutajulgin, gehöre selbst zum Volk der Nymylanen (Aljutoren) und ich bin nicht der Meinung, dass die Aljutoren bereits verschwunden sind. Das indigene Volk der Aljutoren lebt auf beiden Seiten der Landenge der Halbinsel Kamtschatka. Den Namen Aljutoren trägt es seit dem Anschluss Kamtschatkas an Russland. Die Aljutoren waren früher halbsesshaft. Ein Teil der Aljutoren besaß Rentiere und führte ein Nomadenleben. Andere gründeten Ortschaften. Die heutigen nymylanischen Orte wurden von den Vorfahren der Aljutoren gegründet.²

Das Wort Nymylan bedeutet „Jemand, der in einem Dorf lebt“. Genauer gesagt, bezeichnet es jemanden, der ein ständiges, festes Dorf hat. Einige dieser Dörfer haben tiefe historische Wurzeln. Sie wurden unter anderem von Fischern und Jägern auf Meeressäuger gegründet. Benutzte man die Bezeichnung Nymylanen, so hatte dies weniger mit der Nationalität, sondern vielmehr mit der Lebensweise bestimmter Menschen zu tun. Wer an der Ostküste lebte und sesshaft war, hieß Nymylyan, die Nomaden hatten einen anderen Namen.

Zu Beginn der Sowjetzeit hielten einige Nymylanen Rentiere, ihre Wirtschaft war komplex – sie betrieben Fischfang, Jagd und teilweise Rentierzucht. Früher gab es das alte Dorf ‚Alut‘ in der Korf-Bucht an der Ostküste der Beringsee. Daher stammt das Wort Aljutoren. Bei den Nymylanen hießen nur die Bewohner des Dorfes Alut Aljutoren.

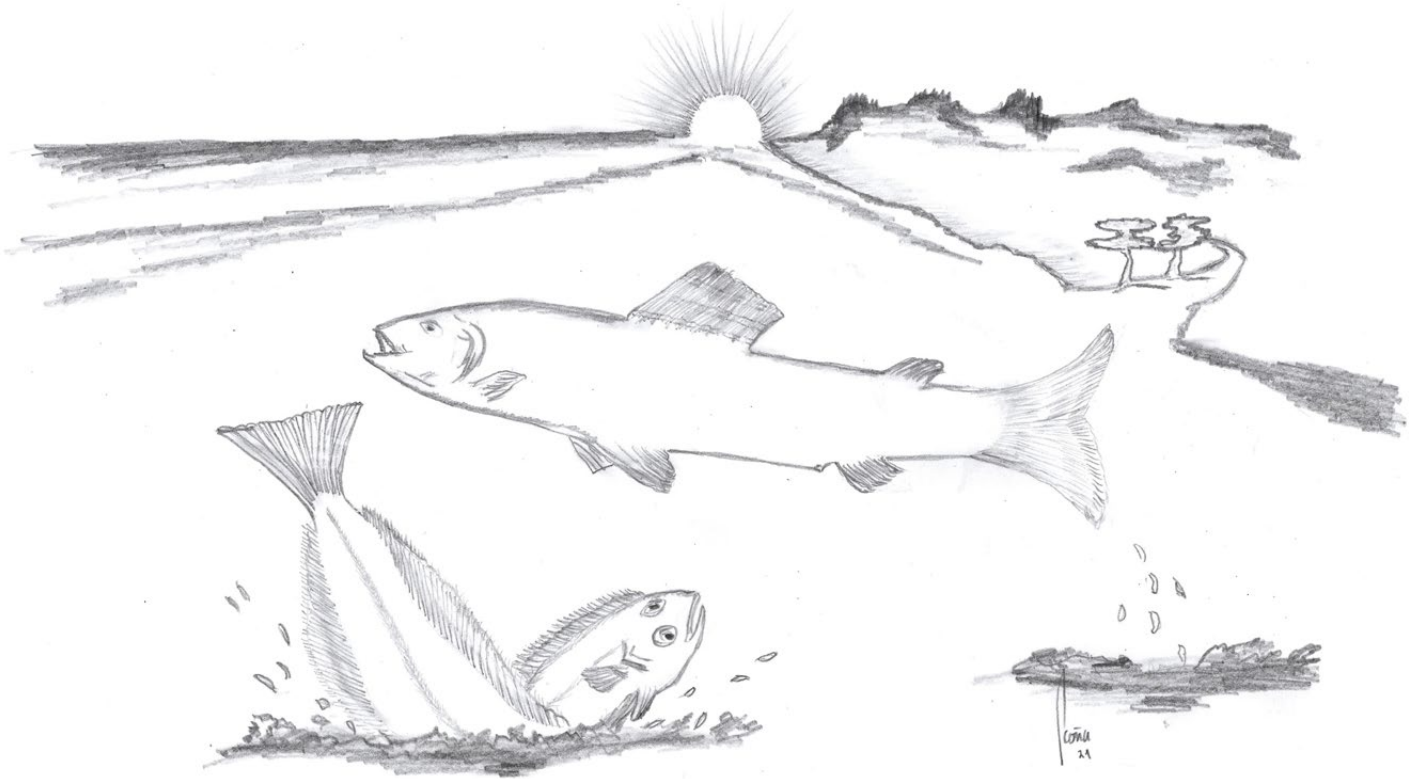
Die Nymylanen (oder Aljutoren) leben an der Ostküste der Halbinsel Kamtschatka, die zu Russland gehört. In der Vergangenheit lebten die Nymylanen vom Fischfang, der Jagd auf Meeressäugetiere, von kleinen Rentierzuchten, dem Verkauf von Pelzen und sogar vom Nähen, Austausch und Verkauf der traditionellen Kleidung. Das ermöglichte es ihnen, sich an die Lebensveränderungen in ihrer Heimat anzupassen.

Die traditionelle Wirtschaft - die Jagd auf Wild, Fisch oder Meeressäuger - spielt nach wie vor eine wichtige Rolle für die Nymylanen. Wenn auch der Lachsfang für den Eigenbedarf heute stark eingeschränkt ist, verbringen sie doch einige Sommertage an Flüssen und Lagunen. Dort stocken sie wie in den alten Zeiten ihre Vorräte für einen langen Winter auf. Im Frühling und im Herbst jagen sie Gänse und

Enten und im Winter Rebhühner und Hasen. Auch das Sammeln von Möweneiern geschieht nicht einfach zum Vergnügen, sondern um den Lebensunterhalt zu sichern.

Die Nymylanen der Ostküste konnten fischen, Meeressäuger jagen. In der Nähe des Dorfes Alut benutzten sie Netze zum Walfang. Sie hatten sehr große Boote, in denen mehrere Personen Platz fanden. Sie fuhren weit ins Meer hinein, kannten die Pflanzen und Tiere des Meeres sehr gut. Allen Meerestieren, Mollusken, Fischen gaben sie Namen.

Es gibt auch Feste bei ihnen, wie das Fest des ersten Fisches: wenn Menschen vom Fisch besonders abhängig waren, feierten sie dieses Fest natürlich mit größerer Leidenschaft. Das Fischfest wurde sogar in unserer Familie gefeiert. Als die ersten Fische kamen, flochten wir ihre



Zeichnung von Pedro Coña Caniullan

Kiemen auf einen Weidenzweig. Unser Vater beteiligte sich nicht daran. Aber die Mutter rief uns und sagte: „Los, kommt, lasst uns Fische holen.“ Wir gingen flussaufwärts, ungefähr fünf Meter, und sagten: „Oh, wie viele Fische, oh, wie viele Fische sind im Fluss!“

Es wurden Geschichten von Fischen erzählt, wie die Geschichte der Äsche und der Scholle:³

Vor langer Zeit ist auch die Äsche noch ins Meer hinausgeschwommen. Frei wie die jungen Lachse wanderte sie flussabwärts in die weite See. Nun aber muss sie für immer im Fluss leben. Weshalb? Wegen ihrer Feindin, der Scholle.

Vor langer Zeit stritten sich die Fische und beschlossen, gegeneinander zu kämpfen. Sie wollten wissen, wer von ihnen der Stärkste sei. Zu diesem Kampf luden sie viele Zuschauer ein. Die Lachsforelle, die Groppe und die Maräne kamen zu dem großen Schauspiel. Als die Fische den Kampf der anderen beobachteten, bekamen sie ihr heutiges Aussehen. Die Maräne zum Beispiel, die der Äsche recht ähnlich sah, feuerte diese aus vollem Hals an: „Los, los, mein Vetter,“ Sie schrie so laut, dass sich ihr Maul zu einem Röhrchen verformte. Deshalb hat die Maräne nun ein so kleines Maul. Die Groppe aber lachte derart laut und vergnügte sich so sehr, dass ihr Maul groß wurde. Noch heute sehen wir, wie groß es ist!

In einem erbitterten Kampf besiegte die Äsche die Scholle. Diese hatte bis dahin anders ausgesehen – wie alle anderen Fische war sie länglich und nicht flach gewesen. Die Äsche aber trampelte sie im Kampf ganz platt, und jedes ihrer Augen rutschte auf eine der beiden Seiten ihres Körpers.

Die Äsche hatte zwar gesiegt, aber seither wartet die Scholle auf sie, um wieder mit ihr zu kämpfen. Und wenn wir die Scholle heute ansehen, dann können wir an ihrem Körper einen Stachel erkennen. Das ist ihr Speer. Sie hat ihn für den Fall vorbereitet, dass sie der Äsche zum zweiten Mal begegnet.

Die Äsche aber muss nun im Fluss leben, obwohl sie früher ins Meer hinausgeschwommen ist wie andere Fische. Sie kann ihn nicht mehr verlassen, weil ihr an der Flussmündung die Scholle auflauert.

Diese Geschichte ist verbunden mit den SDG 2 und 14.

¹ Der Text ist aus verschiedenen Texten von Wladimir Nutajulgin zusammengestellt: aus der Zeitschrift „program - bedrohte völker“ 315_6/2019 der Gesellschaft für bedrohte Völker und aus einem Interview, das Tjan Zaotschnaja mit ihm am 15. September 2012 führte. Die beiden Texte wurden aus dem Russischen von Tjan Zaotschnaja übersetzt. Seine Erzählung des Märchens von der Äsche und der Scholle erfolgte am 24. September 2011 und wurde von Traudl Rieger übersetzt.

² Text bis hierher aus: „program - bedrohte völker“ 315_6/2019 der Gesellschaft für bedrohte Völker; und ab hier aus dem genannten Interview

³ Erzählt von Wladimir Michailowitsch Nutájugin am 24. September 2011

Modul zu



SDG 14:

Ozeane, Meere und Meeresressourcen im Sinne nachhaltiger Entwicklung erhalten und nachhaltig nutzen

Die Äsche und die Scholle, Kamtschatka, Russland

Bezug zu Fächern und Themen des Lehrplans

Sachkunde: Vom Bach zum Meer; Fische

Deutsch: Vergleich von Geschichten

Kunst: Aquarelle malen von Bächen, Flüssen, Fischen

Lernziele

- Eigene Verbindungen zum Meer erkennen
- Einstieg in das Thema Fließgewässer
- Merkmale von Süß- und Salzwasserfischen und ihre Lebensräume

Kompetenzen

- Räume als natürliche und gestaltete Lebensgrundlage verstehen und nutzen
- Ökologische Zusammenhänge bei der Gestaltung und Nutzung von Räumen erkennen und erkunden

Dauer und geeignete Jahreszeit

90 Minuten zzgl. Vor- und Nachbereitung;

Klassenstufe

2. – 3. Klasse

Ort

Bach oder Teich, evtl. auf dem Schulgelände; Schulgarten

Material

Karte mit lokalen Fließgewässern und ihrem Verlauf bis zum Meer; weiße Tücher; Marmeladengläser, Becherlupen; Bestimmungsbücher; im Garten Geräte, Schaufeln, Gießkannen;

Vorbereitung / Vorkenntnisse

Flüsse in Deutschland; Einführung zu Süß- und Salzwasserfischen und ihrem Lebensraum;

Thema Fließgewässer; (siehe Material und Filme von planet-wissen; NABU und ‚Ein Bach ist mehr als Wasser‘)

Der Ablauf Schritt für Schritt

1. Wir gehen in den Schulgarten oder an einen nahegelegenen Bach. Einstieg: Wie sind wir mit dem Meer verbunden? Wohin fließt der nächste Bach oder Fluss? Versuchen wir den Weg des nächstgelegenen Baches oder Flusses bis zum Meer auf einer Karte zu verfolgen.
2. Dann betrachten die Schüler*innen die beiden Flussbilder und stellen sich vor, sie sind Schiffskapitäne. (Siehe Material ‚Wasser ist Leben‘; Arbeitsblatt 19, Seite 23). Auf welchem Fluss könnte man mit dem Schiff besser fahren? Und welcher Fluss ist zum Baden besser geeignet? Wo würden die Fische leben wollen? Wie sieht unser Bach/Fluss im Vergleich aus? Wer lebt hier? Wie geht es Tieren und Pflanzen am Bach?
3. **Im Schulgarten** versuchen wir spielerisch herauszufinden, welche Art von Bach oder Fluss gut ist, um Schiffe fahren zu lassen, um zu baden oder in welchem Gewässer Tiere am liebsten leben möchten. Dazu drei Gruppen bilden und jeweils mit Sand, Ästen, Steinen, Gras etc. ‚Flüsse‘ bauen und anschließend mit Wasser füllen. Eine Gruppe baut das Modell so, dass auf dem Fluss Schiffe fahren können, eine Gruppe so, dass man im Fluss baden kann, und die dritte Gruppe so, dass Tiere gerne an dem Bach/Fluss leben würden. Geht das alles an einem Fluss/Bach? Wenn ja, wie? Wenn nicht, was bedeutet das für unseren Umgang mit Bächen/Flüssen und schließlich dem Meer?
4. Geschichte von der Äsche und der Scholle vorlesen und darüber sprechen (am Bach kann die Geschichte auch zum Abschluss vorgelesen werden). Wo und wie leben nun die Äsche und die Scholle? Welche Bedeutung haben Fische beim Volk der Aljutoren? Was bedeuten Fische für uns? Was können wir aus der Geschichte über Fische und unseren Bach/Fluss lernen? Welche Süßwasser- und Salzwasserfische kennen wir noch? Kennen wir noch andere Fischgeschichten?
5. **Am Bach:** In Gruppen oder einzeln nach bestimmten Dingen am und im Bach suchen. Zum Beispiel: 5 verschiedene Blätter von Ufer- und Wasserpflanzen, 5 verschiedene Tiere (in Lupengläsern mit Wasser ausstellen und beobachten), 5 verschieden aussehende Steine, Blätter in verschiedenen Zersetzungsformen, Treibholz, Spuren von Tieren (z.B. Feder, Köcherfliegenköcher), Spuren von Menschen (z.B. Coladose)
6. Die Sammelergebnisse auf weißen Tüchern ausstellen. Wer hat die vielfältigste Ausstellung? Wie heißen die Pflanzen und Tiere? (Phantasienamen ausdenken oder mithilfe von Bestimmungsbüchern bestimmen).
7. Bach-Memory bzw. Bach-Kim spielen (siehe Material ‚Ein Bach ist mehr als Wasser‘, Seite 19). Was bedeuten die Veränderungen für das Leben im/am Bach?

Mögliche Erweiterungen

1. Rindenboote bauen und diese oder andere Gegenstände auf dem Wasser treiben lassen (Fließgeschwindigkeit messen und Strömungsvielfalt bestimmen)
2. In Kunst: Gemeinsam einen Fluss/Bach malen oder gestalten, mit dem alle leben können.
3. Geschichte mit der Geschichte ‚Die Scholle‘ der Gebrüder Grimm vergleichen.

Links und weiterführende Informationen

- <https://www.klimabildung-hessen.de/ein-bach-ist-mehr-als-wasser.html>
Seite 13,18-19 und Seite 46-49
- ‚Wasser ist Leben‘ herausgegeben vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) (2017) Referat Z III 2, 11055 Berlin
https://www.bmu.de/fileadmin/Daten_BMU/Pool/Bildungsmaterialien/gs_wasser_schueler_bf.pdf
- Salz- und Süßwasserfische https://www.planet-wissen.de/natur/tiere_im_wasser/fische/index.html#Salz
- Empfindlicher Kieslaicher in klaren Bächen: Die Äsche ist „Fisch des Jahres“ 2011
<https://www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/sonstige-arten/fische/13031.html>
- Filme:
Fischwelten <https://www.planet-wissen.de/video-fischwelten--100.html>
Ostsee-Live 360° <https://ostsee-life.nabu.de/de/Steilwand/Scholle/>
‚Die Scholle‘ Märchen der Gebrüder Grimm <https://www.youtube.com/watch?v=peTnPUY9s1g>

Ziel 14*

Wir müssen die Meere schützen

In den Meeren leben viele Tiere. Wir dürfen die Meere nicht verschmutzen und wir dürfen nicht zu viele Tiere fangen. Sonst gibt es irgendwann nicht mehr genug Tiere.

Ziel 14.1

Bis 2025 alle Arten der Meeresverschmutzung, insbesondere durch vom Lande ausgehende Tätigkeiten und namentlich Meeresmüll und Nährstoffbelastung, verhindern und erheblich verringern

Ziel 14.b

Den Zugang der handwerklichen Kleinfischer zu den Meeresressourcen und Märkten gewährleisten

Frau Frosch und Frau Reh

von Suraporn Suriyamontorn

Die Geschichte von Frau Frosch und Frau Reh ist in der Karen-Sprache als *Naw Deh Gwauh & Naw Taho* bekannt. Die Karen gehören zu den Ureinwohner-Völkern Thailands und betreiben Reisanbau im Hochland, d.h. in Wäldern in den Bergen, im Rotationsverfahren. Das bedeutet, dass bestimmte Waldstücke für den Anbau von Gemüse und Reis vorbereitet werden. Dann werden sie einige Jahre für die Pflanzungen genutzt, um sie dann für einige Jahre brach liegen, d.h. ausruhen zu lassen. Dann wird ein weiteres Waldstück behutsam abgeholzt und das andere Waldstück kann sich erholen. In dieser traditionellen Anbaumethode wird eine ganze Reihe von Werten und traditionellem Wissen verkörpert: eine nachhaltige Nutzung der Ressourcen (Boden, Wald, etc.) und Respekt vor den Naturgeistern - den Geistern des Wassers, des Landes und der Wälder. Bei diesem Anbauhythmus helfen die Karen sich gegenseitig bei den verschiedenen Arbeiten wie dem Reisanbau, dem Unkrautjäten und bei der Ernte. Die Gastgeber sorgen für Teepausen und Curry zum Mittagessen.

Meine Mutter erzählte uns die Geschichte von Frau Frosch und Frau Reh am Kamin, während sie eine traditionelle Karen-Bluse für Frauen stickte. Zu dieser Zeit gab es noch keinen Strom. Wir benutzten saftiges Kiefernholz, das brannte, um uns nachts Licht zu geben. Ältere Menschen, Großmutter, Großvater des Haushalts oder erwachsene Nachbarn kamen auf eine Tasse Tee zu Besuch. Wir Kinder wünschten uns Geschichten:

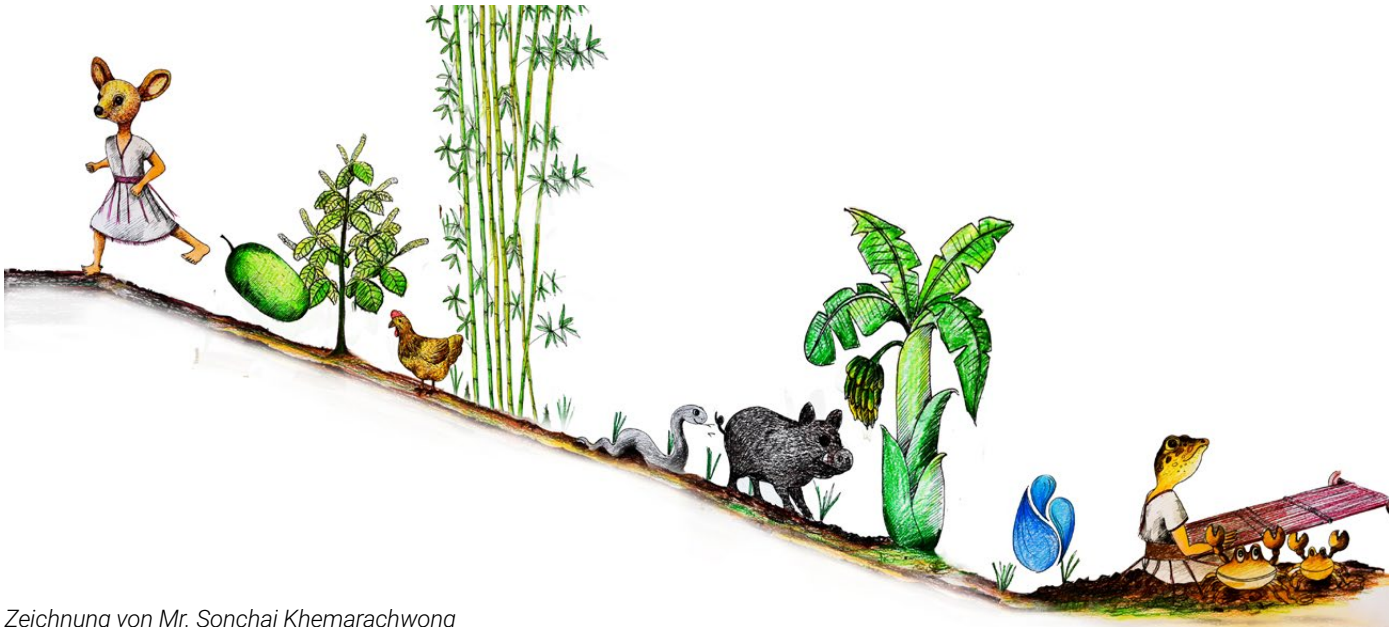
Lange Zeit schon kannten sich Frau Frosch und Frau Reh. Sie hatten beide ein Reisfeld im Hochland. Es kam die Zeit, das Unkraut in den Reisfeldern zu jäten. Die beiden Frauen halfen sich gegenseitig bei der Arbeit. Zunächst ging Frau Frosch zu Frau Reh, um ihr zu helfen. Gemeinsam gingen sie am frühen Morgen los und begannen das Unkraut zu jäten. Nach einer Weile sagte Frau Reh zu Frau Frosch: „Lass uns eine Teepause machen“. Danach jäteten sie weiter und machten dann eine Mittagspause. Danach jäteten sie weiter bis sie die ‚Abend-Grille‘ singen hörten. Die Sonne ging langsam hinter den Hügeln unter und es wurde Zeit nach Hause zu gehen. Frau Reh sagte zu Frau Frosch: „Wir beenden unsere Arbeit“ und sie gingen nach Hause.

Am nächsten Tag war Frau Reh dran Frau Frosch beim Jäten in ihrem Reisfeld zu helfen. Das Reisfeld von Frau Frosch war weit weg, also mussten sie vor Sonnenaufgang aufbrechen. Sie gingen so früh am Morgen los, dass es noch dunkel war, als sie das Reisfeld von Frau Frosch erreichten. Sie begannen beide mit der Arbeit und jäteten bis zum Sonnenaufgang. Frau Frosch machte keine Anstalten, Frau Reh zu einer Pause einzuladen. Sie arbeiteten weiter und weiter, bis die Sonne hinter ihren Rücken brannte. Noch immer wollte Frau Frosch keine Pause machen. Sie arbeiteten immer weiter, bis die Sonne hinter

den Hügeln unterging, aber Frau Frosch machte immer noch nicht Feierabend. Die Sonne verschwand hinter den Hügeln. Es wurde dunkel, richtig dunkel. Sie konnten nichts mehr sehen. Da sprang Frau Frosch in das feuchte Gras am Bach und rief ganz laut: „Quak, Quak!“

Frau Reh erschrak sich so sehr, dass sie über das Feld rannte ohne zu schauen wohin sie trat. So trat sie auf den Dicken Grünen Kürbis. Der Dicke Grüne Kürbis rollte den Hügel hinunter und traf die Sesampflanze. Die getrockneten Samen der Sesampflanze fielen auf das gelbe Wildhuhn und gelangten in seine Augen. Das Wildhuhn erschrak und wurde durch die Samen geblendet, flog hoch und landete auf einem trockenen Bambus. Der trockene Bambus fiel um und traf den Rücken der Kobra. Die Kobra erschrak und schlängelte sich durch das Nest eines Wildschweins. Das Wildschwein erschrak, rannte los und schlug mit seinen Reißzähnen gegen eine Bananenstaude. Die Bananenstaude fiel um und traf das Baby von Natee dem Wassergeist. Und das Baby von Natee Wassergeist starb.

Natee Wassergeist war sehr wütend und sagte zum Bananenbaum „Wilde Banane, du hast mein Baby getötet, du musst den Preis dafür bezahlen.“ Die Bananenstaude aber sagte „Nein, ich habe dein Baby nicht getötet. Ich war allein, da kam das Wildschwein angerannt und hat mich mit seinen Reißzähnen getroffen und ich bin hingefallen. Du musst das Wildschwein fragen.“ Natee ging zum Wildschwein und sagte „Wildschwein, du hast mein Baby getötet, du musst den Preis dafür bezahlen.“ Aber das Wildschwein sagte „Nein, ich habe dein Baby nicht getötet. Ich habe nur in meinem Nest geschlafen. Die Kobra schlängelte sich in mein Nest. Ich war so erschrocken, dass ich in den Bana-



Zeichnung von Mr. Sonchai Khemarachwong

nenbaum rannte. Du musst die Kobra fragen." Natee ging und fragte die Kobra. Aber auch die Kobra sagte: „Nein, ich habe dein Baby nicht getötet. Ich lag einfach zusammengerollt unter dem Bambus, da fiel der trockene Bambus um und stach mitten in meinen Rücken. Ich habe mich erschrocken und bin versehentlich in das Nest des Wildschweins geschlängelt. Du musst den Bambus fragen.“ Aber auch der Bambus wehrte ab und gab die Schuld dem Wildhuhn, das auf ihm landete, so dass ein trockenes Teil abbrach. Und das Wildhuhn sagte: „Nein. Ich habe dein Baby nicht getötet. Ich habe nur mit meinen Kindern unter der Sesampflanze geschlafen. Die Sesamsamen fielen mir in die Augen und ich konnte nichts mehr sehen. Also bin ich hochgeflogen und auf dem Bambus gelandet. Du musst gehen und die Sesampflanze fragen.“

Natee ging zur Sesam-Pflanze und sagte: „Du hast mein Baby getötet, du musst den Preis dafür bezahlen.“ Aber die Sesampflanze erwiderte: „Nein. Ich habe dein Baby nicht getötet. Ich habe nur stillgestanden, da ist der grüne Kürbis auf mich heruntergerollt. Du musst zum Grünen Kürbis gehen.“ Aber auch dieser hatte das Baby nicht getötet und schickte Natee weiter zu Frau Reh, die auf ihn getreten war.

Frau Reh sagte schließlich: „Ich habe Ihr Baby nicht getötet. Ich bin gekommen, um für Frau Frosch Unkraut zu jäten. Frau Frosch hat mich von morgens bis abends arbeiten lassen, ohne Pause oder Mittagessen. Sie ließ mich arbeiten, bis die Sonne unterging und hinter den Hügeln verschwand. Dann sprang sie auf und verschwand im Gras und machte ein sehr lautes Geräusch ‚Quak, Quak, Quak!‘ Ich war so erschrocken und rannte in die Dunkelheit und trat aus Versehen auf den Grünen Kürbis. Du musst Frau Frosch fragen.“

Natee bat dann eine Mutterkrabbe und eine Babykrabbe nach Frau Frosch zu suchen. Die beiden gingen los und

finden Frau Frosch in der Höhle. Sie war dabei, Stoff zu weben. Die Babykrabbe machte Frau Frosch ein Kompliment. „Frau Frosch, Sie haben so eine schöne schmale Taille!“ Die eingebildete Frau Frosch antwortete: „Ich kann meine Taille noch kleiner machen.“ Baby-Krabbe sagte: „Wirklich?! Können Sie Ihre Taille noch kleiner machen als das?“ Frau Frosch blies die Luft aus ihrem Bauch und dehnte sich, so dass ihre Taille sehr klein wurde. In diesem Moment drückte Mutter Krabbe die Taille von Frau Frosch zusammen und Frau Frosch starb.

Natee, der Wassergeist, rief dann zur Versammlung aller Tiere auf. Viele Tiere wurden eingeladen, darunter Reptilien; Tiere, die im Wasser leben; Tiere, die an Land leben; Tiere, die sowohl im Wasser als auch an Land leben, usw.: also Schildkröten, Schuppentiere, Schlangen, Tausendfüßler, Fische, Vögel, Hühner, Kaulquappen, Rehe und andere. Natee sagt zu den Tieren: „Seid nicht gierig und nutzt andere nicht aus. Wir sind alle aufeinander angewiesen und müssen uns gegenseitig gut behandeln. Wenn wir uns gegenseitig bei der Arbeit helfen, müssen wir fair zu denen sein, die kommen, um für uns zu arbeiten. Wir müssen sie versorgen und Pausen einlegen. Denn wenn wir einen Freund unfair behandeln, wirkt sich das nicht nur auf den Freund aus und verursacht Leid, sondern auch auf die Umgebung, die Nachbarn und am Ende kommt es zu uns selbst zurück und lässt auch uns leiden.“

*Der Geist des Wassers ist sehr wichtig. Lasst ihn nicht wütend werden. Denn wenn er wütend ist, beeinflusst er das Leben von allen. Der Preis dafür, den Wassergeist wütend zu machen, ist der Tod, denn ohne Wasser kann niemand auf der Erde überleben.“

Diese Geschichte ist verbunden mit den SDG 1, 6, 15, 16.

Modul zu



SDG 15:

Landökosysteme schützen, wiederherstellen und ihre nachhaltige Nutzung fördern, Wälder nachhaltig bewirtschaften, Wüstenbildung bekämpfen, Bodendegradation beenden und umkehren und dem Verlust der biologischen Vielfalt ein Ende setzen

Frau Frosch und Frau Reh, Thailand

Bezug zu Fächern und Themen des Lehrplans

Sachkunde: Natur und Leben: Tiere, Pflanzen und Lebensräume;

Zeit und Kultur: Ich und andere; Viele Kulturen – eine Welt

Deutsch: Texte präsentieren

Lernziele

- Etwas über das Leben der Karen in Thailand erfahren
- Anbau- und Rodungsmethoden kennenlernen und über die nachhaltige Nutzung von natürlichen Ressourcen nachdenken
- Nahrungsketten erkennen
- Formulieren eigener Gedanken, Vorstellungsbilder oder Schlussfolgerungen zu Texten; bei Aufführungen mitwirken

Kompetenzen

- Zusammenhänge zwischen Lebensräumen, Lebensgrundlagen und -Bedingungen für Tiere, Menschen und Pflanzen beschreiben
- Beschreiben und vergleichen von Gebräuchen und Gewohnheiten von Menschen aus anderen Kulturen mit eigenen

Dauer und geeignete Jahreszeit

90 Minuten zzgl. Vor- und Nachbereitung; im Frühling, Sommer, Herbst

Klassenstufe

3. – 4. Klasse

Ort

Schulgarten, Wald (hier am besten ein Wandertag bzw. ein ganzer Vormittag)

Material

Geschichte + Fotos/Video; Tiere der Karen-Geschichte als einzelne, kleine Kärtchen ausgedruckt und ausgeschnitten; verschieden große Holzstöcke im Wald

Vorbereitung / Vorkenntnisse

Biodiversität und Artenvielfalt als natürliche Netzwerke verstehen, wo jede/r seinen/ihren Platz und seine/ihre Aufgabe hat

Der Ablauf Schritt für Schritt

1. **Im Schulgarten** im Frühjahr: Was möchten wir anbauen und in welchem Beet dieses Jahr (Rotationsanbau)? Welche alternativen und nachhaltigen Dünger gibt es für die Pflanzen, die wir im Frühling anbauen? Geeignet wären hier z.B. regionale Schafswollpellets. An diesem Beispiel kann der Kreislauf, das Zusammenspiel und das Gleichgewicht zwischen Tieren, Pflanzen und Boden aufgezeigt werden.
2. An Stationen im Schulgarten oder bei Wanderung im Wald: Szenische Darstellung der Karen-Geschichte – Geschichte unterteilen und an verschiedenen Haltepunkten vorlesen - Abläufe des Dominoeffekts und der Handlungen der beteiligten Charaktere nachspielen. Warum passieren all diese Unglücke, was war der jeweilige Auslöser und welche Folgen zogen sie nach sich?
3. Kinder interpretieren und diskutieren lassen. Zentrale Fragen sind: Was bedeutet Geben und Nehmen? Warum ist kooperieren und harmonisch zusammen existieren wichtig? Was passiert, wenn wir, die Natur, die Tiere und Pflanzen in ein Ungleichgewicht kommen?
4. **Im Wald:** unterschiedliche große Holzstöcke suchen und sammeln. Diese spiralförmig oder in einer Linie im Abstand von je 15 bis 20 cm in die Erde stecken. Jeder Stock bekommt ein Tier- oder Pflanzenbild der Geschichte umgebunden. Die Geschichte im Wald vorlesen. Danach den ersten Stock umfallen lassen und sehen, wie ein Dominoeffekt in Gang gesetzt wird.

Mögliche Erweiterungen

1. Im Schulgarten: Was machen wir mit diesen Pflanzen in unserem Schulgarten (ernten, kochen, einkochen)? Welche Pflanzen bauen wir für Tierarten an wie z.B. Schmetterlinge, Bestäuber wie Wildbienen und Hummeln? Was können wir noch für weitere Tiere in unserem Schulgarten machen (Laubhaufen für Igel im Herbst, Nistkästen bauen und aufhängen, Futterhäuser aus Tetrapack herstellen, Wildbienenhilfen aus alten Konservendosen fertigen).
2. Ideensammlung zu Ungleichgewichten in der Natur und deren Auswirkungen. Was ist bei uns nicht mehr im Gleichgewicht? Wieso ist dieses Ungleichgewicht entstanden? Was sind die Folgen?
3. Was können wir Menschen für das Gleichgewicht zwischen uns, den Tieren und Pflanzen tun?
4. Im Wald: unterschiedliche Bäume erarbeiten und sehen, was in der jeweiligen Nähe wohnt bzw. sich ansiedelt und so ein sinnvolles Beziehungsnetzwerk entsteht: (Nadelbäume: Eichhörnchen und Waldameisen, bestimmte Pilzarten; Eichen: Eichelhäher, Wildschweine, Eichhörnchen; Buchen: Spechte, Wildkatze und bestimmte Pilzarten, Fledermäuse).

Links und weiterführende Informationen

- Geschichte, Bilder, Video zum Leben der Karen in Thailand:
<https://www.welt.de/reise/Fern/article203438352/Karen-in-Thailand-Kaum-einer-findet-ins-Dorf-Ban-Mae-Sapok.html>
- Bastelideen zum Upcycling:
<https://www.pinterest.de/nweiss82/tetra-pak/>
<https://www.beebetter.de/anleitung-einfache-nisthilfe>
- Video zur Geschichte von Frau Frosch und Frau Reh unter <https://youtu.be/hLY3fwByEJ4>

Ziel 15*

Wir müssen Wälder und Böden schützen

Wir nehmen viele Dinge aus der Natur. Zum Beispiel:

- Holz aus dem Wald
- Getreide von Feldern
- Früchte von Bäumen

Wenn wir zu viel nehmen, dann ist das schlecht für die Natur. Dann gibt es vielleicht nicht mehr genug von den Dingen in der Natur.

Ziel 15.5

Umgehende und bedeutende Maßnahmen ergreifen, um die Verschlechterung der natürlichen Lebensräume zu verringern, dem Verlust der biologischen Vielfalt ein Ende zu setzen und bis 2020 die bedrohten Arten zu schützen und ihr Aussterben zu verhindern

Die Legende von Ambun Bekukup, der bis in den Himmel stieg

von *Krissusandi Gunui*, Institut Dayakologi¹

Auf der indonesischen Seite der Insel Borneo, in Kalimantan, leben die Dayak. Sie sind indigene Völker, die viel Landwirtschaft betreiben und ihr Leben noch immer nach den uralten Traditionen und Bräuchen ihrer Vorfahren ausrichten. Wie früher, erzählen sie sich auch heute noch die Legenden und Geschichten der Dayak-Bauern, die von den Werten, Bräuchen und Ritualen berichten, nach denen die Feldarbeit und auch das Leben der Dayak-Bauern und -Bäuerinnen ausgerichtet sein sollten.

Die Legende von Ambun Bekukup Darah Si Dulang erzählt vom ewigen Kreislauf des Lebens, dessen Anfang und Ende immer wiederkehren. Den Anfang des Lebens symbolisiert dabei der Sonnenaufgang und der Sonnenuntergang markiert das Ende des Lebens. Bei der Feldarbeit ist es die Aussaat (menugal), die für neues Leben steht, während die Erntezeit der reifen Früchte und des Reises, die bei den Dayak immer eine sehr fröhliche Zeit ist, das Lebensende darstellt.

Dies ist die Geschichte von Ambun Bekukup:

Es war einmal eine Frau namens Si Bunsuq. Sie lebte allein, ohne Kinder und ohne Ehemann. Eines Tages, als die Frau im Reisspeicher gerade damit beschäftigt war den Reis von der Spreu zu trennen, entdeckte sie etwas Blut in einer Dulang-Schale (Schalen, in denen das Wasser von zerstoßendem Holz aufgefangen wurde). Die Frau konnte sich nicht erklären, woher das Blut kam. Sie deckte es mit einer Kokosnussschale ab und machte sich nicht weiter Gedanken darum.

Einige Tage später hörte sie in der Nähe ihres Hauses plötzlich das Weinen eines kleinen Babys. Schon bald fand sie das Kleine, zu ihrem Erstaunen, in der Dulang-Schale liegen, genau dort, wo sie zuvor das Blut abgedeckt hatte. Dies war für Si Bunsuq ein Zeichen, dass das Baby zu ihr gehörte und so zog sie es als ihr Eigenes auf. Sie nannte das Baby Ambun Bekukup Darah Si Dulang, da sie es in den Morgenstunden gefunden hatte, wo noch Tropfen von Tau die Schale bedeckt hatten.

Als das Kleine schon bald zu einem Jungen herangewach-

sen war, wollte er unbedingt herausfinden, wer sein Vater war, von dem er annahm, dass er Duwataq Sempeilau hieß. Eines Tages schließlich, bat er seine Mutter um Proviant für seine bevorstehende Reise und sagte ihr, dass sie sich keine Sorgen um ihn machen brauche. Si Bunsuq nickte zustimmend, ließ ihren Sohn davon ziehen und betete im Stillen für seine glückliche Heimkehr.

Ambun Bekukup marschierte viele Tage und durchquerte sieben Berge und acht Täler bis er schließlich das erste Dorf auf seiner Reise erreichte. Dort begegnete er zwei gewalttätigen Raufbolden, die miteinander kämpften. Als sie von dem Vorhaben des Jungen und von dem Namen seines Vaters hörten, sagten sie ihm, dass Duwataq Sempeilau kein gewöhnlicher Mann war und niemand genau wisse, wo er sich befindet. Doch falls der Junge seinen Vater finden sollte, so baten die beiden Männer, solle dieser gnädig mit ihnen sein. Kurz darauf setzte Ambun Bekukup seine Reise fort.

Der Junge durchquerte auf seiner Reise noch fünf weitere Dörfer. Überall begegnete er weiteren Übeltätern, die aufgrund ihrer schlechten Charaktereigenschaften von der Gesellschaft meist gefürchtet wurden. So traf er auf einen Geizhals, einen Dieb, einen Egoisten ohne Manieren, einen Ausgestoßenen und schließlich auf einen Menschen, der alles kaputt machte und sich selbst den Labi-Labi-König der Sandmuschel-Schildkröten nannte. Jeder von ihnen hatte sich schlecht benommen und bat Ambun Bekukup, nachdem sie von seinem Vorhaben erfahren hatten, um die Gnade und Barmherzigkeit seines Vaters Duwataq Sempeilau.

Nach weiteren sieben Tagen und Nächten, in denen der Junge gewandert war, gelangte er endlich zu einem sehr alten Haus und einem nahegelegenen Reisspeicher. Dort erblickte er einen alten Mann, der sich als Duwataq Sempeilau herausstellte. Doch der Mann bestritt verwirrt, dass Ambun Bekukup sein Sohn sei, da er nie eine Frau gehabt hatte. Dennoch war er sehr gastfreundlich und ließ den Jungen in seinem Haus übernachten.

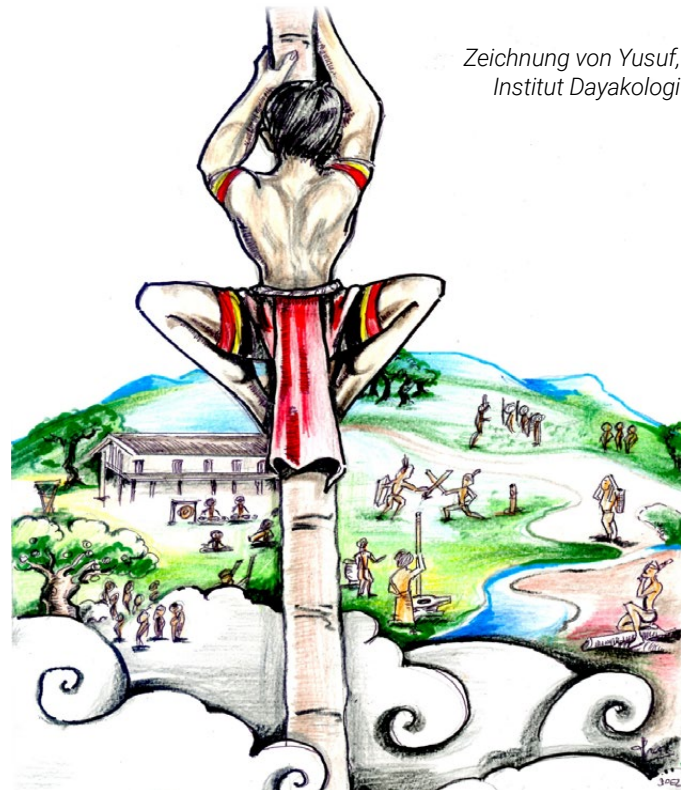
Zum Beweis, dass Ambun Bekukup tatsächlich sein Sohn war, hielt der alte Mann am nächsten Tag eine ganz besondere Aufgabe für den Jungen bereit. Er sollte auf einen Betelnussbaum klettern, der so hoch war, dass seine Spitze bis in den Himmel ragte. Oben angelangt, sollte er sich genau einprägen, was er von dort oben in den jeweiligen Richtungen von Sonnenaufgang und Sonnenuntergang sah. Ambun Bekukup, der unbedingt herausfinden wollte, ob er der Sohn von Duwataq Sempeilau war, kletterte hastig auf den Baum hinauf. Er erklomm schon bald die Spitze des Baumes und war von unten nicht mehr zu sehen. Er blickte sich um und prägte sich alles genaustens ein, bevor er nach unten kletterte und erschöpft auf der Erde ankam.

Am nächsten Tag schließlich fragte Duwataq Sempeilau, der nun von seiner Vaterschaft überzeugt war, den Jungen nach den Einzelheiten, die er von der Spitze des Baumes aus gesehen hatte.

In Richtung des Sonnenaufgangs, so erzählte der Junge, war es sehr heiß gewesen. Die Menschen arbeiteten schwer auf den Feldern und säten Reis aus. Auf der Seite des Sonnenuntergangs jedoch erblickte Ambun Bekukup einen prachtvollen Obstgarten, dessen Bäume voll reifer Früchte in den verschiedensten Farben hingen. Die Menschen dort ernteten die reifen Früchte, wobei sie ein altes Sprichwort aufsagten und von der Musik eines traditionellen Musikinstruments aus Bambus - senggayung² - begleitet wurden. Links von ihm feierten die Menschen die traditionelle Neujahrsfeier, indem sie ‚anca‘ webten, Reis kochten und Kokosnussschalen rösteten. Diese Bräuche fanden, wie ihm Duwataq erklärte, immer nach der Erntezeit statt und wurden Bebantan-Bepujaq³ und Baabuang-Betibar⁴ genannt. Zu seiner Rechten gingen die Menschen verschiedenen Tätigkeiten in der Nähe des Hauses und des Reisspeichers nach und verabschiedeten so das vergangene Jahr. Weiter unten hatte der Junge einige kämpfende Menschen erblickt. Diese waren, wie Duwataq erzählte, Bösewichte, über die Gesetzeshüter eine gerechte Strafe verhängt hatten.

Duwataq erklärte dem Jungen, dass Übeltäter und Gesetzesbrecher immer die Folgen für ihr Handeln tragen müssten, um ihre Taten zu bereuen. Gutherzigen Menschen

Zeichnung von Yusuf,
Institut Dayakologi



aber, würde man stets ein freundliches Benehmen und gute Gastfreundschaft entgegenbringen. Und so lehrte der alte Weise den Jungen über Recht und Unrecht und dass man im Leben und bei der Feldarbeit immer die alten Traditionen und Regeln zu berücksichtigen und zu pflegen hatte.

Bald darauf machte sich Ambun Bekukup auf den Heimweg. Zu Hause angelangt, traute Si Bunsuq ihren Augen nicht und begrüßte ihren Sohn überschwänglich. Das besondere Wissen des Jungen wurde schnell überall bekannt und er erzählte jedem davon, was ihn sein Vater gelehrt hatte und was er von der Spitze des Betelnussbaumes aus gesehen hatte: „Unser Leben muss stets im Einklang mit unseren Traditionen und Bräuchen stehen und bei unserer Feldarbeit müssen wir die Regeln und Rituale unserer Verfahren pflegen. Die Feldarbeit ist für uns alle sehr wichtig, denn sie befriedigt all unsere Grundbedürfnisse: Sie gibt uns zu essen und zu trinken, sie lässt uns gemeinschaftlich arbeiten, wir können Saatgut anbauen und unsere Rituale und Bräuche ausführen. Nur mithilfe der Feldarbeit können wir wirklich glücklich und in Frieden leben.“

Diese Geschichte ist verbunden mit den SDG 2, 10 und 16.

¹ Der Artikel zu dieser Mythologie und Folklore über die Dayak Jalai ist dem Buch der ‚Dayak Jalai am Scheideweg‘ entnommen, geschrieben von John Bamba (Mantir/Vorsitzender Pancur Kasih, ein Dayak Jalai), Ausgabe 2004 des Institut Dayakologi, Seiten 63-70. Herausgegeben, angepasst, kontextualisiert und umgeschrieben von Kriss Gunui¹ (Geschäftsführer von ID) und von Dilara Rüttermann, INFOE, zusammengefasst und ins Deutsche übersetzt.

² Musikinstrumente aus Bambus (wie die in der Kolintang-Musik verwendeten), deren Größe sich nach dem erzeugten Ton richtet und die nur während der Obstsaison gespielt werden.

³ Bebantan ist ein Dankesritual für die erzielte Ernte sowie für die im vergangenen Jahr erfüllten Wünsche oder um neue Wünsche vorzubringen. Bebantan ist auch ein Ritual, um die größten Opfergaben für das Land, das Wasser und die Geister zu bringen (tanah-arai, hantuq-Duwataq).

⁴ Baabuang-betibar ist ein übliches Ritual, um die Bewohner der Geisterwelt und Sebayan (Himmel oder Jenseits), zu benachrichtigen, zu grüßen und einige der zu verzehrenden Speisen zu übergeben.

Modul zu



SDG 16:

Friedliche und inklusive Gesellschaften für eine nachhaltige Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zur Justiz ermöglichen und leistungsfähige, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen

Die Legende von Ambun Bekukup, der bis in den Himmel stieg, Kalimantan, Indonesien

Bezug zu Fächern und Themen des Lehrplans

Sachkunde: Himmelsrichtungen und Jahreszeiten

Ethik: Wechsel der Jahreszeiten; friedliche Gemeinschaften

Deutsch: Tage- oder Jahreszeitenbücher

Lernziele

- Kreisläufe in der Natur erkennen
- Aufstellen und Einhalten von Regeln und Pflichten innerhalb einer Gemeinschaft
- Naturbeobachtungen beschreiben
- Tagebücher führen

Kompetenzen

- Kreisläufe des Lebens wahrnehmen
- Formen, Werte und Regeln von Gemeinschaften kennen und erfahren

Dauer und geeignete Jahreszeit

90 Minuten zzgl. Vor- und Nachbereitung; idealerweise 1x zu jeder Jahreszeit

Klassenstufe

1. – 4. Klasse

Ort

Schulgarten oder Waldstück

Material

Becherlupen, Bestimmungsbücher, evtl. Thermometer, Stifte, Garten-, Natur- oder Walddtagebücher; evtl. Kompass
Bildergeschichte unter SDG-Materialien auf der INFOE Webseite www.infoe.de sowie Video zur Geschichte auf dem INFOE e.V. YouTube Kanal: <https://www.youtube.com/channel/UCJRZSU2h3fy4fsnCI0lw4-Q>

Vorbereitung / Vorkenntnisse

Himmelsrichtungen, Jahreszeiten

Video und/oder Bildergeschichte zur Geschichte von Ambun Bekukup anschauen

Der Ablauf Schritt für Schritt

1. Wenn möglich kann die Einheit in jeder Jahreszeit einmal durchgeführt werden, um den Kreislauf der Jahreszeiten mit den Pflanz-, Wachstums- und Reifephasen der Pflanzen (und auch den Rhythmen der Tiere) einmal zu durchlaufen.
2. Zunächst finden wir im Schulgarten oder im Wald gemeinsam (evtl. mithilfe einer Karte, eines Kompass oder der Lehrkraft) heraus, wo die vier Himmelsrichtungen liegen und zeichnen dies mit einem Kreis auf dem Boden (im Sand, Waldboden etc.) auf und markieren die Himmelsrichtungen z. Bsp. mit Holzstöckchen oder Blütenblättern. Wir besprechen die Bedeutung der Himmelsrichtungen: Was verbinden wir jeweils mit der Himmelsrichtung? Wofür geben sie uns und allen Menschen auf der Welt Orientierung?
3. **Im Schulgarten:** Wir beobachten nun zunächst das Wetter, fühlen oder messen die Temperatur und beobachten dann genau, welche Pflanzen es schon gibt. Welche keimen gerade, welche blühen oder sind schon ausgewachsen? Was können wir jetzt säen, pflanzen oder ernten?
4. Wir erledigen im Schulgarten die Arbeiten die in der aktuellen Jahreszeit anstehen. (siehe auch Material zum Jahreszeitenkalender)
5. **Im Wald:** Wir erkunden ein Waldstück in den verschiedenen Jahreszeiten und beobachten die Bäume und anderen Pflanzen, vielleicht jede/r von einem Sitzplatz aus (siehe Material ‚Natur verbindet‘). Wir achten auch darauf, welche Tiere wann unterwegs sind und was sie tun. Vielleicht gibt es im Wald etwas zu sammeln, vielleicht kümmern wir uns um Tierfutter oder es muss etwas geschützt werden.
6. Alle Beobachtungen sowie unsere Aktivitäten werden mit Datum und Uhrzeit versehen im Schulgarten-, Natur- oder Waldtagebuch notiert. Über das Jahr hinweg können wir so das Wachstum der Pflanzen und auch die Aktivitäten der Tiere beobachten und Kreisläufe erkennen.
7. Wir setzen uns in einen Kreis (um die auf den Boden gezeichneten Himmelsrichtungen) und lesen die ‚Legende von Ambun Bekukup‘ und besprechen anschließend Fragen. Was konnte Ambun Bekukup von seinem Platz hoch oben im Betelnussbaum beobachten? Was hat dies mit unseren Beobachtungen und Aktivitäten im Schulgarten oder Wald zu tun? Was bedeutet es für unser gemeinsames ‚draußen sein‘? Welche Dinge, Rituale, Regeln und Aktivitäten sind für unsere (Klassen-)Gemeinschaft wichtig? Was erhält den Frieden in unserer Gemeinschaft? Was hat das wiederum mit den Himmelsrichtungen und Jahreszeiten zu tun?

Mögliche Erweiterungen

1. Welche Jahreszeitenfeste oder Rituale kennen wir (Sonnenwendfeiern, Winter verbrennen, Erntedank etc.)? Wollen wir ein Jahreszeitenfest feiern?
2. Regeln für den Schulgarten gemeinsam erstellen oder eine Anleitung zum Unterwegs-sein im Wald. Auf was achten wir? Woran können wir uns orientieren?

Links und weiterführende Informationen

- WWF (2020) Natur Verbindet! WWF-Handbuch zum Lernen in und mit der Natur
<https://www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/WWF-Handbuch-Natur-Verbindet2020.pdf> Seite 8
- Portal für Schulgarten- und Schulgartengeländegestaltung: Jahreszeitenkalender:
<https://www.schulgarten.sachsen.de/jahreszeitenkalender.htm>
- BMEL (2018)- Entdecke den Garten. Die kleine Gartenfibel
<https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/Gartenfibel.html>

Ziel 16*

Alle Menschen können gut zusammenleben

Es soll friedlich und gerecht in den Ländern sein. Dann können alle Menschen gut zusammenleben. Die Behörden und Ämter müssen sich darum kümmern. Zum Beispiel:

- Das Sozial-Amt
- Die Polizei
- Das Gericht

Die Behörden und Ämter müssen gute Arbeit für alle Menschen machen. Die Behörden und Ämter müssen immer sagen wie sie ihre Arbeit gemacht haben und warum sie ihre Arbeit so gemacht haben.

Ziel 16.7

Dafür sorgen, dass die Entscheidungsfindung auf allen Ebenen bedarfsorientiert, inklusiv, partizipatorisch und repräsentativ ist

Ziel 16.b

Nichtdiskriminierende Rechtsvorschriften und Politiken zugunsten einer nachhaltigen Entwicklung fördern und durchsetzen

Das Vögelchen Juidako und der Samen der Vielfalt

von Arlen Ribeira Calderón

Die Geschichte des Juidako wird in der Gemeinschaft Mairidicai am Putumayo in Peru erzählt. Die Mehrheit der Familien in Mairidicai gehört zu den Murui (Huitoto), außerdem leben auch noch Angehörige der Bora und der Kichwa in der Gemeinschaft. Wie bei vielen indigenen Gemeinschaften handelt es sich um eine kleine Gemeinschaft, auf deren Angehörige viel Druck von außen ausgeübt wurde und wird, damit sie ihre kulturellen Eigenheiten und Sprachen aufgeben. Dennoch hat die indigene Gemeinschaft 2020 beschlossen, nach mehr als 50 Jahren wieder eine Maloka, - ein Gemeinschaftshaus - zu bauen, in dem ihr Wissen und ihre Sprachen weitergegeben werden. Die Geschichte des Juidako steht sinnbildlich für den Erhalt und das Weitergeben des Wissens indigener Gemeinschaften, die weltweit an den Rand der Gesellschaft gedrängt worden sind.

Juidako ist ein sehr intelligenter Vogel, der in Amazonien lebt. Er pfeift jeden Morgen, um Botschaften voller Freude und Hoffnung zu verbreiten. In der Weltanschauung des Huitoto-Volkes erzählen die Ältesten die Legende von Juidako, um das Volk trotz der großen Armut, wo ständig Geld für die Notwendigkeiten in der „modernen Welt“ fehlt, und anderen Widrigkeiten zum Lernen zu motivieren.

Die Geschichte besagt, dass es einmal eine Vogelfamilie gab, die im Wohlstand und mit allen Annehmlichkeiten wie Essen, Geld, Arbeit usw. in den Bergen lebte. Juidako war das letzte der Vogel-Kinder und hatte zwei ältere Brüder. Einer von Juidakos Brüdern bekam die beste Ausbildung, die man sich vorstellen konnte und erhielt sogar Privatunterricht, sodass er in Zukunft ein großer Fachmann und eine wichtige Autorität sein würde bei der Lösung jedweder Probleme in der Vogelwelt.

Juidakos Vater beschloss, seinen jüngsten Sohn nicht ausbilden zu lassen, denn dieser war nicht sympathisch, hatte kein gutes Aussehen und es schien, als ob seine körperliche Erscheinung zukünftig nicht dazu führen würde, ein guter Fachmann oder eine große Autorität zu sein.

Juidakos Bruder erhielt nachmittags seinen Privatunterricht. Dafür hatte er im Haus alle Annehmlichkeiten: Com-

puter, Tafeln, Laptops und sogar speziell ausgewähltes Essen, das seine Lernfähigkeit gewährleisten sollte.

Über Juidako dagegen warfen die Eltern eine Pate-Schale (das ist eine Frucht und die Schale bleibt zurück, wenn man den Samen entfernt), damit er die Lehren nicht stören könne. Denn Juidako galt als nutzlos für die Familie und die Zukunft. Als Juidako jedoch mit dem Becher bedeckt wurde, ragte sein Schwanz daraus hervor und durch diese Lücke hörte er alle Lehren, die seinem Bruder vermittelt wurden.

Nach einigen Jahren hatte Juidakos Bruder seinen Abschluss gemacht. Die Hoffnung seiner Familie und der Vogelwelt lag auf ihm. Zu dieser Zeit nahmen der Hunger und andere Probleme in der Familie und der Vogelwelt immer weiter zu. Es kam zu einer großen Krise. Um diese zu überwinden, rief Juidakos Vater die Weisen und seinen Sohn, der die bestmögliche Ausbildung genossen hatte, zusammen. Er versammelte die sogenannten Genies und die feine Gesellschaft um einen Tisch. Juidako war nicht eingeladen, er saß abseits von der Versammlung auf einer Bank in der Nähe der Tür. Er wurde nicht aus dem Versammlungsraum geworfen, aber seine Anwesenheit blieb unbemerkt, niemand grüßte ihn oder schenkte ihm irgendwelche Beachtung.

Es wurde stundenlang über die kritische Lage der Vögel diskutiert, aber niemand konnte einen klaren und sinnvollen Vorschlag zur Lösung der Probleme vorbringen. Die Beratungen zogen sich ohne Pause bis in die frühen Morgenstunden hin.

Juidako schlich sich leise an den Tisch der sogenannten Weisen heran. Verlegen und ängstlich sagte er mit halblauter Stimme zu seinem Vater und den Weisen: „Papa, seit Stunden sucht ihr nun schon nach Lösungen und ich habe die Lösung“. Im Raum war es vollkommen still, alle blickten den nicht gut gekleideten Juidako an. Sein Auftreten wurde nicht ernst genommen und spöttisches Lachen wurde laut. Juidakos Vater wies ihn zurecht: „Sohn, störe nicht die Versammlung, niemand hat dich gefragt, du hast keine Ausbildung und kannst weder Ratschläge noch Vorschläge geben, hier sind Experten und ausgebildete Leute versammelt, ich bitte dich zu gehen“.

Juidako jedoch bestand darauf, das Wort zu ergreifen und schließlich stimmte einer der Versammlungsteilnehmer zu, Juidako sprechen zu lassen und sich den Versammelten vorzustellen.

Juidako sagte: „Verehrte Damen und Herren, ich habe keine Ausbildung erhalten, ich habe weder den passenden Beruf noch das Aussehen (Kleidung, Schuhe, Krawatte und Parfüm), um Einfluss auf diese Versammlung zu nehmen, aber ich kann meine Vorschläge einbringen, die dabei helfen werden, das Problem unserer Welt zu lösen. Zuallererst“, sagte Juidako, „habe ich der Ausbildung meines Bruders zugehört und konnte alle Lehren in mir aufsaugen. Jetzt teile ich euch meine Botschaft bezüglich der Lösung unserer Probleme mit. Ich kenne den Weg, ich sehe die Zukunft vor mir und darüber hinaus, mein Gesang inspiriert Botschaften der Weisheit und der Fülle. Denn ich weiß, wie wir die Saat der Fülle wieder säen können. Ich weiß, wo sie keimen wird, ich weiß, wo



Zeichnung von Yanina Ribeira Mishari

sie vor Schädlingen geschützt sein wird. Ich weiß, wo und auf welchem Boden sie wachsen wird, ich kenne das Geheimnis, damit sie mit einer ganzen Vielfalt an Keimen wächst. Also schlage ich vor, dass ihr mir zuhört und wir die Saat gemeinsam nehmen und säen. Ich habe die Saat und brauche Hilfe, um gemeinsam den Ort unserer Aussaat zu erschaffen“.

Seine Familie und die ganze Vogelwelt taten sich mit Juidako zusammen, um den Samen der Vielfalt zu sähen. Juidako schaffte es in kurzer Zeit, dass es wieder Fülle und Freude gab in der Welt der Vögel.

Diese Geschichte ist verbunden mit den SDG 4, 16 und 17.

Modul zu



SDG 17:

Umsetzungsmittel stärken und die Globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung mit neuem Leben erfüllen

Das Vögelchen Juidako und die Samen der Vielfalt, Peru

Bezug zu Fächern und Themen des Lehrplans

Sachkunde: Natur und Leben: Vogelarten; Raum, Umwelt und Mobilität: Veränderung in geografischen Räumen
Musik: Lieder über Vögel und Vogelstimmen

Lernziele

- Vogelarten kennenlernen
- Konzentration fördern und gezielt Laute und Bewegungen in der Natur wahrnehmen
- Verschiedene Arten der Wissenskommunikation kennenlernen

Kompetenzen

- Sensibilität für verschiedene Perspektiven erlangen
- Veränderungen von Lebensräumen und dessen Bewohner*innen erkennen
- Erlebte Phänomene beobachten und beschreiben

Dauer und geeignete Jahreszeit

90-135 Minuten zzgl. Vor- und Nachbereitung; Frühling bis Sommer

Klassenstufe

3. – 4. Klasse

Ort

Wald, Feld oder Wiese (evtl. ein Ausflugstag und an einem Übergang zwischen zwei Naturräumen); Schulgelände

Material

Geschichte, Matten/Kissen zum Unterlegen, Papier und Stifte, Plakatpapier

Vorbereitung / Vorkenntnisse

Gesprächsrunde über „Vögel“: Welche Vögel kennen die SuS schon?
Welche Vögel haben sie in den letzten Tagen wahrgenommen?
Können sie ein paar Rufe schon imitieren?

Der Ablauf Schritt für Schritt

1. An einem Platz in der Natur mit möglichst vielen Tieren, Insekten und Vögeln einen Sitzkreis bilden und in die Übung ‚Vogelsitzplatz‘ einführen. Wichtig sind Konzentration und Ruhe bei der Übung, damit alle möglichst viel beobachten können. Dann auf Sitzplätze verteilen. (siehe Anleitung in WWF-Handbuch-Natur-Verbindet 2020- Seite 25-26).
2. Auf dem Schulgelände bzw. im Schulgarten mit einem gemeinsamen Kreis beginnen und dann verschiedene Sitzplätze auswählen (an einem Platz können auch mehrere Kinder sitzen, die jeweils eine andere Blickrichtung einnehmen).
3. Übung „Vogelsitzplatz“ durchführen, allerdings mit nur 10-15 Minuten Beobachtungszeit. Zusätzlich können die SuS sich überlegen, welche Informationen die Vögel ausgetauscht haben könnten mit ihren Rufen. Kann jemand bereits Rufe einem Vogel zuordnen?
4. Die Beobachtungen werden gemeinsam auf einem großen Plakat zusammengetragen, das beschriftet und bemalt wird. Was haben wir alles beobachtet?
5. Anschließend wieder in den Sitzkreis zurückkommen und die Lehrkraft liest die Geschichte von „Juidako“ vor. Die SuS bekommen etwas Zeit, ihre ersten Gedanken zu der Geschichte mitzuteilen und ggf. Fragen zu stellen.
6. SuS finden sich in Paaren zusammen und spielen das Spiel „die Vogelhochzeit“ (NABU Begleitmaterial zur Kinder-Garten-Rallye: Stunde der Gartenvögel für Kinder 2020- Seite 13).
7. SuS kommen wieder im Sitzkreis zusammen und reflektieren: Warum ist es wichtig, dass alle Stimmen gehört werden, sowohl bei den Menschen als auch bei den Vögeln/ Tieren? Wie können sich alle miteinander verständigen trotz unterschiedlicher Sprachen? Was sagt uns die Geschichte vom ‚Juidako‘ hierzu?
8. Abschluss: SuS suchen sich einen Vogel aus, der bei dem Vogelsitzplatz beobachtet/ gehört wurde und überlegen sich eine Botschaft über das Zusammenleben in der Natur, die dieser Vogel in die Welt tragen könnte. Dann malen sie den Vogel auf ein kleines Blatt Papier und schreiben auf die Rückseite die Botschaft und geben den Zettel an das Kind links neben sich weiter. Alle stehen auf und wechseln wie Zugvögel den Platz mit einem anderen Kind im Kreis und lesen danach die Botschaften hintereinander vor.

Mögliche Erweiterungen

1. Zugvögel Geschichte: Die SuS suchen sich entweder einen neuen Vogel aus oder recherchieren zu dem Vogel der Abschlussübung (Inspiration dafür in „Stunde der Gartenvögel“- Seite 15-18; oder „Entdecke den Garten“- S.64-65,72-73, 78-79), dessen Flugziel im Winter und überlegen, welche Informationen mit den Vögeln in anderen Ländern ausgetauscht werden könnten und schreiben dazu eine Geschichte (Falls die Vögel in Deutschland überwintern, kann auch überlegt werden, in welchen Naturräumen der Vogel im Winter lebt und mit welchen Tieren er sich dort austauschen könnte).
2. „Stunde der Gartenvögel“: Wiederholtes Trainieren der Vogelbeobachtung und dann Teilnahme an der „Stunde der Gartenvögel“ des NABU: Im Mai zu einer bestimmten Zeit gemeinsam Vögel deutschlandweit beobachten und zählen und dem NABU weiterleiten. Auch im Winter ist diese Beobachtung möglich: Im Januar findet jährlich die bundesweite „Stunde der Wintervögel“ statt.
<https://www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/aktionen-und-projekte/stunde-der-wintervoegel/index.html>
3. Vogelsprache lernen: Vogellaute von der CD“ Vogelsprachen imitieren“ oder online (siehe Link) gemeinsam anhören und einprägen, daraufhin ein Ratespiel anleiten, in dem die SuS die Vögel imitieren und erraten müssen. Anschließend vielleicht nochmal „die Vogelhochzeit“ mit konkreteren Lauten spielen.

Links und weiterführende Informationen

- WWF (2020) Natur Verbindet! WWF-Handbuch zum Lernen in und mit der Natur
<https://www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/WWF-Handbuch-Natur-Verbindet2020.pdf>
- NABU (2010) Stunde der Gartenvögel für Kinder. Begleitmaterial zur Kinder-Garten-Rallye
<https://www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/aktionen-und-projekte/stunde-der-gartenvoegel/ueber-die-aktion/04790.html>
- BMEL (2018)- Entdecke den Garten. Die kleine Gartenfibel
<https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/Gartenfibel.html>
- CD – Vogelstimmen imitieren- von Ralph Müller
<https://www.vogelsprache.de/buch-dvd-cd/cds-ueber-vogelsprache/#CDImitieren>

Ziel 17*

Die Länder müssen zusammenarbeiten

Die Länder brauchen Geld, um diese Ziele zu erreichen. Und die Länder müssen mehr zusammenarbeiten. Dann können wir etwas dafür tun, dass die Dinge auf der Welt besser werden.

Ziel 17.16

Die Globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung ausbauen, ergänzt durch Multi-Akteur-Partnerschaften zur Mobilisierung und zum Austausch von Wissen, Fachkenntnissen, Technologie und finanziellen Ressourcen, um die Erreichung der Ziele für nachhaltige Entwicklung in allen Ländern und insbesondere in den Entwicklungsländern zu unterstützen



Anhang zu Modul zu SDG 4



Unser Pflanzen-Steckbrief

Name(n) der Pflanze in verschiedenen Sprachen:

So sieht die Pflanze aus:

Das kann man damit kochen:

Noch mehr Sachen, die wir über die Pflanze wissen:



Anleitung zur Traumreise

Die folgenden Schritte dienen als Orientierung und Inspiration für die Anleitung der Traumreise und der Aktivitäten. Die einzelnen Teile können auch leicht verändert oder improvisiert werden.

Einleitung zur Traumreise:

„Ich möchte euch auf eine kleine Traumreise mitnehmen. Lehnt euch an euren Baum, setzt euch, wenn ihr möchtet, macht es euch gemütlich und schließt die Augen. Atmet tief ein und wieder aus. Werdet ganz ruhig und entspannt, spürt den Baum hinter euch und die Erde unter euch.“

Unsere Reise geht in ein weit entferntes Land in Asien, nach Taiwan. Taiwan ist eine Insel. Wir wandern durch den Wald in den Bergen im Norden von Taiwan. Es gibt dort Wälder und Seen und die Luft ist frisch und rein. In den Wäldern gibt es viele verschiedene Pflanzen, Bäume und auch Tiere, die es in Deutschland nicht gibt.“

Nun werden die Abschnitte 1 bis 3 der Geschichte vorgelesen.

Anschließend wird die Traumreise beendet:

„Wir kommen nun zurück in unseren Wald mit unserem Bewusstsein, doch wenn ihr gleich aufwachen werdet aus eurer Traumreise ist unser Wald nicht mehr der gleiche wie zuvor: er ist zum Wald von Smangus geworden und ihr verwandelt euch gleich in die Dorfbewohner von Smangus. Bewegt zuerst langsam eure Füße und Zehen, eure Hände und Finger. Räkelt und streckt euch ein wenig und öffnet in eurem Tempo die Augen und kommt zusammen für die Dorfversammlung.“

Abschnitt 4 wird vorgelesen und die Gruppe macht sich auf die Suche nach den Bäumen bis sie ‚ihre heiligen Bäume‘ gefunden haben. Es sollte ein sehr großer, alter Baum dabei sein. Anschließend wird der 5. Abschnitt der Geschichte vorgelesen. Danach kann eine weitere Beschäftigung mit den Bäumen folgen:

„Wie groß denkt ihr, sind unsere heiligen Bäume? Wie viele Kinder braucht es, um die Bäume zu umschließen? Wie viele Kinder bräuchte es, um die Zypressenbäume in Smangus zu umschließen? Wir sind den Bäumen dankbar und ehren sie. Wir schmücken sie und vielleicht singen wir ein Lied.“

Die Kinder können angeregt werden, den größten Baum näher zu betrachten und an den Händen im Kreis den Baumstamm umfassen, um dessen Größe genauer erfassen zu können. Danach werden die Abschnitte 6 bis 8 der Geschichte vorgelesen.

Die Kinder werden nun angeleitet eine Art Dorfbesprechung nachzuspielen und gemeinsam Ideen zur Lösung des Konfliktes zu finden. Ein/e Dorfälteste/r kann ernannt werden, der/die die Versammlung leitet und sich die Vorschläge der ‚Dorfbewohner*innen‘ anhört.

Absatz 9 der Geschichte wird vorgelesen und anschließend sollen die Kinder eigene „Schätze“ finden, die – symbolisch – zum Gemeinwohl beitragen:

„Macht euch nun auch auf die Suche nach etwas ganz Besonderem, was dem Dorf helfen kann. Es kann ein Stein, ein Blatt oder etwas ganz anderes sein. Ihr könnt auch ausschwärmen und euch in etwas Magisches verwandeln, das der Dorfgemeinschaft helfen könnte, wie beispielsweise in ein besonderes Tier, einen Baum, eine Waldfee, einen Traumfänger oder einen Waldschützer oder eine Geschichtenerzählerin. Kommt danach mit euren inneren und äußeren Schätzen zurück zu uns.“

Die Kinder können mit ihren Schätzen den Baum schmücken oder sich ihre Rollen pantomimisch vorspielen oder auch eine Kombination von beidem. Abschließend werden die Absätze 10 bis 12 der Geschichte vorgelesen. Die Übung kann mit einem Abschlusskreis (und/oder einem Lied) beendet werden.



Weiblicher Hogan bei den Navajo (Diné)

Anleitung zum Basteln eines Hogan-Modell:

1. Fertige eine Skizze des Grundrisses eines achteckigen Hogans entsprechend der Zeichnung an: entweder auf einem großen Stück Pappkarton (anschließend kann das Achteck mit einem Bastelmesser ausgeschnitten werden), mit Kreide auf dem Schulhofboden oder mit Stöckchen auf der Erde im Schulgarten oder im Wald (auch sechseckige Hogan-Modelle sind möglich).

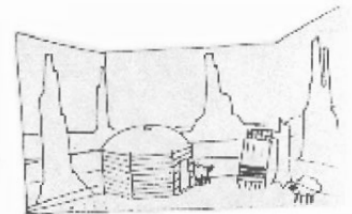
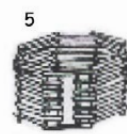
2. Lege oder klebe (draußen mit Lehm) nach dem gezeigten Zahlenmuster vier passende Zweige, Stöckchen oder Zapfen auf (1-4).

3. Als Nächstes folge dem Buchstabenmuster und lege bzw. klebe vier weitere passende Zweige, Stöckchen oder Stäbchen über die vorherige Schicht Stöckchen oder Zweige (A-D).

4. Schneide oder knicke 10 deiner „Baumstämme“ in jeweils 3 Stücke. Damit wird die Türöffnung an Seite 1 (der Ostseite) offengelassen (immer nur kurze Stückchen an dieser Seite verwenden und mit 2 längeren vertikalen Stöckchen befestigen).

5. Baue 9 Runden (1, 2, 3, 4, A, B, C, D usw.) mit einer Tür gerade nach oben. Benutze in der 10. Runde wieder einen langen Holzklötz, um den oberen Teil der Tür fertigzustellen.

6. Dann benutzt du wieder die Basisskizze und beginnst die erste Runde für das Dach. Hierfür wieder zunächst 4 Stöckchen auf 1-4 legen, dann wieder 4 Stöckchen auf A-D. Diese Basisrunde für das Dach muss nun verklebt bzw. befestigt werden, bevor mit den nächsten Runden für das Dach weiter gemacht werden kann. Bei Pappmodellen Kleber trocknen lassen; draußen mit Schnüren etc. befestigen



7. Während das Dach trocknet, kannst du Lehm oder Knete (oder eine andere selbsthärtende Masse) in die Ritzen zwischen den Stämmen geben. Glätte die Innenwände deines Hogans mit nassen Fingern oder Händen (Lehm).

8. Um das Dach fertig zu stellen, nimmst du nach und nach immer kürzere Holzstückchen; immer 4 gleich lange, dann 4 etwas kürzere usw., so dass jede Runde kleiner und kleiner wird und oben eine kleine quadratische Öffnung für deinen „Schornstein“ übrig bleibt.

9. Trage den Lehm (oder die Knete) für das Dach von außen auf, glätte ihn zu einer schönen runden Kuppel und schließe das Rauchloch als Kreis ab.

10. Das Dachteil kann bei einem Modell aus Pappe lose gelassen werden, so dass man es abnehmen kann. Das Innere nach Belieben „dekorieren“... Bettrollen, Teppiche, Decken. Achtet darauf, dass sich die Feuerstelle direkt unter dem Rauchloch befindet. Verwende evtl. Sandpapier für den Boden. Mit kleinen Holzstückchen können noch ein Auslauf gebaut, Wattebauesche als Schafe und kleine Kakteen-Pflanzen hinzugefügt werden.

Quelle und Fotos:

Let's Make It Activity - The Four Corners-
Navajo (Diné) Female Hogan
(von INFOE angepasst u. übersetzt);
heruntergeladen am 30.11.2021 von:

<https://www.nps.gov/hutr/learn/education/upload/Make-a-Model-of-a-Hogan.pdf>





Rotkohlpaläste

„Mit Rotkohlsaft verschiedene Farben herstellen:

Je nach Klassen- und Kunstwerkgröße braucht man dazu ein bis vier Rotkohlköpfe. Der Rotkohl wird im Voraus oder vor Ort in Wasser gekocht. Die Lehrkraft gießt den entstandenen Saft in Behälter. Die Kinder experimentieren nun in Kleingruppen. Jede Gruppe erhält mehrere Behälter mit Rotkohlsaft und gibt dann jeweils eine der folgenden Zutaten in den Saft:

- ein oder mehrere Tropfen Zitronensaft
- ein oder mehrere Tropfen Weinessig
- ein oder mehrere Fingerspitzen Natron
- ein wenig Mineral Wasser.

Wie verändern sich die Farben? Der Rotkohlsaft hat eine blauviolette Farbe. Mischen die Kinder Zitronensaft, Weinessig oder Mineralwasser dazu, wird die Flüssigkeit saurer: Die Farbe wandelt sich in violett, bei größeren Mengen in rosa. Bei der Zugabe von Natron wird die Flüssigkeit basischer: Die Farbe wandelt sich in blau, bei großen Mengen in Türkis.“

Mit der 3.–4. Klasse können die Kinder den pH-Wert der Farbmischungen mit einem pH-Meter bestimmen und den Farbwechsel erklären.

„Nun dürfen die Kinder mit Schnee bauen: einen Eispalast, eine Riesenschlange, eine Miniaturlandschaft ... Ist das Kunstwerk fertig, verzieren es die Kinder mit der Rotkohlfarbe: entweder mit großen Pinseln anstreichen oder mit Spritzbehältern anspritzen. Es entsteht eine Winterlandschaft wie im Disneyfilm. Zuletzt werden die Kunstwerke fotografiert - und der Rotkohl mit Spätzle oder Nudeln [...] oder als Salat mit Brot serviert.“

Eismedaillons:

„Jedes Kind sammelt ein paar kleine Naturelemente und arrangiert sie auf eine attraktive Art und Weise. Dann erhält es einen Behälter (Joghurtbecher, Backförmchen etc.) und gießt etwa 5-10 ml Wasser hinein. Die Kinder legen nun ihre Naturelemente ins Wasser, träufeln Rotkohlfarben dazu und legen eine Schnur in den Behälter. Dieser wird schließlich sorgfältig an einen Ort transportiert, der tagsüber im Schatten liegt.“

Am nächsten Tag lösen die Kinder die Eismedaillons aus den Behältern. Die fertigen Medaillons werden dann an einem Strauch im Schatten aufgehängt: als Weihnachtsdekoration für die Tiere (wir geben ihnen auch gleich etwas Futter dazu), oder Geburtstagsgeschenk für den Winter. [...] Falls die Temperaturen in der Nacht nicht unter null Grad fallen, können die Kreationen in der Tiefkühltruhe eingefroren werden.“

Quelle:

Auszüge aus: Stiftung SILVIVA (Hrsg.) Draußen unterrichten.
Das Praxishandbuch für die Grundschule.
Ausgabe für Deutschland © 2019 hep verlag ag, Bern. Seite 214-215
www.silviva.ch

SDG - Ziele für nachhaltige Entwicklung



ZIELE FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG



Ziel 1. Armut in allen ihren Formen und überall beenden



Ziel 2. Den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern



Ziel 3. Ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern



Ziel 4. Inklusive, gleichberechtigte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten lebenslangen Lernens für alle fördern



Ziel 5. Geschlechtergleichstellung erreichen und alle Frauen und Mädchen zur Selbstbestimmung befähigen



Ziel 6. Verfügbarkeit und nachhaltige Bewirtschaftung von Wasser und Sanitärversorgung für alle gewährleisten



Ziel 7. Zugang zu bezahlbarer, verlässlicher, nachhaltiger und moderner Energie für alle sichern



Ziel 8. Dauerhaftes, inklusives und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle fördern



Ziel 9. Eine widerstandsfähige Infrastruktur aufbauen, inklusive und nachhaltige Industrialisierung fördern und Innovationen unterstützen



Ziel 10. Ungleichheit in und zwischen Ländern verringern



Ziel 11. Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestalten



Ziel 12. Nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sicherstellen



Ziel 13. Umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen*



Ziel 14. Ozeane, Meere und Meeresressourcen im Sinne nachhaltiger Entwicklung erhalten und nachhaltig nutzen



Ziel 15. Landökosysteme schützen, wiederherstellen und ihre nachhaltige Nutzung fördern, Wälder nachhaltig bewirtschaften, Wüstenbildung bekämpfen, Bodendegradation beenden und umkehren und dem Verlust der biologischen Vielfalt ein Ende setzen



Ziel 16. Friedliche und inklusive Gesellschaften für eine nachhaltige Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zur Justiz ermöglichen und leistungsfähige, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen



Ziel 17. Umsetzungsmittel stärken und die Globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung mit neuem Leben erfüllen

Informationsmaterial zu den SDG

- Die Volltexte der 17 nachhaltigen Entwicklungsziele sowie der Agenda 2030 finden Sie in folgendem Dokument der Vereinten Nationen: <https://www.un.org/Depts/german/gv-70/band1/ar70001.pdf>
- Die Umsetzung der SDG in und durch Deutschland orientiert sich an der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie: Die Bundesregierung (2018): Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie. Aktualisierung 2018
<https://www.bundesregierung.de/resource/blob/975292/1559082/a9795692a667605f652981aa9b6cab51/deutsche-nachhaltigkeitsstrategie-aktualisierung-2018-download-bpa-data.pdf?download=1>
- Weitere Informationen und Bildungsmaterialien zu den SDG finden Sie auf dem ‚Portal Globales Lernen‘:
<https://www.globaleslernen.de/de/fokusthemen/fokus-sustainable-development-goals-sdg/bildungsmaterialien>
- Hier weisen wir insbesondere auf die Broschüre in leichter Sprache „**17 Ziele für eine bessere Welt**“ hin, aus der wir die Texte der 17 Ziele am Ende der 17 Module entnommen haben. Die Broschüre wurde von der Bevollmächtigten Bremens beim Bund, für Europa und Entwicklungszusammenarbeit entwickelt und die Texte vom Büro für leichte Sprache der Lebenshilfe Bremen e. V. erstellt.
<https://www.globaleslernen.de/sites/default/files/files/pages/17-ziele-fuer-eine-bessere-welt-1.pdf>
- Neuere Materialien für die Grundschule finden Sie unter den folgenden Links:
<https://www.globaleslernen.de/de/bildungsmaterialien/alle/sdgs-wie-die-welt-nachhaltig-werden-will-grundschule>
<https://www.globaleslernen.de/de/bildungsmaterialien/alle/17-ziele-fuer-eine-bessere-welt-methodenhandbuch>
- Ein SDG Lesebuch auf Englisch von dem wir uns haben inspirieren lassen, finden Sie hier:
<https://www.globaleslernen.de/de/fokusthemen/fokus-sustainable-development-goals-sdg/our-world-our-future-das-beliebte-sdg-lesebuch-auf-englisch>
- Hilfreich sind außerdem die folgenden Seiten mit interaktiven Materialien zu den SDG
<https://www.epiz.de/de/lernkisten/details/27-agenda-2030-und-sdgs/>
<https://17ziele.de/> ; <https://unric.org/de/17ziele/>
- Engagement Global: Die Ziele für Nachhaltige Entwicklung im Unterricht.
https://esd-expert.net/files/ESD-Expert/pdf/Was_wir_tun/Lehr-%20und%20Lernmaterialien/Broschuere_DE-SDG-Barrierefrei-web.
- Weitere Materialien von INFOE zu nachhaltiger Entwicklung und indigenen Völkern finden Sie immer aktuell auf unserem Blog: Indigenes Wissen & nachhaltige Entwicklung <https://blog.infoe.de/>
- Unsere Publikation ‚Indigene Wege‘ und die dazugehörigen Handreichungen beinhalten Geschichten aus indigenen Gemeinschaften für junge und erwachsene Leser*innen und Unterrichts Anregungen für die Sekundarstufe
<https://www.globaleslernen.de/de/bildungsmaterialien/alle/indigene-wege-wandel-erfahrungs-geschichten-indigener-gemeinschaften-zu-den-nachhaltigen>
- In unserer Publikation aus 2016: Niemanden zurücklassen in der Agenda 2030 – indigene Völker und die Ziele für nachhaltige Entwicklung beleuchten wir die Bedeutung eines Menschenrechtsansatzes in der Umsetzung der SDG.
https://www.infoe.de/images/stories/pdf/INFOE_Niemanden-zuruecklassen_FINAL.pdf
- Weitere Materialien finden Sie auch auf unserer Webseite www.infoe.de

Kurzbiographien der Autor*innen

Regina Achia ist eine Kraal-Frau aus dem Kobebe-Kraal im Rupa Subcounty des Distrikts Moroto. Sie gehört zu den Karimojong-Frauen, die sich für die Wiederherstellung des Friedens in ihrer Gemeinschaft einsetzen.

Esther Atem ist eine Aktivistin für die Rechte der Hirt*innen in Karamoja. Ausgebildet und zertifiziert als Trainerin für den Kurs ‚Pastoralismus und Politik‘, hat Esther mit Gemeindestrukturen, formellen und informellen Behörden und zivilgesellschaftlichen Akteuren zusammengearbeitet, um die Rechte der Karimojong-Pastoralisten zu fördern und zu stärken. Sie ist ehrenamtliche Mitarbeiterin des Karamoja Development Forum.

Irina Cachay (Module zu SDG 1, 2, 3, 6 und 7) ist gebürtige Peruanerin. Sie arbeitet als Waldorflehrerin für das Fach Gartenbau und Natur. Sie war viele Jahre in der Entwicklungszusammenarbeit für Projekte im ländlichen Raum in Peru tätig. Sie ist Agrarwissenschaftlerin, Naturpädagogin und als Bildungsreferentin für nachhaltige Themen aktiv.

Pedro Coña Caniullan ist Mapuche aus Chile. Er studierte Agronomie an der Universität La Frontera in Temuco, Chile und hat einen Master in Organic Agriculture and Food Systems der Universität Hohenheim. Er ist aktuell als Referent in der Bildungsarbeit des Globalen Lernens zu den SDG tätig und behandelt dabei Themen im Zusammenhang mit den Rechten indigener Völker, nachhaltiger und widerstandsfähiger Landwirtschaft, mit Schwerpunkt auf der Kultur der Mapuche.

Katty Gualinga lebt im Amazonasgebiet von Ecuador. Sie ist eine junge Kichwa-Frau aus der Kali Kali-Gemeinschaft des Sarayaku-Volkes am Ufer des Bobonaza-Flusses. Sie ist Kommunikatorin und arbeitet als Sozialpädagogin in einem Kinderzentrum in Sarayaku.

Krissusandi Gunui stammt aus Dayak Dêsa, Kalimantan und gehört den Ibanik-Dayak an. Er ist der Geschäftsführer des Institut Dayakologi (ID) und ist seit 18 Jahren bei ID aktiv und ein langjähriger Pancur Kasih-Aktivist. ID ist eine Nichtregierungsorganisation, die sich für die Stärkung indigener Völker und lokaler Gemeinschaften in Kalimantan, insbesondere West-Kalimantan, durch Advocacy-Arbeit und kulturelle Transformation für eine nachhaltige Existenz und Frieden mit einem ganzheitlichen Empowerment-Ansatz einsetzt.

Daniel Manquid Jiménez Huanán ist Matsés. Er setzt sich für die Rechte der Matsés und den Erhalt und Unterricht ihrer Sprache und die Weitergabe ihres Wissens ein. Er hat Bücher zur Geschichte und zum Wissen der Matsés in ihrer Sprache geschrieben, die auch ins Spanische übersetzt wurden.

Lhakpa Tenji Lama (Sherpa) wurde in Solukhumbu in der östlichen Bergregion Nepals geboren. Er hat mehr als 15 Jahre im Bereich der Erhaltung der Sherpa-Sprache und -Kultur gearbeitet. Außerdem ist er Berater für nationale und internationale Organisationen in den Bereichen Projektmanagement, strategische und partizipative Planung, Schulungen zum Aufbau von Kapazitäten sowie Monitoring und Bewertung. Derzeit arbeitet er als Programm-Manager beim Himalayan Trust Nepal, der die Bereiche Bildung, Gesundheit, Kulturerhalt und Verbesserung der Lebensbedingungen im Solukhumbu-Distrikt unterstützt.

Wladimir Nutajulgin ist offiziell Korjake. Seine Eltern gehörten zu den Nymlanen, Ewenken und Tschawtschuwenen. Er spricht, schreibt und macht Radio- und Fernsehsendungen am liebsten auf Aljutorisch, beherrscht aber auch Tschawtschuwenisch. Er engagiert sich für die Aljutoren. (aus ‚program - bedrohte völker‘ 315_6/2019 der Gesellschaft für bedrohte Völker)

Arlen Ribeira Calderón jitoma ibaima illaima ist Uitoto. Sein Großvater hat ihm das Wissen seiner Vorfahren über das Leben, den Wald und die Welt weitergegeben. Er setzt sich für die Förderung der kulturellen und spirituellen Wiederbelebung der Uitoto ein und für die Kontinuität des Wissens der Vorfahren mit dem Ziel, der Menschheit Gesundheit und ein gutes Umfeld zu bieten.

Dilara Rüttermann ist 1994 in Köln geboren und dort aufgewachsen. Nach ihrem Abitur lebte sie im Rahmen eines FSJ mit Weltwärts für ein Jahr in Mexiko. Zurück in Deutschland begann sie ihren Bachelor in Ethnologie in Freiburg und beendet demnächst ihren Master in Sozial- und Kulturanthropologie in Marburg.

Tina Sanio (Module zu SDG 10, 12, 13 und 15) arbeitet als Referentin für Klimawandelfolgen. Von 2005-2009 war sie Projektmitarbeiterin bei RECOFTC in Thailand und beim Zivilen Friedensdienst (ZFD) in Nepal. Sie ist Ethnologin, Konfliktberaterin, Waldpädagogin und Referentin im Programm ‚Bildung-trifft-Entwicklung‘. Außerdem hat sie das Netzwerk ‚Nachhaltig wirken‘ initiiert und ist als Waldbaden-Begleiterin tätig.

Sabine Schielmann ist Ethnologin und seit 1995 bei INFOE aktiv. Von 2004 bis 2007 war sie als Fachkraft des Evangelischen Entwicklungsdienstes (EED) bei einer Mapuche Organisation in Chile zu Fragen des traditionellen Wissens tätig. Seit 2008 hat sie bei INFOE verschiedene Projekte der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit koordiniert und ist zurzeit Projektkoordinatorin für das Projekt ‚Indigene Völker und nachhaltige Entwicklung‘.

Danksagung

Soraya Amitola Schneider (Module zu SDG 4, 8 und 17) wohnt in Göttingen und studiert Ethnologie und Lateinamerikastudien. Sie schreibt gerade ihre Bachelorarbeit über Ontologie und Träume. Sie arbeitet nebenberuflich als Deutschlehrerin und interessiert sich für verschiedene pädagogische Ansätze, die sie in ihren Besuchen und ihrer Freiwilligenarbeit in Ökodörfern kennenlernen konnte.

Suraporn Suriyamonton ist eine Karen aus Nord-Thailand. Sie arbeitet bei der Pestalozzi Children's Foundation (PCF) in Zusammenarbeit mit lokalen Organisationen zur Förderung von Muttersprachlicher-Bilingualer-Bildung (Mother Tongue-Based Multilingual Education, MTB-MLE) als einem Mittel, um den gleichberechtigten Zugang zu qualitativ hochwertiger Bildung für Kinder in ganz Thailand zu verbessern.

Von Herzen danken wir den indigenen Autor*innen dafür, dass sie die Erzählungen aus ihren Gemeinschaften und Kulturen mit uns teilen. Dies ist weder selbstverständlich noch einfach umsetzbar, denn oftmals handelt es sich um mündlich überlieferte Geschichten, die ein gemeinschaftliches immaterielles kulturelles Erbe darstellen. Alle Autor*innen wurden über die Nutzung der Erzählungen in der Bildungsarbeit in Deutschland informiert. Sie lassen uns mit diesen Geschichten teilhaben an ihren eigenen Kindheitserinnerungen, an Formen der Weitergabe von Wissen an Kinder in ihren Gemeinschaften und an den traditionellen Erzählungen ihrer einzigartigen Kulturen. Wir sowie alle Leser*innen sind uns beim Lesen und Weitergeben der Erzählungen dieses Geschenkes bewusst und behandeln es mit angemessener Achtsamkeit, Dankbarkeit und Respekt.

Ein großer Dank für ihre tatkräftige Unterstützung des Redaktionsteams sowie beim Korrekturlesen und Übersetzen geht an Anna Brietzke, Elke Falley-Rothkopf, Leon Meyer zu Ermgassen, Tanja Löbbbecke, Simone Königer und unsere Praktikantin Lea Richter.

Wir danken vielmals den Ethnologen Christian Erni und Erich Kasten und der Itelmenin und Vertreterin der indigenen Völker Russlands in der Gesellschaft für bedrohte Völker, Tjan Zaotschnaja, für die freundliche Zurverfügungstellung von Texten indigener Autor*innen, die bereits in früheren Publikationen erschienen waren.

Der Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen, Engagement Global und dem Katholischen Fonds danken wir für die Förderung des Projekts ‚Indigene Völker als Botschafter*innen nachhaltiger Entwicklung auch in Krisenzeiten‘ die es ermöglicht, die Erzählungen aus indigenen Gemeinschaften mit Menschen in Deutschland und darüber hinaus zu teilen.

persönliche Notizen

A series of horizontal dotted lines for writing notes.

17 „Erzählungen aus der indigenen Welt“ bringen kleinen und großen Leser*innen Werte, Wissen und Lebensweisen indigener Völker aus 11 Ländern näher. Hier finden sich unter anderem Erzählungen von Kindern aus den indigenen Gemeinschaften der Yupiit in Alaska, der Karamojong in Uganda oder der Itelmenen auf Kamtschatka. Ebenso sind Fabeln der Karen in Thailand, der Sherpa in Nepal oder die Beschreibung von Bräuchen bei den Kichwa in Ecuador oder den Matsés in Peru enthalten. Die Erzählungen sind verbunden mit den 17 nachhaltigen Entwicklungszielen und eine traditionelle - in vielen Gemeinschaften auch heute noch gebräuchliche - Form der Weitergabe von Wissen, kulturellen Werten und ‚Anleitungen‘ für ein gutes Leben von den Älteren an die Kinder.

Mit den Erzählungen möchte INFOE nicht nur Einblicke in die Kulturen indigener Gemeinschaften geben, sondern auch zur Erinnerung und Wiederentdeckung unserer eigenen Geschichten inspirieren und motivieren. Wir laden die Leser*innen ein, die in den Erzählungen enthaltenen Botschaften und Werte wie Achtsamkeit, Gerechtigkeit, Frieden, Respekt, Sparsamkeit, Toleranz und die Verbundenheit mit der Natur zu entdecken, sich davon berühren zu lassen und sie vielleicht weiter zu ‚spinnen‘.

Mit Modulen für den Grundschulunterricht regen wir zur Beschäftigung mit den 17 nachhaltigen Entwicklungszielen und zur Verwendung der Erzählungen in der Bildungsarbeit für nachhaltige Entwicklung und Globales Lernen im Schulgarten, Wald oder an außerschulischen Lernorten an. Die Anregungen konzentrieren sich auf Bildungseinheiten im Freien, da wir der Überzeugung sind, dass eine ganzheitliche Bildung an Lernorten im Freien besonders wirksam ist und sich die Erzählungen in einer natürlichen Umgebung leichter nachempfinden lassen.



Die ‚Erzählungen aus der indigenen Welt‘ gibt es auch als PDF unter:
https://blog.infoe.de/wp-content/uploads/2022/02/INFOE_Fabelhaft-und-wertvoll_17-Erzaehlungen-Grundschulmodule.pdf



Institut für Ökologie und Aktions-Ethnologie e.V.